

Nr.0837 Im Bann des Neutronensterns

von KURT MAHR

Während sich auf der vom Joch der Kleinen Majestät befreiten Erde die rund elfhundert Menschen häuslich einzurichten beginnen, und während das Generationenschiff SOL, jetzt unter Atlans Kommando stehend, die Weiten der Galaxis Ganuhr durchstreift, um den zusammen mit BULLOC verschwundenen Perry Rhodan zu suchen, geschieht in der Heimatgalaxis der Menschheit folgendes:

Ende Oktober des Jahres 3584 nimmt der Plan der Kelosker - ursprünglich als 80-Jahresplan konzipiert und längst zum Vierjahresplan geworden -, der Plan also, der die Völker der Galaxis von der Larenherrschaft befreien soll, immer konkretere Formen an.

Dies ist nicht zuletzt auch dem Wirken Kershyll Vannes, des 7-D-Mannes, des Konzeptes, zu verdanken, das seinem Herrn und Meister ES, der Kershyll Vanne in den Geistesverbund zurückrief, den Gehorsam verweigerte, um weiter für die Befreiung der Galaxis kämpfen zu können.

Und so wird die Sternenfälle justiert, in die die Laren, die seit dem Verschwinden der Mastibekks an akuter Energienot leiden, gehen sollen. Auch wenn Hotrenor-Taak, der Verkünder der Hetosonen, noch Mißtrauen hegt - die Mehrheit seiner Leute steht bereits IM BANN DES NEUTRONENSTERNS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Julian Tifflor - Chef des NEI.

Tako Kakuta - Tifflors Bewußtseinpartner.

Kershyll Vanne - Der 7-D-Mann in prekärer Lage.

Hotrenor-Taak - Der Anführer der Laren wird getäuscht.

Kernpah - Aufpasser der "Trümmerleute".

1.

Ein Unbefangener hätte den, der sich da gemessenen Schritts den Mittelgang des Mausoleums entlangbewegte, für einen jungen Mann in den dreißiger Jahren gehalten.

Erst bei näherem Hinsehen fiel dem Beobachter der eigenartige, jedermann in seinen Bann zwingende Ausdruck der braunen Augen auf. Wer diesem Blick begegnete, der hielt unwillkürlich inne und hatte das Empfinden, daß aus diesen Augen eine Weisheit leuchtete, wie sie ein ganzes Menschenleben nicht zusammenbrachte.

Der junge Mann war Julian Tifflor, der Chef des Neuen Imperiums der Menschheit auf Gäa.

Während er den fensterlosen Korridor durchschritt, befaßten sich Dutzende von Meßgeräten, die hinter der Wand oder über der Decke des Ganges angebracht waren, mit seiner Person.

Sie registrierten die Zellkernimpulse, die das Gehirn des Mannes ausstrahlte, und verglichen sie mit Musterimpulsen, die von allen Personen, die Zugang zum Mausoleum hatten, im Überwachungsrechner gespeichert waren.

Sie maßen die Schrittabstände, räumlich und zeitlich, und stellten auch darüber Vergleiche an. Sie übermittelten das Bild des Mannes an den Rechner und ließen es von ihm auswerten.

Und schließlich kamen sie zu dem Ergebnis, daß der, der sich dort durch den Gang bewegte, einer sei, dem der Zutritt zum Mausoleum nicht verwehrt werden dürfe. Hätten sie ein anderes

Ergebnis erzielt, dann wäre der Mann zwischen zwei Energiebarrieren gefangen und die Ordnungsbehörde alarmiert worden.

Vor einer Tür aus rötlich schimmerndem Metall blieb Julian Tifflor stehen. Die Tür teilte sich in zwei Hälften, die beiseite glitten.

Ein halbdunkler Raum, der die Form eines Halbkreises hatte, tat sich auf. Lichtquellen von geringer Intensität waren in der hohen Decke untergebracht. Die rückwärtige, gerade Wand des halbrunden Raumes schimmerte wie pures Silber.

Julian Tifflor trat ein paar Schritte vorwärts und wartete, bis die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte. Er war allein mit den matten Lichtern und dem mächtigen Block aus silbern schimmerndem Metall.

"Tako - ich brauche dich!" sagte er laut.

Er wußte, daß sein Verstand die entsprechenden Gedanken formte, während die Stimmwerkzeuge die Worte bildeten.

Auf die Gedanken alleine kam es an. Julian Tifflor war kein Telepath. Seine Worte wurden dort im Innern des Metallblocks nicht gehört. Aber seine Gedanken wurden empfangen.

Er trat weiter vorwärts, bis er unmittelbar vor der metallenen Wand stand. Er hob die Arme und streckte sie aus, bis die Hände die silberne Metallfläche berührten.

Im selben Augenblick spürte er die Anwesenheit eines zweiten Bewußtseins. "Tako?" fragte er. "Ich bin es", antwortete eine Mentalstimme, die ihren Sitz in Julian Tifflors eigenem Gehirn hatte. "Was haben wir

vor?"

Tifflor lächelte. Er hatte das Bewußtsein des Mutanten Tako Kakuta in sich aufgenommen. Es war Takos Art, den Körper, in dem er sich befand, wenn er sich nicht in der schützenden Umhüllung des Blockes aus PEW-Metall aufhielt, als sein Miteigentum zu betrachten. Daher die Frage: Was haben "wir" vor?

"Es tut sich was im Arcur-Sektor", antwortete Julian Tifflor.

"Arcur-Sektor? Wo das Black Hole entsteht?"

Die im PEW-Block lebenden Mu-tantenbewußtseine wurden täglich mit Nachrichten versorgt. Tako Kakuta war über die gegenwärtige Lage fast ebenso gut informiert wie Tifflor selbst.

"Richtig. Man erwartet, daß es dort in nächster Zukunft zu entscheidenden Ereignissen kommen wird."

"Im Arcur-Sektor wimmelt es von larischen Raumschiffen", gab der Mutant zu bedenken. "Du willst dir die Sache doch nicht etwa aus der Nähe ansehen?"

"Doch. Nichts anderes."

"Hör zu - das ist mir zu gefährlich!"

"Möchtest du ins PEW zurück?" fragte Tifflor mit freundlichem Spott.

Tako Kakuta tat so, als müsse er sich diesen Vorschlag ernstlich überlegen. Schließlich entschied er:

"Lieber nicht. Ich komme mit dir. Aber wenn es brenzlig wird, will ich mitentscheiden dürfen."

"Wie immer, Tako", beruhigte ihn Tifflor. "Ich unternehme nichts, ohne vorher deine Meinung zu hören."

"Wie willst du verhindern, daß die Laren uns entdecken und aufbringen?"

"Auf die übliche Weise -durch vorsichtiges Manövrieren und mit dem geeigneten Ortungsschutz. Übrigens sind wir in dieser Sache nicht alleine."

"Sondern?"

"Erger Dargs Flotte begleitet uns."

"Die Haluter von Terzrock?" "Ja, ihre Einheiten stehen unweit von Provcon-Faust."

Die Haluter sind bereit, Täuschungsmanöver für uns zu fliegen, damit wir ungehindert bis nach Arcur kommen.

Wenn das Black Hole sich wirklich jetzt schon stabilisiert, dann sind Kershyl Vanne und die Kelosker womöglich in Gefahr. Wir müssen versuchen, ihnen zu helfen."

"Ich bin einverstanden", erklärte Tako Kakuta.

*

Etwa zur selben Zeit, Tausende von Lichtjahren von Gää entfernt: Ein großer, aber karg ausgestatteter Raum im Innern der larischen Station auf dem Planeten Dhoom, hinter dem mächtigen, mit Kontroll- und Kommunikationsmechanismen ausgestatteten Arbeitstisch Hotrenor-Taak, der Verkünder der Hetosonen, ihm gegenüber in drei nicht sonderlich bequemen, aber stabil gebauten Sesseln die beiden Kelosker Tallmark und Splink und Kershyl Vanne, der 7-D-Mann.

"Ich habe den Unterlagen entnommen, daß das Black Hole sich zu stabilisieren beginnt", eröffnete Hotrenor-Taak die Unterhaltung.

Der Lare wandte den Blick von den Unterlagen, die er bisher angelegentlich studiert hatte, zu dem weiten Fenster, das auf die eintönige, von schnurgeraden Dünen durchzogene Wüstenlandschaft von Dhoom hinausging. In der Umgebung der larischen Station waren die Dünen eingeebnet und der Sand zum Schmelzen gebracht worden.

Auf diese Weise hatte man eine ebene, wie mit Glasur überzogene Fläche geschaffen, die den SVE-Raumern der Laren als Start- und Landeplatz diente.

An einem Punkt unweit der Station wurde ein Raumschiff umgerüstet. Seine energetische Hülle hatte vorläufig einen Durchmesser von nicht mehr als zwanzig Metern.

Die in der Hülle enthaltenen Energien verursachten ein helles Glühen des entstehenden Schiffskörpers. Kershyl Vannes Blick folgte dem des Laren. Er spürte, daß es mit diesem Schiff etwas Besonderes auf sich hatte.

"Dort wird die GÜROSOLL umgebaut", sagte Hotrenor-Taak.

Kershyl Vanne hatte sich ausreichende Kenntnisse des Larischen angeeignet, um zu wissen, daß dieser Name DIE PRÜFENDE bedeutete.

"Sie wird für euch von Bedeutung sein", fuhr der Verkünder der Hetosonen fort.

Tallmark und Splink war nicht anzumerken, ob sie die Worte des Laren überhaupt interessierten. Kershyl Vanne war voller Wißbegierde, aber auch er tat Hotrenor-Taak nicht den Gefallen, nach der Bedeutung der GÜROSOLL zu fragen.

Ein wenig irritiert wandte sich der Verkünder vom Fenster ab.

"Euch scheint nicht zu interessieren, was da auf euch zukommt!" warf er seinen Zuhörern vor.

"Du wirst es uns schon sagen", meinte Tallmark gleichmütig.

"In der Tat, das habe ich vor!" rief der Lare erregt. "Geht aus euren Berechnungen nicht hervor, daß der Stabilisierungsprozeß des Black Holes, wenn er planmäßig verläuft, etliche Monate vor Abschluß zu einem Zustand führen wird, in dem das energetische Feld der sterbenden Sonne transmitterähnliche Effekte hervorbringt? Habt ihr nicht selbst vorgeschlagen, das Black Hole zu testen?"

"Das ist der Fall", antwortete Tallmark. "In dem Augenblick, in dem die Materie der sterbenden Sonne nur noch aus Neutronen besteht, beginnt ein Degenerationsprozeß, bei dem die Neutronensubstanz in eine Substanz noch höherer Dichte überführt wird.

Dabei kommt es zu Eruptionen bestimmter übergeordneter Energieformen, die transmitterähnliche Wirkung haben."

"Ausgezeichnet!" rief der Verkünder. "Ihr werdet diese Wirkung testen und mir damit den Beweis liefern, daß der Stabilisierungsprozeß tatsächlich planmäßig voranschreitet."

Weder Tallmark noch Splink waren beeindruckt. .

"Ich nehme an, daß heißt", sagte Tallmark" bedächtig, "daß wir mit der GÜROSOLL in das hyperenergetische Strahlungsfeld des degenerierenden Sterns einfliegen sollen."

"Du erkennst es richtig", bestätigte Hotrenor-Taak.

"Wenn du darauf bestehst, wirst du von da an auf unsere Gegenwart verzichten müssen", warnte ihn der Kelosker.

"Warum?"

"Weil der Transmittereffekt sich nicht vorausberechnen läßt. Wenn wir tatsächlich in eine solche Eruption geraten, wissen wir nicht, wo wir herauskommen. Es mag Millionen Lichtjahre von hier entfernt sein."

Kershyll Vanne beobachtete den Laren scharf. Er gab sich überrascht, ja sogar erschreckt.

Aber Vanne glaubte zu erkennen, daß dies nur Maske war. Hotrenor-Taak hatte die keloskischen Berechnungen durch seine Wissenschaftler nachvollziehen lassen.

Er wußte, welche Folgen der stellare Degenerationsprozeß hatte.

Er wußte auch, daß er die Kelosker mit aller Wahrscheinlichkeit nie mehr wiedersehen würde, wenn er sie in den Strahlungsgürtel von Arcur-Beta schickte.

Zwar würden Tallmark und seine Leute den Transmittersprung voraussichtlich unbeschadet überstehen. Aber damit, daß sie vom Zielort des Transmittersprungs wieder in den Arcur-Sektor zurückkehren konnten, war nicht zu rechnen.

Hotrenor-Taak hatte das von Anfang an gewußt, dessen war Kershyll Vanne so gut wie sicher. Was sollte also die gespielte Überraschung?

"Was würde geschehen, wenn der Stabilisierungsprozeß nicht planmäßig verläuft?" fragte Hotrenor-Taak, nachdem er sich von seinem vorgetäuschten Schreck erholt hatte.

"Das kommt auf die Umstände an", antwortete Tallmark.

"Man müßte wissen, wodurch und auf welche Weise der Prozeß gestört wurde. Fast in jedem denkbaren Fall aber würde die GÜROSOLL zweifellos vernichtet."

"Dann wäre der Test also eindeutig", folgerte der Verkünder.

"Wie meinst du das?"

"Ganz einfach. Verläuft der Prozeß normal, so verschwindet die GÜROSOLL. Von da an muß ich auf eure Mithilfe zwar verzichten. Aber ihr habt die Daten, die ich für den entscheidenden Augenblick brauche, ohnehin schon aufgezeichnet.

Ist jedoch eine Störung eingetreten, so wird euer Fahrzeug vernichtet, und ihr mit ihm. Das ist zwar bedauerlich, aber ansonsten ohne Bedeutung.

Denn da ihr es nicht fertiggebracht habt, Arcur-Beta in den gewünschten Zerfallsprozeß zu steuern, wären eure weiteren Dienste für mich ohnehin wertlos gewesen."

Der überhebliche Zynismus des Laren focht die beiden Kelosker anscheinend nicht an. Kershyll Vanne dagegen konnte nicht mehr an sich halten.

"Sie scheinen zu glauben, daß wir alle mit einem Brett vor dem Kopf zur Welt gekommen sind", rief er zornig. "Ich werde nicht zulassen, daß meine Freunde an dieser Selbstmordmission teilnehmen!"

Das dunkle Gesicht des Laren verzog sich zu einer höhnischen Grimasse.

"Die Fürsorglichkeit macht Ihnen alle Ehre", sagte er. "Aber warum gilt sie nur Ihren Freunden?"

Jetzt läßt er die Katze aus dem Sack, schoß es Vanne durch den Sinn.

"Weil außer ihnen niemand betroffen ist", antwortete er kühl.

"Da irren Sie sich", feixte Hotrenor-Taak. "Sie selbst werden selbstverständlich auch an Bord der GÜROSOLL sein!"

*

Und noch eine dritte Entscheidung fiel an diesem Tag: Kaum mehr als elf Lichtjahre von Arcur-Beta entfernt, auf der atmosphärelosen Welt Houxel, auf der die Laren ihren Stützpunkt gehabt hatten, bevor sie vor den immer häufiger werdenden Raum-Zeit-Verzerrungen der Hektik-Zone, an deren Rand sich Houxel befand, nach Dhoom geflohen waren.

Eine raum-zeitliche Turbulenz hatte Houxel vor wenigen Stunden bis in die Grundfesten erschüttert. Die Nahtstelle zwischen zwei Universen war an mehreren Stellen aufgerissen.

Durch einen solchen Riß waren vor mehr als sechs Monaten Kershyll Vanne, der Kelosker Sorgk und der damalige Iarische Kommandant Germaar-Vonk auf die Welt der geheimnisvollen Trümmerleute verschlagen worden.

Die Öffnung der Nahtstelle war nämlich, wie Sorgk erkannt hatte, nicht nur ein Resultat der Raum-Zeitturbulenz, sondern wurde hervorgerufen durch die Reaktion der Turbulenz mit Impulsen sechsdimensionaler Energie, die von dem "Leuchtf Feuer" der Trümmerleute ausgingen.

Sorgk hatte damals verlauten lassen, was die Kelosker über die Trümmerleute wußten. Dieses Volk, dessen wirklichen Namen niemand kannte, mußte vor Millionen von Jahren durch zahllose Galaxien und viele Universen gereist sein - auf der Suche nach irgend etwas.

Wo immer sie auftauchten, bauten sie ein Leuchtf Feuer, eine neuneckige Anlage mit neun Türmen und einem Kraftwerk, das unter der Erde lag. Sechs der neun Türme waren Attrappen.

Die übrigen drei zapften den Energiehaushalt benachbarter Sonnen an und leiteten die so gewonnenen, zumeist fünfdimensionalen Energien in das Kraftwerk, wo sie in die gewünschte sechsdimensionale Form abgewandelt und als Impulse in regelmäßigen Abständen abgestrahlt wurden.

Was die Trümmerleute suchten, welchem Zweck die Leuchtf Feuer dienten, das wußte auch Sorgk nicht. Er wußte nur, daß die Anlagen überall exakt dieselbe Form hatten: neuneckig, mit einem von Schutt bedeckten Innenhof.

Im Zusammenhang mit der jüngsten Öffnung der Nahtstelle zwischen den beiden Universen war nun ein Ereignis eingetreten, mit dem wohl auch die Trümmerleute niemals gerechnet hatten.

Beizeiten würde dieses Ereignis neues Licht auf die Geschichte des rätselhaften Wandervolks werfen, aber vorläufig erzeugte es nur Verwirrung - in dem Bewußtsein eines fremdartigen Wesens nämlich, das durch den ungewöhnlichen Vorgang von der Welt der Trümmerleute nach Houxel geschleudert worden war.

Die keloskische Ansicht nämlich, daß die Trümmerleute auf den von ihnen besuchten Welten außer dem neuneckigen Leuchtf Feuer keinerlei Spuren hinterließen, war falsch.

Der Irrtum ließ sich allerdings verstehen. Das, was außer den neun Türmen, dem Trümmerfeld und dem unterirdischen Kraftwerk zurückgeblieben war, fügte sich so nahtlos in seine

Umgebung, daß selbst der analytische Verstand eines Keloskers es nicht als etwas Bedeutsames zu erkennen vermochte.

Kempah, der Aufpasser, hatte ungezählte Jahrzehntausende inmitten der Trümmerstücke gelegen, die den Innenhof der Leuchtf Feueranlage erfüllten.

Niemand wäre je auf die Idee gekommen, ihn für etwas anderes zu halten als eben einen der Schuttbrocken, die ihn zu Tausenden umgaben. Und dennoch war Kempah ein lebendes Wesen.

Er hatte die lange Zeit in einem Zustand der Starre überstanden, in dem er fast keinen Proviant und nur sehr wenig Atemluft brauchte. Seine Aufgabe war, darauf zu warten, daß die energetischen Impulse des Leuchtf Feuers von irgendwoher beantwortet wurden.

Er war konditioniert, sofort aus seiner Starre zu erwachen, wenn ein Antwortimpuls eintraf. Dann mußte er hinunter ins Kraftwerk steigen und die Modulation der Leuchtf Feuerimpulse ändern.

Das würde für die, die das Leuchtf Feuer erbaut hatten, das Zeichen sein, daß das, wonach sie suchten, gefunden worden war.

Als sich der Riß zwischen den beiden Universen auftat, befand sich Kempah in seinem unmittelbaren Einflußbereich.

Er wurde ziemlich unsanft aufgeweckt und eine Zeitlang hin- und hergebeutelt. Unter solchen Umständen erschien es ihm ratsam, sich zunächst aus der Starre zu lösen und zu ermitteln, was denn eigentlich geschehen sei.

Er erschrak, als er feststellte, daß er sich nicht mehr auf der Welt befand, auf der das Leuchtfeuer stand. Er war, daran gab es für ihn keinen Zweifel, in ein fremdes Universum verschlagen worden.

Das hatte zur unmittelbaren Folge, daß er seine Aufgabe nicht mehr versehen konnte. Aber auch in anderer Hinsicht war in seiner Lage eine erhebliche Verschlechterung eingetreten.

Mit Hilfe seiner vielen Wahrnehmungsorgane, die er beim Erwachen aus der Starre erst neu hatte bilden müssen, stellte er fest, daß er sich auf einer absolut lebensfeindlichen Welt befand.

Es gab keinen Sauerstoff. Die Welt war atmosphärelös.

Außerdem war sie bitter kalt. Kempah stellte jedoch fest, daß der Boden, auf dem er lag, eine gewisse Restwärme aufwies, die vermuten ließ, daß hier vor noch nicht allzu langer Zeit die Sonne geschienen hatte. Das mit der Restwärme war natürlich relativ.

Die Temperatur des Bodens betrug, in ein anderes Maßsystem umgerechnet, minus 190 Grad Celsius.

Das aber waren immer noch dreiundachtzig Grad mehr als die absolute Kälte, die hier hätte herrschen müssen, wenn es nie eine Sonneneinstrahlung gegeben hätte.

Kempah, der Aufpasser, hatte im Zustand der Starre das Aussehen eines unregelmäßig geformten, länglichen Felsstücks gehabt. Die Länge des Stücks betrug etwas über einen Meter, und an der dicksten Stelle, die etwa in der Mitte lag, war der Durchmesser rund zwanzig Zentimeter.

In der Starre war Kempah ebenso hart und unbiegsam gewesen wie der Stein, dessen Aussehen er in einer Art von Mimikry angenommen hatte.

Jetzt allerdings begann er, sich zu verändern. Die Oberfläche des Steins weichte auf und bekam Flexibilität. Kempahs Wahrnehmungsorgane waren kleine knorpelartige Auswüchse.

Das eine Ende des Felsstücks teilte sich und bildete zwei kurze, aber stämmige Beine mit zehenlosen Füßen. Aus dem oberen Teil des Steins wuchsen zwei Arme.

Nur einen Kopf besaß Kempah auch nach der Verwandlung nicht. Wenigstens nicht einen solchen, wie er gängiger Vorstellung entspricht. Dort, wo der Kopf hätte sitzen müssen, bestand Kempah noch immer aus Fels.

Er richtete sich auf. Als er sich umblickte, entdeckte er in einer Entfernung, die fünf Kilometer betragen mochte, drei riesige Kuppeln, die sich übergangslos aus dem steinigen Boden erhoben. Der Anblick machte ihm Hoffnung.

Er hatte nicht die Absicht, sich den Eigentümern der Kuppeln zu zeigen. Aber er wollte in eines der Gebäude eindringen und sich mit Sauerstoff und Proviant versorgen.

Jetzt nämlich, da er sich nicht mehr im Zustand, der Starre befand, brauchte er von beiden wesentlich mehr als zuvor. Wenigstens einmal alle zehn Stunden mußte er tief Luft holen, und wenn er nicht täglich wenigstens ein Zwanzigstel seines Körpergewichts in mineral-haltiger Nahrung assimilierte, würden seine Kräfte bald nachlassen.

Kempah, der Aufpasser, machte sich auf den Weg. So scharf er auch die drei Kuppeln beobachtete, er entdeckte kein einziges Anzeichen dafür, daß sie bewohnt waren.

Das war ihm lieb, auf der anderen Seite beunruhigte es ihn aber auch. Denn wenn die Gebäude leer standen, dann mochte es sein, daß es dort weder Luft noch Nahrung gab.

Allerdings bemerkte Kempah, daß die Kuppeln so aussahen, als seien sie erst vor kurzem errichtet worden. Es gab nicht die geringste Spur von Zerfall. Das ließ ihn hoffen.

Und noch etwas anderes sorgte dafür, daß Kempah die Hoffnung nicht aufgab. Man hatte ihn auf der Welt des Leuchtfeuers zurückgelassen, damit er eine heilige Aufgabe versah.

Kempah glaubte an ein Schicksal, eine Vorsehung, die verhindern würde, daß er auf so lächerliche Art und Weise, durch Mangel an Sauerstoff, ums Leben käme.

2.

Coden Gonz, der Kommandant der ALHAMBRA, war auf seine Art ein Diplomat. Aber aus seinem Herzen eine Mördergrube machen, das konnte er nicht.

"Es steht mir schlecht an, Ihr Verhalten zu kritisieren", sagte er zu Julian Tifflor, als dieser ihn im Kommandostand seines Schiffes begrüßte, "aber halten Sie es für geschickt, daß, der Chef des NEI ausgerechnet den gefährlichsten Punkt der Milchstraße besuchen will?"

Gonz war ein hochgewachsener, schlanker Mann mit schwarzem, dichtgelocktem Haar und tiefblauen Augen. In der äußeren Erscheinung glich er seinem Gegenüber. Daß es ihm mit seiner Warnung ernst war, konnte man an seinen Augen ablesen.

Julian Tifflor schüttelte dem etwa Fünfundvierzigjährigen herzlich die Hand.

"Ihre Sorge um mich tut mir wohl, Kommandant", antwortete er. "Im übrigen gebe ich Ihnen zwei Dinge zu bedenken.

Erstens: Wie würden Sie sich an meiner Stelle fühlen, nachdem Sie monatelang das Innere der Dunkelwolke nicht verlassen konnten, weil draußen eine Strahlung auf Sie wartete, die Sie augenblicklich umbringen würde?

Zweitens: So gefährlich, wie Sie es darzustellen versuchen, ist der Arcur-Sektor keinesfalls. Gewiß, die Laren massieren dort ihre Flotte. Aber nicht, weil sie gegen irgend jemand vorgehen, sondern weil sie durch das Black Hole unsere Galaxis verlassen wollen.

Sie leiden an Energiemangel. Überdies befinden sich in unserem Geleit über einhundert halutische Fahrzeuge, die ein übriges tun werden, um die Aufmerksamkeit der Laren von der ALHAMBRA abzulenken."

Coden Gonz lächelte.

"Das erste Argument hielte ich für wichtiger als das zweite, Sir", sagte er. "Eingesperrtsein ist ein miserables Los. Der Mensch muß sich frei bewegen können. Und was die Laren anbelangt: Für Ihre Sicherheit werde ich schon sorgen können, zumal die Haluter uns unterstützen."

Julian Tifflor nickte.

"Dann lassen Sie ablegen, Kommandant. Ich bin mit Erger Darg in sechs Stunden verabredet."

"Wird gemacht, Sir", antwortete Gonz. "Nur noch eine Frage:

Wer ist Ihr Begleiter? Sie verstehen - ich brauche wenigstens einen Namen, für das Logbuch!"

Tifflor trat zur Seite. Dadurch geriet der Mann, der zusammen mit ihm den Kommandostand betreten und bisher seitwärts hinter ihm gestanden hatte, voll in das Blickfeld des Kommandanten. Coden Gonz sah einen verhältnismäßig jungen Mann von etwa einem Meter achtzig Größe, der einen kräftigen Eindruck machte, ohne deswegen besonders breite Schultern oder auffallende Muskelpakete zu besitzen.

Er hatte dunkles, kurzgeschnittenes Haar, das ein wenig unordentlich wirkte, und braune Augen.

Die Nase war ziemlich kräftig ausgebildet. Über der rechten Augenbraue gewahrte Gonz eine kleine Narbe.

"Kennen Sie ihn nicht?" fragte Tifflor.

"Nie gesehen", antwortete der Kommandant.

"In dieser Gestalt wahrscheinlich nicht", gab Tifflor zu.

"Was denn? Besitzt er mehrere Gestalten?"

"Insgesamt achtundvierzig."

"Achtundvierzig...?"

In Gonz' Gesicht wetterleuchtete es. Die Zahl hatte ihn auf eine Spur gebracht.

"Anson Argyris?" fragte er.

"Eben derselbe", lachte Tifflor. "In der Maske von Sanssouq, dem Mann aus dem Nichts."

Coden Gonz trat nach vorn und schüttelte dem Begleiter Tifflors die Hand.

"Willkommen an Bord, Sir. Oder muß ich Majestät sagen?"

"Wenn es Ihnen Spaß macht", antwortete der ehemalige Kaiser von Olymp, der in Wirklichkeit ein Roboter war, gelassen.

"Dann werden Sie auf die Anrede verzichten müssen", erklärte der Kommandant gutgelaunt. "Ich halte nicht allzu viel von Titeln."

Er wandte sich an Julian Tifflor.

"Ihre Quartiere sind vorbereitet, Sir. Sie sind unmittelbar Nachbar von Roctin-Par."

"Das ist gut. Ich habe mit ihm zu sprechen", sagte Tifflor.

*

Roctin-Par begrüßte Julian Tifflor auf eine Art, die zugleich zurückhaltend und herzlich war.

"Ich freue mich, bei diesem Unternehmen an Ihrer Seite sein zu können", sagte er.

"Dann ist die Freude beiderseitig", versicherte ihm Julian Tifflor.

Roctin-Par begrüßte auch Tifflors Begleiter. Dann forderte er die beiden auf, an seinem Tisch Platz zu nehmen.

Roctin-Par war der Führer der Gruppe abtrünniger Laren, die sich auf Gää niedergelassen hatten, bevor die Iarische Invasion der Milchstraße begann.

Sie hatten sich vom Konzil der Sieben losgesagt und waren, weil eine solche Lossagung unweigerlich zu Repressalien von Seiten der herrschenden Gesellschaftsschicht führte, in diese Galaxis geflüchtet, weil sie hier vor den Häschern des Konzils sicher zu sein glaubten. Als dann die Iarische Invasion begann, hatten die Abtrünnigen zuerst gemeint, der Angriff gelte ihnen.

Erst später war ihnen offenbar geworden, daß die Invasion einen unmittelbaren Ausfluß der Expansionsstrategie des Konzils darstellte. Roctin-Par und seine Leute hatten inzwischen das Versteck im Innern der Dunkelwolke gefunden und verbargen sich dort. Später nahmen sie Kontakt mit Terra auf und boten sich dem Solaren Imperium als Verbündete an.

Roctin-Par war ein typischer Lare: Nicht hochgewachsen, eher gedrunken, von dunkler, fast schwarzer Hautfarbe mit den charakteristischen gelben Lippen und dem kupferroten, drahtigen Haar, das er allerdings nicht zu einem Nest aufgetürmt trug.

"Sie sehen, daß es mir ein Anliegen war, Ihrer Einladung zu folgen", sagte er zu Tifflo. "Allerdings habe ich bislang kaum eine Ahnung, was Sie eigentlich vorhaben."

"Ich möchte Ihren Artgenossen ein wenig auf die Finger sehen", lächelte Julian Tifflo. "Wie Sie wissen, entfalten sie im Arcur-Sektor eine fast hektische Aktivität, Wir wissen, daß der sogenannte Achtzig jahresplan in Wirklichkeit viel schneller zum Abschluß kommen wird - womöglich schon im Lauf der nächsten sechs Monate. In Hotrenor-Taaks Lager befinden sich einige Leute, die wir nicht einfach ihrem Schicksal überlassen können."

"Die Kelosker", warf Roctin-Par ein.

"Ja, und Kershyll Vanne."

"Ah - das Konzept! Ich habe von ihm gehört."

"Der Flug der ALHAMBRA dient dem Zweck, die Lage zu erkunden und, wenn nötig, entsprechende Hilfsmaßnahmen einzuleiten. W

ir werden von einem halutischen Flottenverband begleitet und fürchten uns, um ganz ehrlich zu sein, vor Hotrenor-Taaks Raumern eigentlich nur wenig. Wir wissen, daß die Laren unter akuter Energieknappheit leiden und außerdem den Kopf mit anderen Dingen ziemlich voll haben."

"Wissen die Kelosker und Kershyll Vanne von diesem Vorstoß?"

"Nein. Wir haben keine Möglichkeit, ihnen Nachrichten zukommen zu lassen."

"Wie denken Sie sich das Vorgehen?"

"Zunächst einmal haben wir alle Hände voll zu tun, unbemerkt ins Aktionsgebiet der Laren zu gelangen. Die Haluter haben sich bereit erklärt, Ablenkungsmanöver zu fliegen.

Ich möchte so bald wie möglich einen festen Standort beziehen und von dort aus - mit geeigneten Mitteln, versteht sich - die Aktivitäten Hotrenor-Taaks beobachten."

"Einen festen Standort? Sie meinen auf der Oberfläche eines Planeten?"

"Ja. Eine Möglichkeit drängt sich förmlich auf: Houxel, wo Hotrenor-Taak eine feste Station errichtet hat."

"Es ist Ihnen bekannt, warum diese Station aufgegeben wurde?" fragte Roctin-Par.

Julian Tifflo lächelte.

"Ja. Ich verfüge über angemessene Möglichkeiten, mich zu informieren."

"Verzeihen Sie - so war es nicht gemeint!" beeilte sich Roctin-Par zu versichern. "Ich gebe nur zu bedenken, in welcher gefährlichen Situation Sie sich begeben, wenn Sie auf Houxel Quartier beziehen."

"Verspannungen des Raum-Zeit-Gefüges lassen sich mit den passenden Meßgeräten rechtzeitig erkennen. Uns wird ein Fahrzeug zur Verfügung stehen, mit dem wir Houxel im Handumdrehen verlassen können, wenn Gefahr droht."

Roctin-Par wirkte erleichtert.

"Ich sehe, daß Sie an alles gedacht haben", sagte er.

*

Der Vorstoß der ALHAMBRA verlief planmäßig. Nach einer längeren Linearflugetappe materialisierte sie inmitten des Schwarms von 111 halutischen Raumschiffen an einem Punkt, der von der Doppelsonne Arcur knapp zweihundert Lichtjahre entfernt war, also noch im Bereich der larischen Ortogeräte lag.

Die Haluter hatten sich in zwei Abteilungen gespalten, von denen eine von Erger Darg, die andere von Cornor-Lerz geführt wurde.

Die beiden Teilflotten inszenierten nun ein turbulentes Spektakel, bei dem wild manövriert und aus allen Rohren gefeuert wurde - selbstverständlich mit übersteuerten Zielautomaten, so daß kein Schaden entstand.

Als der Scheinkampf eine halbe Stunde gedauert hatte, meldete Erger Darg an die ALHAMBRA, daß zwei larische SVE-Raumer sich aus Richtung Arcur dem Schauplatz näherten.

Die Laren waren aufmerksam geworden und wollten wissen, was sich da abspielte. Offenbar hatten sie nicht die Absicht, sich in die Auseinandersetzung einzumischen.

Zum vereinbarten Zeitpunkt feuerte die ALHAMBRA, die vor kurzem wieder Fahrt aufgenommen hatte und mit voller Beschleunigung in relativistische Geschwindigkeitsbereiche vorstieß, ein schweres Transformgeschütz ab.

Die Ladung mit ihrem gigantischen Energiegehalt explodierte an einer Stelle, an der sie keinen Schaden anrichten konnte. Im selben Augenblick verschwand die ALHAMBRA im Linearraum.

Für die Iarischen Aufklärer mußte es so aussehen, als habe einer der beiden streitenden Parteien einen entscheidenden Treffer erzielt. Ein Raumschiff, und zwar das vom Umfang her größte, war spurlos verschwunden, zweifellos als Folge der gewaltigen Explosion.

Die Haluter halfen diesem Eindruck nach, indem sie die beiden Teilverbände voneinander lösten und sie in verschiedenen Richtungen davontreiben ließen.

Sie bewegten sich, als hätten sie keine Eile. Erger Dargs Absicht war, die beiden Laren noch eine Zeitlang auf Distanz zu halten.

Es mußten wenigstens zwei Stunden vergehen, bevor die SVE-Raumer die Stätte der Raumschlacht anfliegen.

Sonst hätten sie bemerkt, daß es in der Umgebung der Explosion auch nicht die Spur von Trümmerstücken des vermeintlich zerstörten Raumschiffs gab.

Dadurch wären sie mißtrauisch geworden. Indem Erger Darg sich beim Abflug Zeit ließ, hinderte er die Laren daran, allzu zeitig nachzurücken.

Inzwischen hatte die ALHAMBRA sich in mäßiger Fahrt ihrem Ziel genähert. Der Augenblick, in dem sie nur wenige Lichtminuten von der Sonne Paarft entfernt materialisierte, fiel mit der Sekunde zusammen, in der zweihundert Lichtjahre entfernt die beiden Iarischen Teilverbände auf volle Beschleunigung schalteten.

Es war zu hoffen, daß die Iarischen Ortungsgeräte sich durch diesen Vorgang verwirren lassen und das Auftauchen der ALHAMBRA nicht bemerken würden.

Die ALHAMBRA drang in die rötlich leuchtende Korona der kleinen Sonne ein. Ein hochenergetisches Schirmfeld bewahrte das Schiff vor der tödlichen Auswirkung der Sonnenhitze.

Vor dem Eindringen in die Korona hatte die ALHAMBRA in unmittelbarer Nähe von Paarft einen Schwärm winziger Meßsonden zurückgelassen.

Diese Sonden übertrugen ihre Meßergebnisse mit Hilfe eines Mikrohypersenders, für dessen Impulse das Schirmfeld des Gäänischen Raumschiffs transparent war.

Aus Hunderten von Einzelbeobachtungen ergab sich im Lauf der nächsten Stunde folgendes Bild:

Der Anflug der ALHAMBRA war offenbar unbemerkt geblieben - zumindest gab es keine erkennbare Bewegung Iarischer Schiffe in Richtung des Paarft-Systems.

Die Doppelsonne Arcur, insbesondere die kleine Komponente Arcur-Beta, befand sich in einem Zustand relativer Ruhe.

Von Raum-Zeitturbulenzen wurde nichts bemerkt. Es gab zwei Zentren Iarischer Aktivität. Das eine war das Wyotta-System, 113 Lichtjahre von Paarft entfernt. Von einem der acht Planeten der Sonne Wyotta ging ein ununterbrochener Strom energetischer Impulse aus, die als Anzeichen für die Tätigkeit komplexer technischer Maschinerie gedeutet wurden.

Bei dem Planeten mußte es sich um Dhoom

handeln, auf dem Hotrenor-Taak derzeit sein Hauptquartier hatte. Das zweite Zentrum befand sich rund neun Lichtjahre von Paarft entfernt, sozusagen "auf der anderen Seite" der Doppelsonne Arcur. Die Entfernung zwischen Arcur und Paarft betrug 3,8 Lichtjahre. Noch fünf Lichtjahre weiter hatte sich eine ansehnliche Ansammlung Iarischer SVE-Raumschiffe gebildet.

Dabei handelte es sich um die Teile der Gesamtflotte, die Hotrenor-Taak bereits im Arcur-Sektor zusammengezogen hatte, damit sie sofort nach der endgültigen Stabilisierung des Black Holes in dieses einfliegen konnten. Es war damit zu rechnen, daß weitere Teile der Larenflotte sich ebenfalls auf dem Weg in Richtung Arcur befanden.

Julian Tiffloor hatte sich an der Auswertung der Beobachtungsergebnisse aktiv beteiligt. Als Coden Gonz ihm die letzte Computeranalyse vorlegte, fragte er:

"Geben Sie zu, daß es zumindest im Augenblick recht risikolos ist, Houxel anzufliegen?"

"Ich gebe es zu, Sir", bekannte der Kommandant. "Aber bedenken Sie, daß sich die Lage jederzeit ändern kann!"

"Dafür gibt es die verschiedenen Ausweichpläne. Ist die SOLO startbereit?"

"Selbstverständlich.",

Die SOLO, eine Space-Jet, war auf Gää eigens für diesen Einsatz präpariert worden. Sie übernahm

die Funktion eines fliegenden Meßlabors, mit dem die Aktivitäten der Laren im Arcur-Sektor bis ins Detail überwacht werden konnten.

Julian Tiffloor und seine Begleiter begaben sich in den Hangar, in dem die SOLO untergebracht war.

An Bord des Kleinstraumschiffs gingen außer Julian Tiffloor, der nach wie vor das Bewußtsein des Teleporters Tako Kakuta in sich trug, Roctin-Par und der Vario-500.

Der Roboter trug noch immer die Maske des Mannes, den er unter dem Namen Sans-souq in den Höhlen von Olymp kennengelernt hatte. In seinem Maskenrepertoire bekleidete diese ihn mit der Rolle eines jungen, aufstrebenden Kaufmannes im interstellaren Mineralienhandel.

Er hieß Arpad Gunter. Diesen Namen hatte sich der Vario inzwischen beizubehalten entschlossen, nachdem er längere Zeit hindurch schwankend gewesen war, ob er sich aufgrund der

Begegnung in den Tiefen von Olymp nicht Sanssouq hätte nennen sollen.

Wenige Minuten später legte die Space-Jet ab. Sie war in ihr eigenes Schirmfeld gehüllt. Im Energieschirm der ALHAMBRA entstand für eine winzig kurze Zeit eine Strukturlücke, durch die die SOLO ins Freie gelangte.

Für die Dauer einiger Mikrosekunden drangen durch diese Lücke thermische Energieströme ungeheurer Intensität in das Innere der Schirmfeldhülle der ALHAMBRA ein.

Da jedoch die Lebensdauer der Strukturlücke auf so kurze Zeit beschränkt war, konnte die eingedrungene Energie mühelos verkräftet werden.

Die SOLO schoß aus der rötlich flammenden Korona der Sonne Paarft hinaus und nahm Kurs auf den Planeten Houxel.

*

Julian Tiffloor flog die Terminator-Zone von der Nachtseite des Planeten her an. Houxel, ein Planetenriese von fast 83.000 Kilometer mittlerem Durchmesser, drehte sich mit derselben Geschwindigkeit um die eigene Achse wie um sein Zentralgestirn.

Die Dauer eines Houxel-Tages war identisch mit der eines Houxel-Jahres. Das hatte zur Folge, daß der Planet seiner Sonne stets' dieselbe Seite zuwandte. Wäre seine Bahn genau kreisförmig gewesen, so hätte der Terminator eine eindeutig lokalisierbare Linie bilden müssen, die die Oberfläche von Houxel in eine helle und eine dunkle Hälfte trennte und ihre Position nie veränderte.

Da die Umlaufbahn jedoch eine nicht unerhebliche Exzentrizität besaß, entstand der Effekt der Libration. Dieser bewirkte, daß der Terminator nicht starr festlag, sondern sich innerhalb einer schmalen Zone hin-und herbewegte. In dieser Zone hatten die Laren ihre Station errichtet.

Houxel mußte in seiner Urzeit eine dichte Atmosphäre besessen haben. Im Laufe der Jahrmillionen jedoch waren die Gasmassen über den Terminator hinweg zur dunklen Planetenhälfte gewandert und dort in gefrorener Form niedergeschlagen. Im Widerschein der Sterne blinkten unter der langsam dahingleitenden SOLO immer wieder graublaue, glitzernde Flächen auf: Meere aus gefrorenem, für immer gebundenem Sauerstoff, Stickstoff und Argon.

Der Ort erfaßte schließlich die drei glockenförmigen Kuppeln der larischen Station. Unweit davon erhob sich eine weitere Kuppel, einzelstehend. In dieser waren ursprünglich die Kelosker untergebracht gewesen. Erst später hatte man sie in die larische Station übergesiedelt.

Der Vario warf einen nachdenklichen Blick auf die Keloskerkuppel, als diese schemenhaft aus der Nacht auftauchte und schräg unter der Space-Jet dahinglitt.

Von dort aus hatte er das geheimnisvolle Reich von "Einsam" betreten, dem Wächter der uralten Raumstation Lluno-Mokran, die ein längst vergangenes Sternenvolk angelegt hatte.

In den Tiefen der Station hatte er gegen drei Millionen llunorenischer Heroen gekämpft, die nicht Menschen aus Fleisch und Blut und nicht Roboter, sondern energetische Projektionen gewesen waren.

"Ich hätte nicht gedacht, daß ich noch einmal hierher zurückkehren werde", murmelte er.

Julian Tiffloor landete die SOLO in unmittelbarer Nähe der larischen Station. Im Westen bildete eine zerrissene Bergkette den Horizont. Der größte Teil des Bergmassivs lag im Dunkel der

Nacht. Nur einige Gipfel glühten rot im Widerschein des Sonnenlichts.

Es war, als schwebten sie losgelöst über dem Boden.

Der Terminator verlief unmittelbar jenseits des Gebirgskamms.

Die Männer trugen schwere Raummonturen, um sich gegen die bittere Kälte und das Vakuum zu schützen. Der Vario eilte voraus. Er untersuchte den Haupteingang der südlichst gelegenen Kuppel. Immerhin bestand die Möglichkeit, daß die Laren Sicherheitsmechanismen eingebaut hatten, bevor sie Houxel verließen.

In seinem Helmempfänger hörte Julian Tiffloor den Vario vor sich hinmurmeln. Das Geschöpf, das sich jetzt Arpad Gunter nannte, war nicht ein Roboter des herkömmlichen Typs.

Er besaß eine positronische und eine bionische Bewußtseinshälfte, letztere aufbauend auf einer Basis aus hochkonzentriertem, denkfähigem Bioplasma, das man von der Hundertsonnenwelt bezogen hatte. Der Vario verstand Emotionen nicht nur, er konnte sie auch selbst empfinden.

In diesem Augenblick war er offenbar überrascht und aufgeregt.

"Was gibt es?" fragte Tiffloor.

"Da hat sich irgend jemand an der Verriegelung zu schaffen gemacht", antwortete der Vario. "Und zwar in der unsachverständigsten Art und Weise. Wenn es hier eine Sicherung gegeben hätte, wäre er wahrscheinlich in tausend Stücke zerrissen worden."

Julian Tiffloor trat näher. Das Licht seiner Helmlampe fiel auf den kleinen Kasten, in dem die Verriegelung untergebracht war. Die Verriegelung wurde positronisch betätigt. Als Schlüssel diente ein Impulsgeber, der eine vorgegebene Anzahl und Art von Impulsen abstrahlte, auf die die positronische Steuerung des Riegels reagierte.

Jemand hatte den Deckel des kleinen Kastens aufgestemmt und seinen Inhalt größtenteils zerstört. Merkwürdig an der Sache war, daß der Riegel dadurch nicht blockiert, sondern freigegeben worden war. Die Tür war zu einem schmalen Spalt geöffnet.

Man brauchte nicht viel Kraft, um die beiden Flügel vollends auseinanderzuschieben.

Die automatischen Servomechanismen der Station waren anscheinend nach wie vor in Funktion. Eine helle Deckenbeleuchtung flammte auf, als Julian Tiffloor den Schleusenraum betrat, der hinter der Tür lag.

Roctin-Par und der Vario folgten. Mit vereinten Kräften schoben sie die beiden Schottflügel wieder zusammen. Der Riegel klickte. Im selben Augenblick begann Luft in die Schleusenkammer zu strömen.

Nach einer halben Minute war der Druckausgleich mit dem Innern der Station hergestellt. Das innere Schleusenschott öffnete sich selbsttätig. Julian Tiffloor überprüfte die Außenweltbedingungen mit Hilfe der Monitoren, die in das Material des linken Ärmels eingearbeitet waren. Die Luft war atembar, die Temperatur erträglich. Die Helme konnten geöffnet werden.

Ein Rundgang durch das Innere des glockenförmigen Bauwerks ergab, daß die Laren diese Station wohl für immer aufgegeben hatten. Die Energieversorgung funktionierte noch.

Überall flammte die Beleuchtung auf, wenn man einen Raum betrat, die Belüftung war in Ordnung, und in den Antigravschächten herrschten angemessene Schwerkraftverhältnisse.

Aber eine Inneneinrichtung gab es nicht mehr.

Die Laren hatten alles herausgerissen und mitgenommen. Hier und dort waren ein paar Dinge liegengeblieben, weil sie das

Mitnehmen einfach nicht wert waren - Proviantrationen zum Beispiel, ein paar positronische Bauteile und ein Stapel dünner Röhren aus Metallplastik.

Der Vario nahm eine der Proviantpackungen auf und prüfte sie. Sie hatte die Form eines Quaders und war ursprünglich mit kleinen Portionen verschiedener Nahrungsmittel gefüllt gewesen, wie sie dem larischen Gaumen benagten.

Der Verschluß der Umhüllung besaß einen Mechanismus, der bewirkte, daß die Rationen leicht erwärmt wurden, wenn man die Packung aufriß.

Der Vario stellte die Packung auf den Kopf und schüttelte sie. Zwei Rationen fielen heraus. Julian Tiffloor nahm eine davon auf.

"Sie ist noch warm", stellte er verblüfft fest.

Der Vario nickte.

"Ich sagte doch schon - außer uns muß noch jemand hiersein!"

Von da an waren sie vorsichtiger. Im obersten Teil der Kuppel gelangten sie schließlich in einen Raum, von dem der Vario behauptete, er habe Hotrenor-Taak als Arbeitszimmer gedient, als die Kelosker noch in der alleinstehenden Kuppel untergebracht waren. Der Raum war völlig leer - bis auf ein längliches Felsstück,

das auf dem Boden lag und so fehl am Platz zu sein schien wie eine Zündkerze in einem Dieselmotor.

"Wie das wohl hierhergekommen sein mag?" staunte Julian Tiffloor.

Die Antwort, wenn sie ihm gegeben worden wäre, hätte ihm die Sprache verschlagen.

3.

Im Quartier der Kelosker herrschte große Aufregung. Die Ursache war Hotrenor-Taaks heimtückischer Plan, auch Kershyll Vanne mit der GÜROSOLL auf große Fahrt zu schicken.

Dabei hatte es am Anfang so ausgesehen, als würde die Strategie der Kelosker sich ohne weiteres verwirklichen lassen.

Der Vorschlag, die Stabilisierung des Degenerationsprozesses von Arcur-Beta im geeigneten Augenblick mit Hilfe eines anfliegenden Raumschiffs zu testen, war von den Keloskern selbst ausgegangen.

Selbstverständlich hatten sie ihn nicht uneigennützig entwickelt.

Sie hatten den Laren vorgerechnet, daß in dem Augenblick, in dem die Degeneration begann, transmitterähnliche Effekte auftreten, die mit Hilfe eines bemannten Fahrzeugs getestet werden müßten. Dabei war allerdings Voraussetzung, daß die Mannschaft des Testfahrzeugs sich mit derartigen Effekten auskannte.

Das heißt: Es kamen von Anfang an nur die Kelosker selbst als Besatzung dieses Fahrzeugs in Betracht.

Bis dahin, so hatte Tallmark den Laren auseinandergesetzt, würden er und seine Leute den weiteren Verlauf des Degenerationsprozesses so einregeln, daß er fürderhin ohne weitere Beeinflussung von außen selbständig weiterlaufen konnte und letztlich zur Entstehung des gewünschten Black Holes führen werde.

Das sei deshalb wichtig, weil der Test der Transmittereffekte die Kelosker womöglich in eine Gegend verschlug, aus der sie nicht ohne weiteres - oder, schlimmstenfalls, überhaupt nicht - in den Arcur-Sektor zurückkehren konnten.

Hotrenor-Taak hatte dem Plan zugestimmt, als seine Wissenschaftler die keloskischen Berechnungen nachvollzogen und, so gut es eben ging, für richtig befunden hatten.

Die Kelosker aber hatten von allem Anfang an nichts anderes vorgehabt, als sich mit Hilfe der Transmittereffekte in jene Gegend abzusetzen, in der ihre Brüder unter der Führung des Rechners Dobrak vor einiger Zeit eine neue Heimat gefunden hatten.

Ihre einzige Sorge war gewesen, was aus Kershyll Vanne werden solle. Aber auch Vannes Schicksal schien keine unlösbaren Probleme zu enthalten.

In etwa fünf Monaten würde sich das Black Hole stabilisiert haben. Dann flog Hotrenor-Taak mit seiner Flotte davon, um niemals zurückzukehren. Würde er Kershyll Vanne mitnehmen? Warum sollte er? Vanne blieb also zurück. Mit den Mitteln der Station mußte es ihm ein leichtes sein, auf sich aufmerksam zu machen und sich von Dhoom abholen zu lassen. Was gab es also zu fürchten?

Dann aber war Hotrenor-Taaks Heimtücke offenbar geworden. Kershyll Vanne würde mit den Keloskern an Bord der GÜROSOLL sein, wenn diese gegen Arcur-Beta anflieg.

Was für die Kelosker aber ein nicht sonderlich riskanter Sprung über einen Abgrund von ungezählten Millionen Lichtjahren war, das bedeutete für Kershyll Vanne infolge der längerdauernden Entstofflichung eine tödliche Gefahr.

Diese Aussicht erfüllte die Kelosker mit Verzweiflung. Sie stapften in ihrem riesigen Gemeinschaftsraum umher, fuchtelten mit den Armen und stießen unzusammenhängende Laute aus. Sie waren hilflos - wie immer, wenn sie einem Problem gegenüberstanden, das sich nicht auf mathematischem Wege lösen ließ.

Der in Wahrheit Betroffene, Kershyll Vanne, gab sich demgegenüber als ein Muster an kühler Überlegung.

Er zog den jammernden Tallmark beiseite und begann, auf ihn einzureden.

"Was ihr tut, hat keinen Sinn", warf er ihm vor. "Ihr wißt nicht einmal, wo ihr mit dem Denken anfangen sollt. Ich habe mir die Sache durch den Kopf gehen lassen und alle Möglichkeiten gegeneinander abgewogen. Für mich sieht es so aus, als gebe es keinen Weg, Hotrenor-Taaks Forderung aufzuweichen.

Aber laß uns zusammen noch einmal alle Aspekte der Lage durchgehen. Vielleicht finden wir gemeinsam etwas. Einverstanden?"

"Einverstanden", antwortete Tallmark im Tonfall der Verzweiflung.

Kershyll Vanne wußte, daß es keinen Ausweg gab. Er hatte mit seinen sechs Mitbewußtseinen im Prozeß des kooperativen Denkens alle denkbaren Lösungsansätze durchgespielt.

Keiner führte zu einer brauchbaren Lösung. Diese Fähigkeit des Konzepts, die Gesamtheit aller Lösungen zu überblicken und mit unfehlbarer Sicherheit die beste zu erkennen, wurde als Paradiagnose bezeichnet. Vanne war also sicher, daß es für sein Problem keine Lösung gab.

Er hatte Tallmark deswegen beiseite genommen, weil der Kelosker in seiner Verzweiflung im Begriff stand, sich in eine psychische Krise hineinzusteigern, die in diesem Augenblick niemand gelegen

kommen konnte, am wenigsten den Keloskern selbst.

"Fangen wir an", sagte Kershyl Vanne. "Der Zeitpunkt, an dem der Degenerationsprozeß beginnt, läßt sich den Laren nicht verheimlichen."

"Nein", bestätigte Tallmark. "Wir haben ihnen ja selbst gesagt, woran sie den Beginn des Prozesses erkennen können."

Vor rund vier Stunden sind die Zapfstrahlen abgeschaltet worden, mit denen die Schiffe der Laren den Zerfallprozeß bisher energetisch versorgten.

Diese Abschaltung muß erfolgen, damit der Übergang von reiner Neutronensubstanz zu degenerierender Materie gleitend und nicht abrupt erfolgt."

"Wie lange vom Abschalten der Zapfstrahlen bis zum Beginn des Degenerationsprozesses?" fragte Vanne.

"Die genaue Zahl ist im Rechner gespeichert", lautete Tallmarks Antwort. "Es sind rund dreizehn Stunden."

"Davon sind vier vergangen. Es bleiben also neun. Etwa um diese Zeit wird Hotrenor-Taak die GÜROSOLL auf die Reise schicken. Wann erfolgt der Eintritt in das hyperenergetische Feld von Arcur-Beta?"

"Auch das weiß ich nur ungefähr", jammerte Tallmark. "Acht Stunden nach Beginn des Degenerationsprozesses."

"Macht insgesamt siebzehn Stunden. Der Zeitpunkt des Eintritts kann nicht verschoben werden?"

"Nein. Wie du weißt, haben wir den Degenerationsprozeß so gesteuert, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt die Konstellation der Transmitterfelder so gelagert ist, daß wir mit Sicherheit unser Ziel erreichen. Eine derartige Konstellation wird es ein zweites Mal nicht mehr geben."

Die Zeitspanne, die wir einhalten müssen, ist sehr knapp, nicht länger als fünfzehn Sekunden. Verpassen wir diese fünfzehn Sekunden, dann werden wir Dobrak niemals erreichen."

"Gut. Damit entfällt auch diese Möglichkeit. Du siehst also, es gibt keinen Ausweg."

"Doch!" widersprach ihm Tallmark mit Nachdruck.

Kershyl Vanne musterte ihn verwundert.

"Welchen?"

"Für uns ist es sehr wichtig, daß wir uns mit Dobrak und dem Rest unseres Volkes vereinigen", antwortete Tallmark mit großem Ernst. "Wir haben auf sechsdimensionaler Ebene Kontakt mit Dobrak aufgenommen. Wir wissen, wo er sich befindet."

Wie anders hätten wir die Transmittereffekte der sterbenden Sonne auf den gewünschten Punkt ausrichten können."

Er richtete zwei seiner Augen auf Vanne.

"Fahr fort!" bat ihn dieser.

"So wichtig diese Vereinigung für uns auch sein mag", sagte Tallmark, "wir müssen auf sie verzichten, wenn sie nur um den Preis eines Menschenlebens bewerkstelligt werden kann!"

Ein paar Sekunden lang sagte Kershyl Vanne überhaupt nichts. In seiner Nähe stand ein Sessel. Er war für keloskische Körpermaße entworfen. Als Vanne sich setzte, verschwand er fast in den Polstern. Er sah zu Tallmark auf. In seinem Blick lag Dankbarkeit.

"Du bist edel, Tallmark!"

"Ich bin nicht edel", widersprach der Kelosker, "ich will nur ..."

"Doch!" fiel ihm Kershyl Vanne ins Wort. "Du bist edel im ursprünglichen Sinn des Wortes."

Ich zweifle auch keine Sekunde daran, daß deine Freunde auf diesen Vorschlag sofort eingehen werden. Ihnen gebührt dasselbe Lob wie dir. Aber ich kann das Angebot nicht annehmen!"

"Warum nicht?" fragte Tallmark verblüfft.

"Euer ganzes Streben, all euer Sinnen und Trachten, war von Anfang an darauf ausgerichtet, daß ihr euch am Ende dieses Unternehmens wieder mit dem Rest eures Volkes vereinen werdet. Wie kann ich euch um den sauer verdienten Lohn eurer Mühen bringen?"

Tallmark machte eine wegwerfende Geste.

"Du bringst uns vielleicht um den Lohn, aber gleichzeitig verhilfst du uns zu einem würdigen Leben!"

"Wie das?"

"Die Schuld würde uns erdrücken. Wenn wir unter der Gewißheit leben müßten, daß wir unser Ziel nur unter Aufopferung eines Menschenlebens erreichen konnten, dann würde das Leben uns keine Freude mehr machen."

Die Scham müßte uns überwältigen!"

"Dann seht zu, wie ihr mit der Scham fertig werdet!" erklärte Kershyll Vanne kurz entschlossen und stand auf. "Ich jedenfalls werde nicht zulassen, daß ihr um meinetwillen euren Plan über Bord werft."

Tallmarks vier Augen leuchteten auf ganz eigentümliche Art und Weise. Er war auf einmal bester Laune, erkannte Vanne.

"Weißt du, daß du gar keine Wahl hast?" fragte der Kelosker.

"Wieso nicht?"

"Wem wird Hotrenor-Taak die Programmierung des Bordrechners der GÜROSOLL überlassen?"

"Euch natürlich."

"Gut. Wir programmieren ihn also so, wie wir entschieden haben. Du hast darauf überhaupt keinen Einfluß!"

"Wie willst du ihn denn programmieren?" erkundigte sich Kershyll Vanne.

"So, daß die GÜROSOLL kurz vor dem Eintritt in die Hyperenergie-sphäre von Arcur-Beta einen Sprung zur Seite macht, auf volle Beschleunigung geht und im Hyperraum verschwindet!" rief Tallmark, der seine Idee offenbar um so besser fand, je länger er über sie sprach.

"Das würdet ihr nicht tun!" protestierte Kershyll Vanne.

"Oh doch!" behauptete der Kelosker. "Das werden wir tun."

Darauf kannst du dich verlassen!"

Er eilte davon, um mit seinen Freunden zu sprechen.

Vanne sah, wie sie sich um ihn gruppieren. Die Kelosker hatten wieder etwas, worauf sie ihr mathematisches Genie konzentrieren konnten.

Kershyll Vanne wandte sich ab. Er hatte sein Ziel erreicht. Die Kelosker waren abgelenkt, die seelische Krise verhindert.

Daß sich an seinem Schicksal dadurch nichts geändert hatte, spielte keine Rolle. Die Kelosker waren geniale Koryphäen auf ihrem Fachgebiet, aber wie die Kinder auf jedem anderen. Wenn Tallmark glaubte, Hotrenor-Taak werde sich nicht dagegen schützen, daß die GÜROSOLL im entscheidenden Augenblick einen unerwünschten Seitensprung machte, dann würde er eine schmerzliche Überraschung erleben.

Der Lare würde rücksichtslos dafür sorgen, daß der Flug der GÜROSOLL genau so verlief, wie er es wünschte.

Die einfachste Möglichkeit war, die Programmierung des Bordrechners durch larische Fachleute überprüfen zu lassen und eine Bombe an Bord unterzubringen, die in dem Augenblick gezündet wurde, in dem jemand die Programmierung änderte.

So, davon war Kershyll Vanne überzeugt, würde Hotrenor-Taak es machen.

Die Ereignisse auf Dhoom, die in Walpanvers Attentat und Tod gipfelten, waren nicht ohne Einfluß auf Hotrenor-Taaks Personalpolitik geblieben. Sessana-Taal, ein älterer Mann und gleichzeitig einer der brillantesten Köpfe, die das Volk der Laren jemals hervorgebracht hatte, war zu Hotrenor-Taaks engstem Vertrauten aufgerückt. Er besaß keinen militärischen Rang.

Er war Zivilist. Gerade deswegen aber - und weil sein Ruf eine Qualität besaß, die es ihm leichtmachte, auf Ehrgeiz zu

verzichten - hatte der Verkünder der Hetosonen Vertrauen zu ihm.

Der Zeitpunkt lag nicht mehr in weiter Ferne, da Sessana-Taal offiziell zum Stellvertreter Hotrenor-Taaks ernannt werden würde.

In diesem Augenblick saßen die beiden Männer in Hotrenor-Taaks Arbeitsraum auf dem obersten Geschoß der südwestlichen Kuppel.

Der Blick ging hinaus durch das große Fenster auf die Wüste von Dhoom und auf das unablässige Glitzern und Funkeln des Himmels, das von dem Staubmantel erzeugt wurde, der den Planeten umgab.

"Glaubst du, sie spielen ehrlich?" fragte Hotrenor-Taak.

Seit seiner Rückkehr hatte der Verkünder in dem Wissenschaftler einen Freund entdeckt, dem gegenüber er es sich leisten konnte, die vertraulichste der Anreden zu gebrauchen.

Die larische Sprache kannte fünf verschiedene Anredeformen, jeweils zwei Vorgesetzten und Untergebenen gegenüber - und schließlich noch das vertrauliche "du", das nur unter guten Freunden gebraucht wurde.

Sessana-Taal wandte den Blick vom Fenster und sah nachdenklich zu Boden.

"So, wie du sie stellst, kann ich deine Frage nicht beantworten", sagte er schließlich nach längerer Überlegung.

"Wieso nicht?"

"Du fragst nach ihrer Ehrlichkeit. Wenn du meinst: Wird das Black Hole planmäßig entstehen, wird unsere Flotte rechtzeitig einfliegen können? - dann möchte ich antworten : Ja, sie sind ehrlich!"

Hotrenor-Taak sah ihn verwundert an.

"Das ist alles, was wir von ihnen wollen!" rief er aus. "Wenn sie darin ehrlich sind, haben wir gewonnen!"

"Haben wir das wirklich?" fragte der Wissenschaftler.

"Ich weiß nicht, was du meinst", bekannte der Verkünder der Hetosonen.

"Wo werden wir landen, wenn wir durch das Black Hole gehen?"

"Es gibt zwei Möglichkeiten", antwortete Hotrenor-Taak.

"Entweder wir landen in der Kleingalaxis der Zgmahkonen, von der uns durch die Dimensionentunnels die Wege zu sämtlichen Galaxien des Konzils offenstehen, oder wir kommen in einer der

Konzilsgalaxien heraus. Man muß sich fragen, ob uns die letztere Möglichkeit nicht lieber wäre.

Denn in Zgmahkon gibt es, wie wir wissen, keine Energieversorgung durch die Mastibekks, auf die wir in unserer Lage besonders angewiesen sind.

Ebenso müssen wir bedenken, daß die Zgmahkonen seit einiger Zeit spurlos verschwunden zu sein scheinen, und wir wissen nicht, ob das auf physische oder politische Umstände zurückzuführen ist.

Auf der anderen Seite bietet uns eben nur die zgmahkonische Kleingalaxis die Möglichkeit, je nach Belieben eine oder die andere der Konzilsgalaxien anzufliegen."

Sessana-Taal hatte ihm aufmerksam zugehört. Er lächelte.

"Wie ich gerade fragte: Weißt du, wo wir landen werden, wenn wir durch das Black Hole gehen? Die Antwort scheint mir klar: Du weißt es nicht!"

Der Verkünder war verblüfft. Er hatte den Keloskern mitunter mißtraut. Mal um Mal hatte er geglaubt, Grund zum Verdacht zu haben. Aber ebenso oft war der Verdacht beschwichtigt worden. Sein Mißtrauen hatte sich immer nur auf die Dinge bezogen, die seine Wissenschaftler zur Not nachprüfen konnten:

Ob die Kelosker wirklich daran waren, ein Black Hole zu bauen - ob der Entstehungsprozeß des Black Holes so verlief, wie er von den Keloskern vorausgesagt worden war - ob der 7-D-Mann den Keloskern wirklich half oder ob er nur ein Spion der Ter-raner war.

Der Gedanke, sich über das "Danach" Sorge zu machen, war ihm nie gekommen. Wenn die Kelosker ihm ein Black Hole nach seiner Spezifikation bauten, so hatte er sich gesagt, dann war es sicher, daß das Black Hole auch genau das tat, was die Spezifikation verlangte: Einen Weg in die Kleingalaxis der Zgmahkonen oder in eine andere der Konzilsgalaxien zu bahnen.

"Natürlich weiß ich es", widersprach Hotrenor-Taak dem Wissenschaftler, nachdem er eine Zeitlang überlegt hatte.

"Wir landen an einem der beiden Ziele, die wir uns gesetzt haben. An welchem, das spielt fast schon keine Rolle mehr. Welchen Grund sollten die Kelosker haben, uns in die Irre zu leiten?"

"Ich weiß es nicht", antwortete Sessana-Taal. "Ich kenne die keloskische Mentalität nicht. Du hast sie wie Gefangene gehalten.

Könnte es nicht sein, daß sie dir das übelnehmen? Oder wäre es nicht denkbar, daß sie Ziele verfolgen, die mit den deinen in Konflikt stehen? Daß sie zum Beispiel Verbündete der Terraner sind, die du bekämpfst?"

"Machst du mir Vorwürfe?" fragte Hotrenor-Taak.

"Wieso meinst du das?"

"Du hast sie gehalten! Mit den deinen im Konflikt stehen!

Du bekämpfst! Das hört sich so an, als hättest du an meiner Stelle alles anders gemacht."

Der Wissenschaftler lächelte.

"Ich bin nie gefragt worden, wie ich es machen würde", sagte er. "Mich hat man einfach abkommandiert.

Hotrenor-Taak war sichtlich irritiert. Noch vor einem Jahr hätte er auf Sessana-Taals Vorstellungen mit dem beißenden Sarkasmus des Überlegenen geantwortet. Er hätte sich die Kritik nicht verboten, aber es wäre aus seinen Worten klar geworden, daß nur ein geistig Minderbemittelter sich zu solchen Äußerungen versteigen könne.

Die Zeiten waren vorbei.

"Die Basis meines Handelns", antwortete er mit dumpfer Stimme, "war immer das Gesetz!"

"Welches Gesetz?"

"Das Gesetz zur Einrichtung zusätzlicher Einflußbereiche und von Pufferzonen zum Schutz des Konzils, erlassen vom Konzilsrat in ..."

Er unterbrach sich, als Sessana-Taal verächtlich abwinkte.

"Was für ein Gesetz!" rief er. "Hatte das Konzil damals Feinde? Wurden die Pufferzonen wirklich gebraucht? Wozu noch mehr Einflußbereiche? Das sind die Argumente von Politikern, die spektakuläre Erfolge brauchen, damit das Volk an sie glaubt!"

"Das geht mich nichts an", antwortete Hotrenor-Taak streng.

"Ich bin Soldat. Ich handle nach meinen Befehlen, solange sich diese auf das Gesetz gründen."

Sessana-Taal machte eine warnende Geste.

"Das ist gefährlich, Soldat!" sagte er. "Denn manches Gesetz ist ungerecht!"

"Hältst du dieses dafür?"

Der Wissenschaftler zögerte kurz.

"Laß mich mit einer Gegenfrage antworten", bat er. "Glaubst du, daß es in diesem Universum Mächte gibt, die dem Konzil der Sieben überlegen sind? Nicht in seinem jetzigen Zustand, sondern damals, auf dem Höhepunkt der Macht?"

Hotrenor-Taak antwortete nicht sofort. Dann aber machte er das Zeichen der Zustimmung.

"Bei der Ausdehnung des Universums und der Vielzahl der Möglichkeiten, die sich der Lebensentfaltung bieten, muß man das für möglich halten."

"Gut. Stell dir eine solche überlegene Macht vor. Auch sie hat ihre Politiker, die ihren Ruf aufpolieren möchten."

Sie reden einander ein, daß zusätzliche Einflußbereiche geschaffen werden müssen. Außerdem erfinden sie einen imaginären Feind, gegen den man Pufferzonen braucht.

Sie erlassen ein entsprechendes Gesetz. Dann massieren sie ihre Truppen und schlagen zu. Eine der Galaxien, die in einen Pufferbereich umgewandelt werden soll, ist die Iarische.

Die Iarische Flotte wird besiegt. Die Iaren sind auf einmal nicht mehr Herren im eigenen Haus. Würdest du das Gesetz der Fremden für gerecht halten?"

Diesmal schwieg der Verkünder längere Zeit. Sein Gesicht war steinern. Er hatte gelernt, sich zu beherrschen. Dennoch bemerkte Sessana-Taal, wie es in ihm arbeitete.

Als er schließlich wieder zu sprechen begann, blieb er dem Wissenschaftler die Antwort auf dessen letzte Frage schuldig.

Statt dessen meinte er:

"Du hast mir ein Gleichnis gemacht. Gleichnisse sind dazu da, daß man Schlüsse aus ihnen zieht. Welchen Schluß soll ich aus deiner Geschichte ziehen?"

"Wir haben uns versündigt, mein Freund!" antwortete Sessana-Taal mit schwerer Stimme.

"Versündigt? Gegen wen? Doch nicht etwa gegen die primitiven Völker dieser Galaxis?"

"Doch. Gegen diese auch. Noch schlimmer aber: Gegen eine übergeordnete Macht. Nenne sie das Schicksal, die Vorsehung, die Natur oder meinetwegen auch die Götter."

Wir haben gegen ein Gesetz verstoßen, das höher steht als die Gesetze, die das Konzil macht. Man unterdrückt fremde Völker nicht aus purer Machtlust!"

Der Gedankengang des Wissenschaftlers war Hotrenor-Taak fremd. Dennoch folgte er ihm mühelos.

"Und für diese Sünde werden wir bestraft?" fragte er.

"So sehe ich es", bestätigte Sessana-Taal und machte dazu die Geste der rückhaltlosen Bejahung.

Der Verkünder der Hetosonen stand auf.

"Mit dir zu sprechen ist interessant", sagte er. "Nur fürchte ich, du machst die Last, die ich mit mir herumschleppe, noch schwerer. Was soll ich tun? Soll ich die ganze Sache mit dem Black Hole abblasen? Sollen wir uns hier verschanzen - ohne Energie für unsere Raumschiffe, inmitten ganzer Scharen von Völkern, die uns bis aufs Blut hassen?"

Er starrte den Wissenschaftler an. Sessana-Taal hielt seinem Blick mühelos stand.

"Ich glaube, daß es keinen Unterschied macht", antwortete er.

"Keinen Unterschied?"

"Nein. Wir werden so oder so sterben."

Da wurde Hotrenor-Taak zornig.

"Sag das nie zu einem anderen außer mir!" fuhr er den Freund an. "Dir mag es gut anstehen, wenn du in deinen wissenschaftlichen Gefilden, die die Wirklichkeit nicht belegt, dem Defätismus huldigst. Aber ich habe Hunderttausende von Soldaten bei der Stange zu halten. Ich muß sie jeden Tag von neuem davon überzeugen, daß wir uns heil aus diesem Schlamassel retten werden! Sprich nicht zu ihnen

davon, daß sie so oder so sterben müssen!"
Abrupt wandte er sich um und schritt hinaus.

*

Kempah, der Aufpasser, hatte einige Mühe gehabt, sich Zutritt zu einem der Gebäude zu verschaffen, in denen er Sauerstoff und Nahrung zu finden hoffte. Es gab überall Eingänge, aber sie waren verriegelt. Und die Verriegelung war das Produkt einer Technik, deren Denkweise Kempah völlig fremd war.

Also hatte er schließlich Gewalt anwenden müssen. Es war ihm gelungen, einen Zugang zu öffnen. Damit aber waren seine Schwierigkeiten noch nicht überwunden. Er spürte, daß sich hinter der jenseitigen Wand des kleinen Raumes, in den er gelangt war, atembare Luft befand. Aber die Luft blieb im Innern des Gebäudes eingesperrt.

Schließlich kam er auf den Gedanken, dies müsse mit dem Eingang zu tun haben, den er gewaltsam erbrochen und dann nicht hinter sich geschlossen hatte. Das erschien sinnvoll, wenn man es genau betrachtete. Denn wenn die Luft hier einströmte, würde sie durch die Öffnung sofort wieder hinausstreichen, bis das ganze Gebäude luftleer war. Sinnvoll allerdings war es nur, wenn man Zugangsmechanismen wie diesen hier bereits akzeptiert hatte. Kempah wurde allmählich neugierig. Er wollte die Erbauer dieses Gebäudes kennenlernen und herausfinden, warum ihre Architektur so grotesk war.

Er schob die beiden Hälften des Eingangs also wieder zusammen, und siehe da: Von irgendwoher ertönte ein hohles Brausen, und der kleine Raum füllte sich mit Luft. Gleichzeitig entstand auf der anderen Seite eine Öffnung. Kempah schritt hindurch, nachdem er sich vergewissert hatte, daß es jenseits des Durchgangs keine Gefahr gab. Er nahm zur Kenntnis, daß sich die Öffnung, die er soeben passiert hatte, alsbald wieder hinter ihm verschloß. Auch das empfand er als seltsam.

Daß das äußere Schott, dessen Riegel zerbrochen war, sich kurze Zeit später wieder öffnete - zwar nicht ganz, sondern nur einen Spalt weit - blieb ihm verborgen. Er hätte es wahrnehmen können. Aber er achtete eben nicht darauf. Seine Aufmerksamkeit beschäftigte sich mit ganz anderen Dingen.

Zunächst sog er sich voll frischer Atemluft. Dann stellte er fest, daß dieses Gebäude nicht nur verlassen, sondern zuvor auch ausgeräumt worden war. Er erschrak darüber. Aber schließlich fand er unter den wenigen Dingen, die die unbekannten Eigentümer des Bauwerks zurückgelassen hatten, doch etwas, womit er seinen inzwischen recht kräftig gewordenen Hunger stillen konnte.

In irgendeiner Ecke entdeckte er ein paar quaderförmige Behälter, die ziemlich leicht zu öffnen waren. Wenn man sie öffnete, erwärmten sie sich von selbst. Das erschreckte Kempah zunächst; aber er begriff bald, daß ihm daraus keine Gefahr erwuchs. In dem Behälter befanden sich andere, kleinere Behälter. Die waren es, für die Kempah sich interessierte. Ohne sie zu öffnen, wußte er, daß ihr Inhalt für ihn völlig wertlos war.

Die Umhüllung dagegen enthielt fast alle Minerale, die er brauchte.

Er legte sich flach auf den Boden und plazierte einen der kleinen Behälter auf seinem Leib. Der Absorptionsprozeß begann sofort. Die Umhüllung zerfloß und wurde vom Körper aufgesogen. Kempah spürte, wie seine Kräfte sich wieder belebten.

Der Inhalt des Behälters dagegen, breiig und übelriechend, blieb auf der Körperoberfläche haften und erstarrte dort zu einer unansehnlichen Kruste. Das, meinte Kempah, mußte in Kauf genommen werden. Auf diese Weise absorbierte er mehrere

Umhüllungen der kleinen Behälter und verschmierte sich immer mehr mit dem widerlichen Inhalt - bis er plötzlich registrierte, daß er sich nicht mehr allein in diesem Gebäude befand.

Sein Wahrnehmungsvermögen bestand aus einer Unmenge höchst komplizierter Mechanismen.

Ein Mensch, der Kempahs Fähigkeiten kannte, würde ohne weiteres behaupten, der Aufpasser könne durch Wände sehen.

Das war auch der Fall, aber eben nur dann, wenn gerade der Wahrnehmungsmechanismus, der das Durch-die-Wand-Sehen beherrschte, Kontrolle über Kempahs Bewußtsein hatte.

Es gab nämlich der Mechanismen so viele, daß sie sich manchmal um Beachtung durch das Gehirn als Zentralsitz des Bewußtseins streiten mußten. Nicht wirklich streiten - in eine Warteschlange einreihen, wäre eine bessere Bezeichnung.

Kempah war mit dem Nahrungs-absorptionsprozeß so beschäftigt gewesen, daß ein Warnsignal, das einer der Wahrnehmungsmechanismen abgegeben hatte, erst mit einiger Verspätung in sein Bewußtsein gedrungen war. Er warf den Behälter, der seines kostbaren Inhalts bis auf einen geringen Überrest ohnehin bereits beraubt war, beiseite und konzentrierte sich auf die Beobachtungen, die einer

seiner vielen Sinne anstellte.

Er gewährte eine Gruppe von Lebewesen, die in die Kuppel eingedrungen war. Die Gruppe bestand aus drei Mitgliedern, alle von nahezu gleichem Aussehen und auch in der Größe nur wenig voneinander verschieden. Lebewesen dieser Art waren Kempah noch nie zu Gesicht gekommen. Er sah, daß außerhalb der Kuppel ein Fahrzeug stand. Mit diesem mußten die Fremden gekommen sein. Also waren sie intelligent.

Kempah legte auf eine Begegnung keinen sonderlichen Wert.

Das war verständlich. Er befand sich in einem fremden Universum, von dessen Beschaffenheit er keine Ahnung hatte.

Es wäre vermessen von ihm gewesen, zu erwarten, daß sich die drei Fremden ihm gegenüber freundlich verhalten würden.

Und vermessen war Kempah nicht.

Als er bemerkte, daß die Eindringlinge näher kamen, machte er sich auf den Weg. Immer höher drang er in der Kuppel vor, bis er schließlich auf der höchsten Ebene einen Raum erreichte, dessen Wände zur Hälfte durchsichtig waren. Dort hielt Kempah an.

Es führte kein Weg mehr weiter, und zurück wollte er nicht, weil er dabei den Fremden unweigerlich begegnet wäre.

Diese aber waren ebenfalls auf dem Weg nach oben.

Eine Zeitlang war Kempah ziemlich verzweifelt. Dann aber verfiel er zurück in jenen Zustand der Starre, in dem er seit vielen Jahrzehntausenden auf der Welt des Leuchtfuers ausgeharrt hatte. Es war ihm nämlich eingefallen, daß die Fremden ihm womöglich gar keine Beachtung schenken würden, wenn er einfach auf dem Boden lag und aussah wie eines der Felsstücke, die es zu Millionen dort draußen gab.

Kurze Zeit später gelangten die Eindringlinge tatsächlich in den Raum, den Kempah sich als letzte Zuflucht auserwählt hatte.

Aus der Nähe, stellte er überrascht fest, konnte er die schwachen Impulse ihrer Bewußtseine wahrnehmen. Sie waren schwer verständlich, und er würde nie soweit kommen, daß er die Gedanken der Fremden einfach lesen konnte. Aber in groben Umrissen vermochte er, den Denkprozessen zu folgen.

So nahm er wahr, daß die Fremden sich darüber wunderten, warum ein Stück Stein auf dem Boden dieses Raumes lag. Das wiederum fand Kempah erstaunlich, denn schließlich war diese Welt doch voller Steine.

Dann jedoch wandte sich das Interesse der Unbekannten von ihm ab, und das erleichterte ihn sehr. Sie verständigten sich auf eine merkwürdige Art und Weise miteinander, indem sie nämlich Laute von sich gaben. Daß es sich dabei um ein Verständigungsmittel handelte, erkannte Kempah daran, daß die Denkprozesse immer dann besonders deutlich wurden, wenn eines der fremden Wesen eine Serie von Geräuschen von sich gab.

Die Fremden waren auf der Suche nach etwas. Sie waren, wie Kempah verstand, unter großen Gefahren hierhergekommen. Ringsum lauerte eine feindliche Macht. Was die Fremden suchten, wurde nur zögernd klar. Es war nichts Materielles, nichts Greifbares. Es war -Information. Kempah glaubte zu verstehen, daß die Fremden ein paar der Ihren ins Lager der feindlichen Macht eingeschleust hatten. Jetzt wollten sie wissen, wie es ihren Leuten ging.

Das alles nahm Kempah in sich auf, aber es interessierte ihn nicht wirklich.

Er hatte nur eine Sorge: Er wollte zum Leuchtfeuer zurück. Deswegen horchte er auf, als die drei Fremden sich über einen Stern zu unterhalten begannen, der in der jüngsten Zeit eine sehr merkwürdige Entwicklung durchgemacht hatte.

Kempah hatte es schwer, sich mit den fremden Denkprozessen vertraut zu machen. Aber als ihm das endlich gelungen war, da stellte er fest, daß die drei Wesen sich über Dinge unterhielten, mit denen er mehr als vertraut war. In der Nähe dieser Welt, die er nicht kannte, gab es eine sterbende Sonne, die im Begriff war, sich in ein Loch in der Wand des Universums zu verwandeln.

Der Zerfallprozeß der Sonne wurde offenbar gesteuert - von den Leuten, die die Fremden ins Lager des Feindes eingeschleust hatten, so wenigstens verstand Kempah, ohne sich weiter dafür zu interessieren.

Was für ihn Bedeutung hatte, war dieses: Sterbende Sterne strahlten auf eine ganz eigenartige Weise. Sie sandten Schauer hochenergetischer Impulse aus, fast wie das Leuchtfeuer, über das Kempah zu wachen hatte. Die Strahlung des Leuchtfuers und die Strahlung einer sterbenden Sonne - das waren

zwei verschiedene Energieformen, die sich nicht miteinander vertrugen.

Prallten sie aufeinander, so kam es zu Erscheinungen, die kein denkender Verstand vorhersagen konnte.

So, schloß der Aufpasser, mußte er auf diese Welt gelangt sein. Die beiden unverträglichen Impulsschauer waren zusammengestoßen und hatten ihn von der Welt des Leuchtfuers auf diesen fremden Planeten verschlagen.

Vielleicht war ein Riß in der Grenze zwischen den beiden Universen entstanden, vielleicht hatte es eine Art Tunneleffekt gegeben -die Einzelheiten waren Kempah nicht klar, davon verstand er weniger.

Aber er hatte den großen Überblick, und der allein zählte in dieser Sekunde.

Die Fremden verließen schließlich den Raum, ohne Kempah weitere Beachtung zu schenken. Eine Zeitlang noch nahm er die Aura ihrer Bewußtseine wahr, dann erlosch sie.

In diesen Minuten entwickelte Kempah, der Aufpasser, einen Plan. Der Plan ging davon aus, daß es für Kempah nur diese eine Aufgabe in seinem langen Leben gebe:

In der Nähe des Leuchtfuers zu sein und darauf zu warten, daß dessen Signale von irgendwoher beantwortet wurden.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, mußte er zur Welt des Leuchtfuers zurückkehren. Derselbe Effekt, der ihn

hierherbefördert hatte, mußte noch einmal erzeugt werden, und zwar mit umgekehrtem Vorzeichen.

Wer aber wäre besser für dieses Vorhaben geeignet gewesen als die Feinde dieser drei Fremden, denen er soeben begegnet war?

Sie steuerten den Zerfallprozeß der sterbenden Sonne, also mußten sie auch in der Lage sein, dem zerfallenden Stern einen Impulsschauer gerade in dem Augenblick zu entlocken, da auch das Leuchtfuer tätig wurde.

An den Details des Planes würde Kempah noch arbeiten müssen. Aber das Wichtigste war ihm bereits klar: Wie er die Wesen, die er brauchte, hierherlocken würde.

4.

"Hier gibt's für uns nichts zu holen!"

Das waren Julian Tiffors Worte gewesen, als er sich umwandte und Hotrenor-Taaks ehemaligen Arbeitsraum verließ. Roctin-Par und der Vario folgten ihm.

"Es gibt keinen Zweifel daran, daß die Laren die Station für immer aufgegeben haben", bemerkte der Roboter. "Wir sollten uns hier also relativ sicher fühlen dürfen."

"Ich frage mich nur", sagte Roctin-Par, "wer der Unbekannte ist, der nach dem Abzug der Laren in die Station eindrang?"

"Vielleicht einer der Ilungorenischen Heroen aus der alten Raumstation", antwortete Tifflo mit leisem Spott.

Es zeigte sich, daß sowohl Roctin-Par als auch der Vario diese Frage wesentlich ernster nahmen als er,

"Llungo-Mokran ist tot", widersprach der Robot. "Die Heroen sind auf große Fahrt gegangen. Sie also können es nicht gewesen sein. Außerdem kann der Eindringling erst kurz vor uns gekommen sein. Erinnern Sie sich: Die Eßration in dem Proviantbehälter war noch warm!"

Julian Tifflo schüttelte den Kopf.

"Was kann schon geschehen sein? Ein Lare wurde aus Versehen vergessen. Er blieb hier zurück.

Er hat keine Möglichkeit, auf sich aufmerksam zu machen, weil es keine Funkgeräte mehr gibt. Er ist darauf angewiesen, sein Leben aus den schwindenden Vorräten der Station zu fristen.

Ich bin überzeugt: Wenn wir ihn in Ruhe lassen, wird er auch uns nicht in die Quere kommen."

Das Argument erschien stichhaltig. Wie konnte es anders gewesen sein? Die drei Männer kehrten zum Ausgang des glockenförmigen Gebäudes zurück.

Die Helme wurden geschlossen, dann ging es hinaus in die eisige Finsternis.

An Bord der SOLO wurde die Batterie der Meßgeräte aktiviert.

Die Orte zeigten dasselbe Bild, das man noch an Bord der ALHAMBRA gesehen hatte: Die riesige Larenflotte jenseits des Doppelsterns und eine Fülle energetischer Signale, die von Dhoom kamen. Auf den ersten Blick schien sich nichts verändert zu haben.

Schließlich jedoch machte der Vario eine Entdeckung.

"Ein einzelnes Fahrzeug - nicht allzu weit von hier, anscheinend auf Kurs nach Arcur-Beta!"

Der Ort, von dem diese Beobachtung stammte, wurde mit dem Bordrechner gekuppelt. Der Reflex wurde ausgewertet. Bei dem unbekannten Fahrzeug handelte es sich ganz eindeutig um ein larisches

SVE-Raumschiff, das, wenn es seinen Kurs beibehielt, in einigen Stunden in den Bannbereich des sterbenden Sterns eindringen würde.

Das Fahrzeug bewegte sich mit mäßiger Geschwindigkeit und schob zwischen kurzen Linearetappen, während der es von der Ortsbildfläche verschwand, gemächliche Phasen des Fluges durch das Einstein-Kontinuum. Man kam unwillkürlich zu dem Schluß, daß es die Laren nicht besonders eilig hatten.

Julian Tiffloor setzte sich mit der ALHAMBRA in Verbindung. Coden Gonz und seine Leute hatten das larische Fahrzeug ebenfalls bemerkt.

"Was glauben Sie, hat er vor?" fragte Tiffloor.

"Er will sein Ziel zu einem bestimmten Zeitpunkt erreichen - keine Sekunde früher, aber auch keine später", antwortete der Kommandant.

"Was für ein Zeitpunkt ist das?" wollte Tiffloor wissen.

"Er wird wahrscheinlich durch den Zerfallsprozeß des Sterns bestimmt. Wir wissen noch nichts Genaues. Die Auswertung läuft noch."

"Es sieht so aus, als müsse das Fahrzeug dicht an Houxel vorbeikommen. Es wäre für mich wichtig zu wissen, worauf die Laren aus sind, solange ich sie noch in der Nähe habe."

"Wir arbeiten auf Hochtouren, Sir", antwortete Coden Gonz. "Sobald ein greifbares Ergebnis vorliegt, informiere ich Sie."

Das Warten begann.

*

Rascher noch als die drei Fremden hatte Kempah, der Aufpasser, das unterste Geschoß der glockenförmigen Kuppel erreicht.

Unmittelbar vor ihnen verließ er das Gebäude. Kälte und Vakuum machten ihm nun nichts mehr aus:

Er hatte sich ausreichend gekräftigt.

Das Fahrzeug der Fremden stand auf vier mächtigen Beinen. Kempah war nicht sicher, wo sich der Zugang befand.

Er wartete auf die drei Männer und sah, wie sie zwischen den Beinen hindurch bis unmittelbar unter den Mittelpunkt des Fahrzeugs schritten. Auf dem Boden bildete sich plötzlich ein heller Lichtkreis. Die Helligkeit kam aus dem Leib des Fahrzeugs.

Mit großem Interesse beobachtete Kempah, wie einer der Fremden nach dem andern sich vom Boden löste und langsam in die Höhe schwebte.

In der Unterseite des Fahrzeugs schien es eine Öffnung zu geben, die Kempah von seinem Standort aus nicht wahrnehmen konnte.

Auf jeden Fall verschwanden die Fremden und kamen nicht mehr zum Vorschein. Der Lichtkreis erlosch.

Kempah, der Aufpasser, sortierte die Fülle der Eindrücke, die er in diesen wenigen Minuten gewonnen hatte. Er hatte sie einfach weggespeichert, da er im Augenblick mit dem Beobachten viel zu sehr beschäftigt war, als daß er sich um die Analyse von Einzeleindrücken hätte kümmern können.

Jetzt jedoch machte er sich mit Eifer an die Arbeit. Vor allen Dingen wollte er wissen, wie die drei Fremden die Öffnung im Unterteil des Fahrzeugs betätigt hatten.

Wenn er das herausfand, dann würde es einfach sein, den Männern zu folgen.

Er brauchte nicht lange zu suchen. Indem er die Einzeleindrücke zeitlich miteinander korrelierte, entdeckte er, daß unmittelbar vor dem Entstehen des Lichtkreises auf dem Boden eine Serie primitiver, d.h. elektromagnetischer Impulse bemerkbar gewesen war.

Auf diese Impulse hatte die Öffnung in der Unterseite des Fahrzeugs offenbar reagiert.

Kempah war zufrieden. Nichts fiel ihm leichter, als eine Serie von Primitivimpulsen nachzuahmen. Er begab sich vorsichtig bis unter den tiefsten Punkt des Fahrzeugs.

Dann erzeugte er eine Reihe von Signalen, wobei er darauf achtete, daß sie der Impulsfolge, die er zuvor gehört hatte, so ähnlich wie möglich war. Er hatte nicht gleich Erfolg. Aber schon beim vierten Anlauf entstand über ihm plötzlich Helligkeit. Gleichzeitig ergriff ihn ein sanfter Sog, der ihn vom Boden abhob und in Richtung der Lichtquelle transportierte.

Kempah gelangte in einen runden Raum von mäßiger Größe. Helles Licht war überall. Die Öffnung am Boden schloß sich.

Luft strömte ein. Kempah wartete. Er hielt es für möglich, daß die Fremden sein Eindringen bemerkt hatten. Womöglich gab es im Innern des Fahrzeugs Signalanzeigen, die darauf hinwiesen, daß der

Einstieg geöffnet worden war.

Eine geraume Zeit verstrich. Es war immer noch ruhig ringsum.

Da schloß Kempah, daß er nicht bemerkt worden war. Zu ihrer Sicherheit verließen sich die Fremden wahrscheinlich auf die Serie von Impulsen, deren sie sich bedienten, um den Einstieg zu öffnen. Wahrscheinlich glaubten sie, niemand könne diese Signale nachahmen.

Kempah schritt aus. Schwere Türen aus Metall öffneten sich selbsttätig vor ihm. Die Wahrnehmungsmechanismen des Aufpassers arbeiteten mit höchster Intensität.

Es blieb ihm nicht lange verborgen, wo die Fremden sich aufhielten. Sie befanden sich alle in einem Raum, und dieser lag dort, wo die Fahrzeugzelle ihren höchsten Punkt erreichte.

Während er sich nach oben vorarbeitete, malte Kempah sich aus, wie es sein würde, wenn er den Raum erreichte, in dem die Fremden waren.

Er hatte nur eine unbestimmte Vorstellung davon, wie es dort aussah -seine Wahrnehmungsorgane lieferten ihm keinen deutlichen Eindruck.

Er würde den Zugang öffnen und alle drei Fremden vor sich sehen. In diesem Augenblick mußte er die Waffe einsetzen, die einzige, die er besaß -eine Waffe, die die Natur ihm gegeben hatte.

Über die Wirkung war er sich nicht ganz im klaren. Es gab Wesen, deren Bewußtsein unter der Einwirkung von Kempahs Waffe zerbrach, zersplitterte und zu existieren aufhörte. Unter jenen, denen Kempah bisher begegnet war, befand sich diese Art von Wesen in der Mehrzahl.

Dann gab es ein paar andere - kräftigere, anscheinend - denen die Waffe nicht soviel ausmachte. Ihr Bewußtsein wurde lediglich eine Zeitlang zurückgedrängt und kam eine Weile, nachdem die Waffe aufgehört hatte zu wirken, wieder zum Vorschein.

Oder das Bewußtsein wurde durcheinandergebracht, und sein Besitzer tat Dinge, die er nicht tun wollte.

In allen drei Fällen, malte Kempah sich aus, würde er genug Zeit bekommen, um etwas zu unternehmen, wodurch die Feinde der Fremden auf dieses Fahrzeug aufmerksam gemacht würden.

Und das war wirklich, was er beabsichtigte. Die Feinde sollten hierherkommen, damit Kempah sie dazu bewegen könne, den Rückweg zur Welt des Leuchtfeuers zu öffnen.

Darüber, daß die drei Fremden bei seinem Angriff womöglich das Leben verlieren könnten, machte Kempah sich keine Gedanken.

Leben und Sterben war die Art der Welt. Niemand hatte Kempah jemals klarzumachen versucht, daß es böse sei, das Leben eines anderen Wesens zu nehmen. Der Aufpasser kannte nur ein Gesetz:

Den Auftrag seiner Herren, beim Leuchtfeuer zu wachen und richtig zu reagieren, wenn die Leuchtfeuersignale beantwortet wurden.

*

Der Vario stand auf.

"Ich ruhe mich eine halbe Stunde aus", sagte er.

Roctin-Par sah ihn verwundert an.

"Ein Roboter, der sich ausruhen muß?"

Das Wesen in der Maske von Arpad

Gunter warf dem Provconer einen mißbilligenden Blick zu.

"Sie vergessen, daß ich zum großen Teil aus organischer, lebender Materie bestehe", antwortete er in beherrschendem Ton. "Das Gewebe muß sich ebenso entspannen können wie das Gewebe eines menschlichen Körpers. Und dem bionischen Bewußtseinsteil tut es gut, wenn er eine Zeitlang völlig abschalten kann."

Roctin-Par lächelte freundlich.

"Ich danke für die Aufklärung", sagte er. "Ich werde mich nicht mehr so dumm anstellen."

Der Vario nickte würdevoll und schritt hinaus. Roctin-Par und Julian Tifflo beobachteten weiterhin das einzelne larische Raumschiff, das in kurzen Linearetappen immer näher herankam.

Bei der mäßigen Geschwindigkeit, die es vorlegte, würden noch wenigstens drei Stunden vergehen, bis es den Punkt des geringsten Abstands von Houxel erreichte. Vorläufig also gab es keinen Grund für Ungeduld. Und doch wurde Tifflo um so unruhiger, je mehr Zeit verstrich, ohne daß die ALHAMBRA sich meldete.

Als der kleine Hyperempfänger mit einem hellen Summton schließlich ansprach, da riß Tifflo das Mikrofon mit einer ungeduldigen Handbewegung zu sich heran.

"Also - wie steht's?" fragte er knapp.

"Wir sind einen großen Schritt weiter, Sir", antwortete Coden Gonz. "Wir wissen, welchen Zeitpunkt der

Lare abwarten will.

Wenn er seine bisherige Geschwindigkeit beibehält, erreicht er die Grenze des Bannbereichs von Arcur-Beta auf die Minute genau in dem Augenblick, in dem die Sonne zum hundertprozentigen Neutronenstern wird."

Tifflor horchte auf.

"Unmittelbar danach beginnen die Effekte des Degenerationsprozesses!"

"Das ist richtig, Sir. Glauben Sie, der Lare hat es darauf abgesehen?"

Julian Tifflor machte eine Ungewisse Geste.

"Ich frage mich, ob sich an Bord dieses Fahrzeugs wirklich Laren befinden", antwortete er.

"Wer denn sonst?"

"Was für einen Grund hätte eine larische Besatzung, sich in derart gefährliche Nähe des zerfallenden Sterns zu begeben?"

"Ich weiß es nicht, Sir", bekannte der Kommandant.

"Gibt es Anzeichen für Turbulenzen?" wollte Tifflor wissen.

"Nein, keinerlei. Die Hektikzone ist absolut ruhig - wenigstens im Augenblick."

"Gut", sagte Julian Tifflor. "Ich werde mich um den Laren kümmern. Melden Sie sich wieder, wenn Sie neue Erkenntnisse haben!"

Er schaltete das Gerät ab. Zu dem Provconer sagte er:

"Ich werde Sie bald verlassen, allerdings nur vorübergehend."

Roctin-Par nickte. Er wußte, daß der Terraner zwei Bewußtseine in sich trug - das eigene und das eines Mutanten, der die Fähigkeit der Teleportation besaß.

"Sie wollen sich das Fahrzeug ansehen?" fragte er.

"Unbedingt! Ich muß wissen, was dort vorgeht."

In diesem Augenblick war ein Geräusch zu hören, wie ein auffahrendes Schott es verursacht. In Gedanken versunken, schaltete Tifflor den Empfänger aus und wandte sich um.

Er glaubte nicht anders, als daß der Vario zurückgekehrt sei.

"Ist die halbe Stunde schon ..." begann er zu fragen.

Der Rest des Satzes blieb ihm im Hals stecken. Das Hauptschott stand offen. Aber in der Öffnung stand nicht Arpad Gunter, sondern ein unsagbar fremdes Wesen, ein kleines Geschöpf von höchstens einem Meter Höhe, das zwar Beine und Arme besaß, aber keinen Kopf, sondern statt dessen nur ein Stück Stein.

"Wer bist du?" fragte Tifflor.

Er bekam keine Antwort. Es sei denn, man hätte das, was jetzt geschah, als Antwort des fremden Wesens interpretieren wollen. Julian Tifflor hörte ein unerträglich schrilles Pfeifen. Unwillkürlich riß er die Hände in die Höhe, um die Ohren damit zu bedecken.

Da aber fuhr es wie ein greller Blitz durch sein Bewußtsein, als sei mitten in seinem Gehirn etwas explodiert. Dann wußte er nichts mehr.

*

Kempah, der Aufpasser, hatte wohl gemerkt, daß mittlerweile einer der drei Fremden den Raum, der sein Ziel war, verlassen hatte. Aber das hielt er nicht für schwerwiegend. Er konnte sich um den einzelnen später kümmern. Er würde ihn überdies, selbst wenn er ihn unbehelligt ließ, nicht daran hindern können, die Feinde der Fremden auf dieses Fahrzeug aufmerksam zu machen.

Denn alles technische Gerät, das Kempah brauchte - soviel hatte er inzwischen erkannt -, befand sich in dem Raum, auf den er zustrebte. Der Einzelgänger hatte sich weit entfernt.

Er würde Kempah nicht in die Quere kommen können, bevor dieser sein Vorhaben durchgeführt hatte. Und wenn er kam, würde er dasselbe Schicksal erleiden wie seine Gefährten.

Die beiden Fremden zu überwältigen, die sich noch in der Kuppel des Fahrzeugs befanden, bereitete Kempah keine Schwierigkeiten.

Er löste die Waffe aus, die die Natur in seinen Körper eingebaut hatte. Er selbst hörte ihr schrilles Pfeifen; aber eben das war das Kennzeichen naturgegebener Waffen: Sie taten ihrem Besitzer nichts an.

Die beiden Fremden dagegen stürzten von den eigenartig geformten Untersätzen, auf denen sie bisher gesessen hatten, und blieben reglos am Boden liegen.

Kempah, der Aufpasser, sah sich um. Die Technik der Fremden war ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Aber er erkannte dennoch, daß dieses Fahrzeug von hier aus gesteuert wurde.

Hier also mußte es auch die Maschinen geben, mit deren Hilfe sich die Fremden mit ihresgleichen

verständigten.

Eine solche Maschine wollte Kempah finden. Und dann gedachte er, ein Signal abzusetzen, das so mächtig war, daß niemand im Umkreis von etlichen Lichtjahren es überhören konnte.

Es würde die Feinde der Fremden auf die Beine bringen, dessen war Kempah sicher.

Er suchte. Dabei kam ihm eine Fähigkeit zustatten, von der er bisher nicht gewußt hatte, daß er sie überhaupt besaß. Die Herren mußten ihn damit ausgestattet haben, er hatte sie bis jetzt nur noch niemals zur Geltung bringen können. Er brauchte die Einzelheiten der fremden Technik gar nicht zu begreifen - die Zusammenhänge verstand er trotzdem.

Er wußte, daß der, der dieses Fahrzeug steuerte, den zentralen Sitz innehatte. Es war ihm klar, daß der Lenker des Fahrzeugs Kommunikationsmöglichkeiten brauchte, mit deren Hilfe er die Verbindung zu anderen Fahrzeugen aufrechterhielt.

Er begriff intuitiv, daß die Kommunikationsgeräte anders aussahen als die Steuermechanismen, die zur Lenkung des Fahrzeugs gebraucht wurden.

Und schließlich konzentrierte sich seine Aufmerksamkeit auf ein kleines Gerät, vor dem ein schillernder, nur aus Energie bestehender Ring schwebte. Dieses Gerät war der Kommunikator - Kempah wußte es aufgrund seiner bisher unbekannten Fähigkeit. Er streckte den Arm vorsichtig aus.

Aus dem Ende des Arms wuchs eine Art Finger. Mit diesem Finger berührte Kempah den energetischen Ring. Der Ring setzte sich in Bewegung und kam auf ihn zu.

Kempah war seiner Sache sicher. Durch diesen Ring tauschten die Fremden die Laute aus, mit deren Hilfe sie sich miteinander verständigten. Er selbst kannte keine Laute, die der Verständigung dienten. Geräusche jedoch konnte er wohl erzeugen. Er würde durch diesen Ring den Feinden der Fremden einen Knall senden, der sie aufhorchen lassen würde.

Er schwang sich auf den Untersatz hinauf, auf dem der größere der beiden Fremden zuvor gesessen hatte, und begann, mit den bunten Schaltern zu hantieren. Er wußte nicht, welche Schaltungen nötig waren, um das Kommunikationsgerät in Betrieb zu nehmen.

Aber er war sicher, wenn er nur rasch genug mit den Schaltern hantierte, würde er die richtige Kombination bald zustande bringen. Und dann würde er am Verhalten des Geräts erkennen, daß es aktiviert war.

Es ging ihm wie schon einmal. Er war so in seine Aufgabe vertieft, daß er den Wahrnehmungsmechanismen, die sich mit der Umgebung beschäftigten, keinerlei Beachtung schenkte.

Als er auffuhr und entsetzt feststellte, daß der dritte Fremde, den er in sicherem Abstand gewöhnt hatte, sich in unmittelbarer Nähe befand, da war es schon zu spät.

Der Eingang hatte sich geöffnet. In der Öffnung stand der Fremde. In der Hand hielt er ein Gerät, von dem Kempah mit gutem Grund befürchtete, es sei eine Waffe.

Der Fremde rief etwas. Kempah verstand es nicht. Aber in der gedanklichen Aura des Fremden las er Zorn und die Entschlossenheit zu töten.

*

Was den Vario letztlich dazu bewegt hatte, auf die Ruhe zu verzichten und statt dessen im Kommandostand nach dem Rechten zu sehen, das wußte er selbst nicht genau.

Mehr im Unterbewußtsein hatte er auf dem Weg zu seinem kleinen Quartier auf die elektronischen und positronischen Impulse gelauscht, die von oben drangen.

Es entging ihm nicht, daß der Hyperempfänger in Tätigkeit trat. Er war etwa drei Minuten lang aktiv, vielleicht auch vier. Dann wurde er abgeschaltet. Anschließend war es oben im Kommandostand eine Zeitlang völlig ruhig.

Der Vario hörte nur die Fülle der schwachen Geräusche, die aus dem Innern des Kleinraumschiffs kamen: Automatische Regelvorgänge der Belüftung, Regulierung des Stabilisatorfeldes im Plasmatank und ähnliche Dinge.

Dann aber kamen aufs neue Signale von oben. Der Vario stutzte. Es waren eigenartige Impulse - wahllos und ohne Zusammenhang, als habe sich ein Kind auf die Konsole des Piloten gestürzt und sei dabei, sämtliche Schalter durchzuprobieren.

Der Vario zögerte eine Weile. Er bedurfte der Ruhe, und die Signale, die er hörte, mochten trotz ihrer Wahllosigkeit einen Sinn haben. Tiffloor mochte zum Beispiel einen Test fahren. Und schließlich: Was konnte im Kommandostand Außergewöhnliches geschehen, wenn sich außer ihm, Tiffloor und dem Provconer niemand an Bord befand?

Schließlich aber kehrte er doch um. Wenn alles in Ordnung war, verlor er nur ein paar Minuten. Er

hätte mit dem nächsten Interkom nach oben rufen können. Aber weil es eben die Möglichkeit gab, daß doch nicht alles so war, wie es sein sollte, verzichtete er darauf.

Als er sich dem breiten Schott näherte, hinter dem der Kommandostand lag, glaubte er, Geräusche zu hören.

Noch immer war er überzeugt, daß seine Besorgnis umsonst sei. Trotzdem aber zog er den Blaster aus dem Gürtel und entscherte die Waffe.

Und als das Schott vor ihm auffuhr und er die seltsame Gestalt erblickte, die an der Konsole hantierte, da erlitt sein bionischer Bewußtseinsteil um ein Haar einen Schock. Die Positronik dagegen kombinierte blitzschnell: Das mußte der Felsbrocken sein, den sie in der Iarischen Station gefunden hatten.

Roctin-Par und Julian Tiffloor lagen reglos am Boden. Es ließ sich nicht erkennen, ob sie tot oder nur bewußtlos waren.

Das fremde Geschöpf, ein graziles Wesen mit einer grauen, mattglänzenden Umhüllung, von der man nicht wußte, ob sie Haut oder Bekleidung war, und einem Kopf, der aus einem natürlich gewachsenen Felsstück zu bestehen schien, hatte den Vario inzwischen bemerkt. Mit einem Ruck fuhr es in die Höhe.

"Keine falsche Bewegung!" schrie der Robot.

Der Schrei war die Reaktion seines überreizten bionischen Bewußtseins. Das fremde Wesen verstand ihn nicht.

Es war die Frage, ob es überhaupt akustische Signale aufzunehmen vermochte.

Dann aber geschah etwas Merkwürdiges. Der Vario registrierte eine rasche Folge elektronischer Impulse. Die Impulse gingen von dem Wesen mit dem steinernen Schädel aus. An gewissen Charakteristiken der Impulsformen erkannte der Vario, daß es sich um die elektronische Repräsentation eines Bildes handeln müsse.

Er setzte die Signale in der entsprechenden Reihenfolge aneinander und erhielt in der Tat eine optische Darstellung, die zwar ziemlich primitiv war, schwarz-weiß mit einer eng begrenzten Anzahl von Grautönen, trotzdem aber an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigließ.

Das Bild zeigte den Kommandostand. Roctin-Par und Julian Tiffloor lagen am Boden,

Die Waffe in der Hand des Vario schien unnatürlich aufgebläht. Der Fremde selbst aber war auf diesem Bild im Begriff, sich aufzulösen. Er war in tausend Bestandteile zerfallen, die wie unter dem Druck einer Explosion nach allen Seiten davonzuschießen schienen.

Der Vario begriff. Was er sah, war eine zu elektronischen Impulsen umgewandelte Regung des fremden Bewußtseins.

Das Wesen mit dem Steinschädel hatte begriffen, daß das, was sein Gegenüber in der Hand trug, eine Waffe war. In seiner Furcht sah es die Waffe sich entladen. Durch den Treffer wurde das fremde Wesen vernichtet.

Diese Analyse hatte der Vario mit der Geschwindigkeit positronischer Rechengänge abgewickelt.

Es war nicht einmal eine Millisekunde darüber vergangen. Mit derselben Geschwindigkeit formulierte er eine Antwort. Er bot dem Fremden zwei Alternativen an. Er zeigte ihm sein eigenes Bild - mit der aufgeblähten Waffe und dem zeretzten Körper - und gleich darauf noch ein anderes: Roctin-Par und Julian Tiffloor hatten sich erhoben, die Waffe war verschwunden, der Fremde intakt.

Das fremde Wesen verstand. Der Vario empfing ein neues Bild.

Es zeigte ihn selbst und daneben ein Abbild der Space-Jet. Bewegung kam in das Bild. Die beiden Figuren vertauschten die Plätze. Die Space-Jet erschien am oberen Bildrand, der Vario am unteren - dann das Fahrzeug am rechten und der Robot am linken. Das ständige Vertauschen der Figuren deutete Ratlosigkeit an.

Der Vario verstand, was der Fremde wollte. In akustische Signale übersetzt, lautete seine Sendung:

"Wer bist du? Was ist das für ein Fahrzeug?"

Der Vario antwortete mit einem Bild des Planeten Olymp.

Dann vergrößerte er einen Ausschnitt des Bildes und zeigte eine Menschenmenge, in deren Mitte er sich selbst befand - angetan mit dem Ornat des Kaisers von Olymp. Das war einfach. Seine Antwort lautete also:

"Ich bin der Kaiser von Olymp."

Mit einer Serie anderer Bilder beantwortete er auch die zweite Frage.

"Dieses Fahrzeug gehört den Wesen, die die Welt Gää bewohnen."

Die Konversation zwischen den beiden ungleichartigen Geschöpfen entwickelte sich nun immer rascher und fließender.

Der Vario erfuhr, daß das Wesen mit dem Steinschädel ein Aufpasser war und von der Welt der

Trümmerleute kam.

Über die Trümmerleute hatte der Roboter von Kershyll Vanne gehört. Er begriff, daß dem Aufpasser etwas Ähnliches widerfahren sein mußte wie damals Vanne, der zusammen mit dem Kelosker Sorgk und dem Laren Germaar-Vonk in ein anderes Universum verschlagen worden war.

Der Vario wollte wissen, warum der Aufpasser die beiden Männer im Kommandostand getötet habe. Darauf versicherte ihm dieser, daß die beiden nur bewußtlos seien, und fuhr fort:

"Sie hätten mich gehindert zu tun, was ich tun mußte."

"Was ist das?" fragte der Vario.

"Eure Feinde herbeirufen!"

"Wozu das?"

"Sie kontrollieren den Zerfallsprozeß der sterbenden Sonne.

Sie können dafür sorgen, daß ich wieder dorthin gelange, wohin ich gehöre."

"Das läßt sich auch anders einrichten", sagte der Vario.

Er begann, sich um die beiden Bewußtlosen zu kümmern. Der Aufpasser konnte ihm nicht erklären, auf welche Art und mit welcher Waffe er Tifflor und Roctin-Par angegriffen hatte.

Der Vario verstand nur soviel, daß es sich bei der Waffe nicht um ein Gerät handelte, das der Aufpasser bei sich trug, sondern um einen Bestandteil seines Körpers, also um einen natürlich gewachsenen Mechanismus, der dem Angriff ebenso wie der Verteidigung diene.

Während der Vario die Bewußtlosen mit Medikamenten versorgte, die ihren Lebensgeistern auf die Sprünge halfen, setzte er die Unterhaltung mit dem Fremden fort. Er fragte ihn nach seiner Herkunft und wollte wissen, wer die Trümmerleute waren.

Der Aufpasser besaß längst nicht soviel Wissen, als daß er alle Fragen hätte beantworten können. Trotzdem entfaltete sich vor dem Vario die bizarre Geschichte eines vermutlich schon längst untergegangenen Volkes, das den Kosmos auf der Suche nach der "versprochenen Welt" durchstreifte und dabei überall, auf zahllosen Planeten, in unzähligen Universen seine Spuren hinterließ.

So fasziniert war der bionische Bewußtseinsteil des Varios von dem Bild, das sich vor ihm auftat, daß er allmählich alle Zurückhaltung gegenüber dem Aufpasser verlor.

Es kam ihm nicht in den Sinn, daß der Fremde die Geschichte, die er ihm erzählte, erst in diesem Augenblick erfand. Daß er in Wirklichkeit so gut wie gar nichts über die Trümmerleute wußte. Daß er sich nicht einmal darüber im klaren war, ob er selbst zu ihnen gehörte oder nicht.

Daß es ihm nur darum ging, sein Gegenüber abzulenken und in Sicherheit zu wiegen, bis der richtige Augenblick für den entscheidenden Angriff gekommen war.

*

Kempah hatte sich rasch von seinem anfänglichen Schreck erholt. Er war überrascht, daß der Fremde das unter dem Eindruck des Schocks entstandene Gedankenbild empfangen und auch verstanden hatte. Eine Zeitlang befürchtete er, sein Gegenüber könne womöglich jeden seiner Gedanken erkennen, auch die mit geringer Intensität gedachten.

Durch ein paar Tests stellte er jedoch bald darauf fest, daß dem nicht so war.

Da wußte er, daß er noch nicht aufzugeben brauchte. Noch war nichts verloren. Es paßte in seinen Plan, daß der Fremde, der sich als den Herrscher von irgend etwas bezeichnete, an Kempahs Herkunft interessiert war. In einem seiner Gedankenbilder zeigte er dem Aufpasser die neun Türme des Leuchtfuers.

Das Bild war erkennbar, aber in Einzelheiten unrichtig. Der Herrscher hatte das Leuchtfuer also nicht selbst gesehen, sondern von einem dritten darüber gehört.

In aller Eile erfand Kempah die Geschichte des Volkes der Trümmerleute. Es wurde ein spannendes Garn. Während er es abwickelte, schloß die Wachsamkeit seines Gegenübers allmählich ein.

Für Kempah wurde es allerdings auch Zeit. Er durfte nicht warten, bis die beiden Bewußtlosen wieder zu sich kamen. Sie gehörten ohnehin zu den stärkeren Geistern, die seine Waffe nicht zu töten vermochte. Wenn er sie alle drei auf einmal gegen sich hatte, würde er womöglich nichts ausrichten können.

Der, der sich als Herrscher bezeichnete, hatte das seltsame Rohr, mit dem er Kempah bedroht hatte, längst wieder weggetan.

Er beugte sich gerade über den größeren seiner beiden Gefährten, während vor seinem geistigen Auge die Bilder abrollten, mit denen der Aufpasser die erlogene Geschichte des Volkes der Trümmerleute erzählte.

Kempah hatte einen Vorfall erfunden, bei dem die Trümmerleute sich in letzter Sekunde von einer

Welt, auf der sie ein Leuchtfeuer erbaut hatten, retten konnten, bevor ein übermächtiger Feind sie überfiel und vernichtete.

Kempah gestaltete seinen Bericht äußerst spannend. Aber dann, als er das entscheidende Bild hätte senden müssen, auf dem gezeigt wurde, wie die Trümmerleute im letzten Augenblick noch die Flucht bewerkstelligten - da sandte er nicht das Bild, sondern löste die Waffe aus.

An der Reaktion des Fremden erkannte er, daß er einen Treffer erzielt hatte. Der Herrscher wankte. In seinen Gedankenbildern entstand ein kunterbuntes Durcheinander. Kempah hielt seinen Triumph schon für vollkommen, da geschah das Entsetzliche.

Der Fremde stürzte nicht, wie der Aufpasser erwartet hatte, sondern er richtete sich auf. Seine Gedankenbilder erloschen nicht, sondern wurden wieder klar und deutlich.

"Du bist ein Verräter!" schleuderte er Kempah entgegen.

Kempah wußte nicht, was ein Verräter war. Aber es mußte schon etwas sehr Schlimmes sein, denn die Gedanken des Herrschers schillerten in allen Farben des höchsten Zorns.

"Warum wirkt meine Waffe auf dich nicht?" fragte er fassunglos.

"Weil ich nicht wie die andern bin", erhielt er zur Antwort. "Deine Waffe wirkt auf die Gehirne von Menschen, aber nicht auf mein Bewußtsein!"

"Was wirst du jetzt tun?" jammerte Kempah.

"Als erstes - dich unschädlich machen!"

Kempah wartete darauf, daß er nach der Waffe griff.

Aber die Sache nahm einen ganz anderen Verlauf. Elektronische Impulse von höchster Intensität prasselten plötzlich auf Kempah ein. Er wollte sein Bewußtsein in Sicherheit bringen, indem er zurück in den Zustand der Starre versank. Aber der Impulshagel brachte ihn so durcheinander, daß er schließlich nicht mehr wußte, was er tat.

Schließlich brach sein Bewußtsein vollends zusammen. Diesmal war es Kempah, der Aufpasser, der ohnmächtig wurde.

5.

Es stellte sich heraus, daß Kershyll Vanne sich verschätzt hatte. DIE GÜROSOLL startete früher, als angenommen worden war.

In den Stunden unmittelbar vor dem Start war Vanne noch ein letztes Mal mit sich zu Rate gegangen. Nicht daß er glaubte, daß der Denkprozeß der sieben Bewußtseine eine Möglichkeit übersehen haben könnte. Aber er meinte, daß es außer der rein logischen Betrachtungsweise des Problems womöglich noch eine andere gebe. Eine menschliche, wenn man so wollte.

Wie, wenn er zu Hotrenor-Taak ginge und diesem klarmachte, daß er den Durchgang durch das Transmitterfeld des Neutronensterns nicht lebend überstehen würde? Wenn er den Laren darum bäte, ihn von der Teilnahme an dem Flug der GÜROSOLL freizustellen?

Er ging auch diese Möglichkeit mit aller Sorgfalt durch und kam zu dem Schluß, daß auch sie nicht zum Erfolg führen würde. Im Gegenteil: Er erreichte damit nur, daß Hotrenor-Taak mißtrauisch wurde, und gefährdete somit womöglich den gesamten Plan.

Denn die larischen Wissenschaftler würden ohne allzu große Mühe nachweisen können, daß die Belastung, die sich aus dem Durchgang durch das Transmitterfeld der sterbenden Sonne ergab, eine solche war, die ausschließlich auf das Bewußtseins des Betroffenen, nicht aber auf seinen Körper wirkte.

Es waren hier 5-D-Effekte im Spiel, die eine strukturelle Verwandtschaft mit den Energieformen der Hyperphrenie besaßen.

Wer bei einem Durchgang durch das Transmitterfeld des Neutronensterns Schaden erlitt, der stellte damit unter Beweis,

daß sein Gehirn der mit dem Durchgang verbundenen Belastung nicht standhielt.

Gerade dieser Aspekt aber war gefährlich. Kershyll Vanne war, als er auf Houxel landete, weil er angeblich mit den Keloskern zusammen zum Heil der Konzilsmacht tätig sein wollte, von den Laren mit Mißtrauen empfangen worden.

Nur mit Mühe hatte er glaubhaft machen können, daß er den Keloskern geistig ebenbürtig war, daß die siebendimensionalen denkenden Genies aus der Kleingalaxis Balayndagar wirklich einen Nutzen davon hatten, daß er mit ihnen zusammenarbeitete.

Und jetzt sollte er hingehen und dem Verkünder der Hetosonen gegenüber eingestehen, daß sein Bewußtsein der Belastung durch die hyperenergetischen Felder des Neutronensterns nicht gewachsen

war?

Hotrenor-Taak würde sofort Verdacht schöpfen.

Er würde argwöhnen, daß Kershyll Vannes geistige Fähigkeiten künstlich hochgespielt worden seien, nur damit man ihn nicht von Houxel - und später Dhoom - vertrieb.

Warum aber war aus Vanne mehr gemacht worden, als er wirklich war? Er würde unweigerlich zu dem Schluß kommen, daß Vanne, wenn er in der Tat derart schwachen Geistes war, daß er die Strapaze des Eintritts in die Hyperenergiehülle des sterbenden Sterns nicht ertragen konnte, nichts anderes sein könne, als ein feindlicher Spion.

Damit gerieten aber gleichzeitig auch die Kelosker in Verdacht, denn sie waren es schließlich, die Kershyll Vanne gedeckt hatten. Wenn aber die Kelosker verdächtigt wurden, dann würde Hotrenor-Taak auch die Strategie der Denker aus Balayndagar von neuem überprüfen lassen.

Damit aber wäre alles in Frage gestellt, was die Kelosker bisher im Auftrag Perry Rhodans unternommen hatten.

Die "menschliche" Betrachtungsweise, schloß Kershyll Vanne resignierend, bot noch weniger einen Ansatz zur Lösung des Problems als die logische.

Dann kam Hotrenor-Taaks Befehl. Die Kelosker und Kershyll Vanne hatten sich an Bord der GÜROSOLL zu begeben.

Der Start werde in einer halben Stunde erfolgen, mehr als sechs Stunden vor dem Zeitpunkt, mit dem Vanne gerechnet hatte.

Larische Roboter demontierten den Rechner, dessen sich die Kelosker bei ihren Arbeiten bedient hatten, transportierten ihn ab und bauten ihn an Bord des SVE-Raumers wieder auf.

Die Kelosker selbst und ihr Freund Kershyll Vanne wurden mit ihren wenigen Habseligkeiten in einen Großtransporter geladen und zur GÜROSOLL gebracht.

Unterwegs sagte Tallmark zu Vanne:

"Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Wir werden nicht durch das Transmitterfeld gehen. Der Entschluß wurde einstimmig gefaßt."

"Ich bin soviel Aufmerksamkeit nicht wert", antwortete er. "Ich darf nicht annehmen, daß ihr euch meiner wegen unglücklich macht."

"Das Gegenteil ist der Fall", widersprach ihm der Kelosker.

"Wir wären unglücklich, wenn wir deinen Tod auf dem Gewissen hätten."

"Ich bin dir dankbar, Tallmark", sagte er. "Aber du wirst sehen: Ihr habt euren Entschluß umsonst gefaßt"

*

Die GÜROSOLL war startbereit. Die Geräte im Kommandostand waren so hergerichtet worden, daß die Kelosker sie mit ihren unbeholfenen Greifwerkzeugen bedienen konnten. Vier Mann waren für die Steuerung des Schiffes ausreichend.

Diese Aufgabe hatten Tallmark, Sorgk, Splink und Kershyll Vanne übernommen. Die übrigen Kelosker befanden sich in ihren Quartieren.

Tallmark hatte zunächst dagegen protestiert, daß Kershyll Vanne sich an der Lenkung des Schiffes beteiligen wolle. Er fürchtete, daß Vanne die Gelegenheit benützen werde, ihn an der Durchführung seines Planes zu hindern. Aber schließlich hatte er keine andere Wahl gehabt, als Vanne nachzugeben.

Vier Leute wurden gebraucht, und von den übrigen Keloskern besaß keiner auch nur annähernd soviel Erfahrung im Umgang mit einem SVE-Raumer wie das Konzept.

Die Wände des kreisrunden Kommandostands schienen aus schimmerndem Metall zu bestehen. In Wirklichkeit waren sie, wie auch die Hülle des Schiffes reine Energie - Formenergie, die unter dem Einfluß von Projektoren, die an mehreren Orten des Schiffskörpers installiert waren, feste Gestalt annahm und in ihrer äußeren Erscheinungsform nicht von den Materialien zu unterscheiden war, die beim Bau konventioneller Raumschiffe verwendet wurden.

Die technische Einrichtung war weniger komplex als an Bord terranischer Fahrzeuge. Die larische Raumfahrt hatte einen wesentlich höheren Grad der Automation erreicht.

Kershyll Vanne übernahm die Funktion des Piloten. Er führte die üblichen Prüfungen durch und stellte fest, daß die GÜROSOLL startbereit war. Das Ergebnis der Prüfung wurde automatisch an das larische Kontrollzentrum in der südlichen Kuppel der Station gemeldet.

Wenige Augenblicke später leuchtete die große Kommunikationsbildfläche auf. Hotrenor-Taak, der Verkünder der Hetosonen, erschien.

"Das Kontrollzentrum gibt das Zeichen zum Start", erklärte er. "Der Kurs der GÜROSOLL ist

vorprogrammiert. Ihr bewegt euch in langsamer Fahrt an Paarft vorbei auf die Hektikzone zu.

Erst wenn ihr sie erreicht habt, könnt ihr den Kurs des Schiffes aufgrund der letzten Meßergebnisse korrigieren. Ihr wißt, wie wichtig eure Aufgabe ist. Eure letzten Meldungen werden mir beweisen, ob der sterbende Stern sich wirklich so entwickelt, wie ihr es berechnet habt.

Es liegt auch in eurem Interesse, daß die Berechnungen fehlerfrei sind."

"Sie enthalten keinen Fehler!" antwortete Tallmark mit lauter Stimme. "Der gewünschte Beweis wird erbracht werden. Wir sehen dich wahrscheinlich niemals wieder, Lare. Du warst uns ein unnachgiebiger, aber gerechter Auftraggeber. Wir danken dir vor allem dafür, daß du uns, als wir uns in Not befanden, so bereitwillig bei dir aufgenommen hast."

Hotrenor-Taak lächelte. Der Dank schien ihm unerwartet zu kommen. Aber sein Lächeln enthielt mehr als nur die Überraschung über die unerwartete Freundlichkeit des Kelos-kers. Kershyll Vanne beobachtete den Laren scharf. Er führte etwas im Schilde. Hinterlist glomm in seinen Augen.

Aber er sagte nur:

"Ich freue mich, daß ihr nicht nur Abfälliges über mich zu sagen habt. Der Zeitpunkt des Starts rückt näher. Ich wünsche euch eine erfolgreiche Reise."

Der Bildschirm erlosch. Wenige Minuten später gellte ein Signal durch die Decks der GÜROSOLL. Von seinem Autopiloten

gesteuert, erhob sich das Schiff und glitt mit rascher Fahrt zu dem glitzernden Himmel über Dhoom hinauf.

*

Etwa zehn Lichtminuten von Dhoom entfernt begann die GÜROSOLL ihre erste Linearflugetappe. Sie dauerte nur ein paar Sekunden. Kershyll Vanne befragte den Bordrechner und stellte fest, daß die im Linearflug zurückgelegte Distanz noch nicht einmal ein ganzes Lichtjahr betrug.

"Da stimmt etwas nicht", sagte Vanne.

"Warum nicht?" wunderte sich Tallmark. "Wenn wir so weiterfliegen, erreichen wir Arcur-Beta genau zum richtigen Zeitpunkt."

"Das mag richtig sein. Aber warum sind wir schon unterwegs?"

"Die Laren werden schon ihre Gründe dafür gehabt haben", meinte der Kelosker und hielt die Sache damit anscheinend für erledigt.

Kershyll Vanne aber war hartnäckig.

"Das genügt mir nicht", antwortete er. "Hotrenor-Taak ist ein mißtrauischer Mann. Es entspricht nicht seiner Art, daß er uns so rückhaltlos vertraut. Es wäre ein Wunder, wenn er nicht damit rechnete, daß wir ihn irgendwo längs des Weges zu betrügen versuchen."

Weswegen läßt er uns also so früh gehen? Weswegen behält er uns nicht auf Dhoom, wo er uns vor Augen hat, und läßt die GÜROSOLL erst im letzten Augenblick starten?"

"Ich kann deine Bedenken nicht verstehen", erklärte Tallmark.

"Es ist nicht unmöglich, daß Hotrenor-Taak uns sein Vertrauen schenkt, oder?"

"Unmöglich nicht", knurrte Kershyll Vanne, "aber es wäre wahrscheinlich das erste Mal in seinem Leben."

Der Kelosker erhob sich.

"Du siehst zu schwarz, mein Freund", meinte er. "Es wird Zeit, daß wir uns um die Programmierung dieses Schiffes kümmern. Dank sei dem Verkünder der Hetosonen, der uns soviel Zeit dafür läßt!"

Kershyll Vanne machte eine abwehrende Geste.

"Ich bitte dich, warte noch eine Weile!"

"Warum?"

Vanne sah zu dem Kelosker auf.

"Ich werde es dir beizeiten sagen - aber jetzt noch nicht!"

Tallmarks vier Augen blickten starr, ein Zeichen seiner Ratlosigkeit.

"Ich verstehe dich nicht."

"Das spielt im Augenblick keine Rolle! Tu mir den Gefallen und geh an deinen Platz zurück."

Tallmark gehorchte - widerwillig, wie man ihm ansah. Kershyll Vanne wartete, bis er sich in seinem Sessel niedergelassen hatte. Dann aktivierte er den Interkom.

"Hier spricht Kershyll Vanne", sagte er mit harter, entschlossener Stimme. "Hotrenor-Taak - ich kenne dich gut genug, um zu wissen, daß du uns nicht ohne irgendeine Kontrolle unserem Schicksal überläßt."

Die salbungsvollen Worte, mit denen du uns verabschiedetest, waren längst nicht so wohlgemeint, wie sie klangen. Ich mache dir einen Vorschlag, Verkünder der Hetosonen,

Dies ist die abschließende Phase unseres gemeinsamen Vorhabens. Laß sie uns mit Würde überstehen. Komm aus deinem Versteck hervor und zeig dich im Kommandostand!"

Danach schaltete er ab.

"Du meinst, er befindet sich an Bord?" rief Tallmark maßlos überrascht.

"Ich bin sicher", antwortete Vanne. '

"Aber warum sollte er ...?"

"Weil er uns mißtraut. Erinnerst du dich an das Bild dort auf dem Empfänger, als er zu uns sprach?"

"Ich erinnere mich."

"Wie sah der Hintergrund aus?"

"Weiß. Ohne Konturen."

"Richtig! Wo in der Iarischen Station gibt es einen solchen Hintergrund?"

Die Frage brachte den Kelosker in Verlegenheit. Aber noch gab er sich nicht geschlagen.

"Wer kann das wissen?" rief er. "Wir haben längst nicht alle Räume der Station gesehen!"

"Das ist wahr. Aber kein einziger Raum hat eine konturlose, weiße Wand. Das widerspricht Iarischer Bauweise!"

"Also gut", wollte Tallmark einlenken. "Du behauptest, er sei an Bord?"

"Ja."

"Dann weiß er jetzt, daß du ihn durchschaut hast. Warum meldet er sich nicht?"

"Er blufft. Er meint, ich hätte nur einen vagen Verdacht ausgesprochen. Er glaubt, er brauche sich nur ruhig zu verhalten, um meinen Verdacht zu zerstreuen."

Tallmark sah sich unsicher um.

"Glaubst du, er kann uns hören?"

"Ich bin fast sicher!"

Da ging dem Kelosker endlich auf, warum Vanne ihn gebeten hatte, die Programmierung des Autopiloten in Ruhe zu lassen.

Er verstand plötzlich, warum Vanne keine Erklärung hatte abgeben wollen. Furcht spiegelte sich in dem verwirrten Blick seiner vier Augen.

"Es kann aber natürlich auch sein", sagte Kershyll Vanne laut, nachdem er eine Zeitlang den Nachdenklichen gespielt hatte, "daß ich mich täusche."

"Wie?! Du täuschst dich?" rief Tallmark. "Es kann sein!" korrigierte ihn Vanne und lächelte dazu. "Wenn das aber so wäre, dann könnten wir versuchen, ob dieses Schiff auch anderswohin fliegt als dorthin, wo Hotrenor-Taak uns haben will!"

"Du willst den Kurs ändern?!"

Lange durfte Vanne den Kelosker nicht mehr auf die Folter spannen. Er war jetzt schon so verwirrt, daß er allmählich in Verzweiflung geriet, und Verzweiflung war für die sensiblen Wesen aus Balayndagar ein gefährlicher Zustand, der leicht gesundheitliche Schäden nach sich zog.

Kershyll Vanne nickte. Dann betätigte er den Interkom ein zweites Mal.

"Verkünder der Hetosonen - höre mich!" rief er. "Es kann sein, daß ich mich getäuscht habe. Vielleicht befindest du dich doch nicht an Bord."

Dann kannst du natürlich diese Worte nicht hören. Dann wirst du erst an den Anzeigen deiner Orte erkennen, daß wir die Programmierung des Autopiloten geändert haben, um die GÜROSOLL auf einen anderen Kurs zu bringen."

Er hatte das letzte Wort kaum gesprochen, da donnerte aus einem der Empfänger eine Stimme und verkündete in Iarischer Sprache:

"Hier spricht Hotrenor-Taak! Ich habe dein lächerliches Geschwätz gehört, Sieben-D-Mann, und erkenne, daß du ein Verräter bist."

Der Augenblick in dem du dich am Autopiloten zu schaffen machst, wird die Sekunde deines Todes sein. Rühr dich nicht von der Stelle. Ab sofort übernimmt der Verkünder der Hetosonen den Befehl über dieses Fahrzeug!"

Entsetzt blickten die drei Kelosker einander an. Kershyll Vanne aber feixte. Es gelang nicht jedem, den großen Hotrenor-Taak hereinzulegen.

*

In Begleitung vier weiterer Laren erschien der Verkünder wenige Minuten später im Kommandostand der GÜROSOLL. Kershyll Vanne kannte keinen seiner Begleiter. Es waren junge Offiziere der Iarischen Flotte.

Hotrenor-Taak schritt auf Vanne zu.

"Du bist also doch ein Verräter!" fuhr er ihn an.

Das Konzept lächelte.

"Deine Beweise stehen auf ziemlich wackligen Füßen, Verkünder", antwortete er. "Ich an deiner Stelle würde nicht so forsch daherreden."

"Auf wackligen Füßen? Du wolltest das Fahrzeug auf einen anderen Kurs bringen. Das ist der einzige Beweis, den ich brauche!"

"Ich werde den Teufel tun und mit einem solchen Gedanken auch nur spielen", widersprach ihm Kershyll Vanne.

"Fünf Laren haben deine Äußerung gehört!"

"Ja, das mag schon sein. Sie war nicht mein Ernst."

"Was anders solltest du jetzt auch sagen!"

"Du unterschätzt mich, Lare", antwortete Vanne gelassen. "Ich weiß, daß du dieses Fahrzeug präpariert hast. Wenn es vom Kurs abweicht, wird es in tausend Stücke zerrissen."

Ich wußte auch, daß du dich an Bord befindest. Mit meiner ersten Aufforderung gelang es mir nicht, dich aus deinem Versteck zu locken. Also mußte ich dir etwas Gefährliches androhen.

Ich wußte, du konntest es nicht zulassen, daß ich den Kurs der GÜROSOLL änderte - denn das wäre auch dein Tod gewesen."

Der Lare antwortete nicht sofort. Zu erfahren, daß seine List zu vollkommen durchschaut worden war, hätte manchen anderen Mann wenigstens zeitweise aus dem Gleichgewicht gebracht.

Nicht aber den Verkünder der Hetosonen. Sein Gesicht blieb steinern und verriet nichts von den Vorgängen, die sich in seinem Bewußtsein abspielten. Schließlich lächelte er sogar - jenes typisch larische Lächeln, bei dem man den Mund ein wenig verzieht und mit den Augen genau so unbewegt blickt wie zuvor.

"Du bist ein Fuchs, Terraner!" sagte er. "Dich hätte ich von Anfang an auf meiner Seite haben sollen!"

"Ich wollte, es hätte mich jemand rechtzeitig wissen lassen, daß du mich brauchst", antwortete Kershyll Vanne unverbindlich.

"Du wolltest die GÜROSOLL nicht vom Kurs abbringen?"

"Nein. Warum sollte ich? Arcur-Beta entwickelt sich wie vorausberechnet. Wir gehen nur das übliche, unvermeidliche Restrisiko ein, wenn wir in die Hektikzone einfliegen. Von dir allerdings weiß ich nicht..."

Hotrenor-Taak unterbrach ihn mit einer ungeduldigen Geste.

"Um mich zerbrich dir nicht den Kopf!" sagte er. "Ich werde mit meinen Begleitern die GÜROSOLL rechtzeitig verlassen."

"Und uns von da an vertrauen?" erkundigte sich Vanne spöttisch.

"Nein. Das Fahrzeug ist präpariert. Du sagtest es selbst. Bei dem geringsten Versuch, die Programmierung des Autopiloten zu ändern, explodiert das Schiff."

"Das ist nicht wahr!" widersprach Vanne.

Hotrenor-Taaks gelbe Augen blitzten zornig.

"Nennst du mich einen Lügner?" "Das könnte ich", antwortete das Konzept unverfroren. "Ich begnüge mich jedoch damit, dich vorsichtig zu nennen. Siehst du - wenn allein der Versuch, die Autopilotprogrammierung zu ändern, schon zur Explosion der GÜROSOLL führen würde, wärest du die ganze Zeit über deines Lebens nicht sicher gewesen. Du beobachtetest uns."

Aber wenn wir uns einfach an die Arbeit gemacht hätten, wärest du zu spät gekommen. Gewiß, du hast Sprengkörper an Bord dieses Fahrzeugs untergebracht.

Aber sie zünden nicht, wenn man an dem Autopiloten zu hantieren beginnt, sondern erst eine Zeitlang später. Zum Beispiel, wenn die GÜROSOLL von dem vorgeschriebenen Kurs tatsächlich abweicht!"

Diesmal merkte man dem Laren an, daß seine Selbstbeherrschung doch schon ein wenig angeschlagen war.

"Du spekulierst zuviel, Sieben-D-Mann!" herrschte er Vanne an. "Gib diesen Platz frei! Solange ich an Bord bin, bin ich der Pilot dieses Fahrzeugs."

Kershyll Vanne stand auf.

"Das ist mir recht. Welche Aufgabe hast du für mich?"

"Keine!"

"Dann ist es dir recht, wenn ich mein Quartier aufsuche?"

"Ja. Halte dich zur Verfügung. Das ist alles!"

Vanne ging hinaus. Als er sich unter der Schottöffnung noch einmal umwandte, sah er die Kelosker mit

ratlosen Augen hinter ihm herblicken. Sie hatten ihm helfen wollen. Seit zwei Minuten wußten sie, daß es für ihn keine Hilfe gab.

*

Der Projektor, der das Mobiliar in Kershyll Vannes Kabine aus Formenergie erstellte, war auf larische Körpermaße programmiert. Die Sessel waren breit, aber die Rückenlehne nicht lang genug.

Die Liege war zu kurz. Vanne warf sich nieder. Er verschränkte die Hände unter dem Kopf und ließ die Füße über die Kante baumeln.

Es ging also zu Ende. Es gab keine Rettung mehr. Hotrenor-Taak und seine Begleiter würden in ein paar Stunden von Bord gehen. Danach blieb keine Zeit mehr, die Explosivkörper zu finden und unschädlich zu machen. Die GÜROSOLL würde in den Transmitterfeldgürtel von Arcur-Beta eintreten - und dann war alles vorbei.

Kershyll Vanne lächelte bitter, als er sich daran erinnerte, daß er allein, und niemand sonst, für sein Dilemma verantwortlich war.

Er hatte mit ES um seine Freiheit gekämpft. Er wollte keines von den drei Milliarden Konzepten sein, die auf der neuen Welt EDEN II einer paradiesischen Zukunft entgegneten. Seine Heimat, meinte er, war die Menschheit. War die Erde, die eines Tages wieder aufgefunden werden würde. Er gehörte zu den Menschen, die im Rahmen des Unternehmens PILGERVATER die unvergessene Heimatwelt neu bevölkern würden.

ES hatte schließlich nachgegeben. Die Bande zwischen Kershyll Vanne und der Superintelligenz, aus der er hervorgegangen war, waren zerschnitten. In früheren Tagen hätte ES ihn im Augenblick der höchsten Gefahr zu sich zurückgeholt und sein Leben somit gerettet. Diese Möglichkeit gab es jetzt nicht mehr. Er war allein auf sich gestellt.

Und das bedeutete, in einer Lage wie dieser, den Tod.

Er horchte in sich hinein. Sie waren alle da und nahmen an seinen Gedanken teil: Albin Kmunah, zurückhaltend wie immer - Hito Guduka, am Rand einer seiner cholerischen Eruptionen, weil er in den Gedanken des Leitbewußtseins Zweifel darüber zu erkennen glaubte, ob er mit der Entwicklung einverstanden sei - Pale Donkvent, still vergnügt und nicht im geringsten beunruhigt - Indira Vecculi, mit messerscharfem Verstand immer noch nach einer Lösung suchend - Ankamera, voller Wärme und Zuneigung - und schließlich Jost Seidel, der Junge, mit allem einverstanden, was die "Alten" planten.

Merkwürdigerweise war es ausgerechnet er, der zu Kershyll Vanne sprach.

"Mach dir keine Sorgen!" bat er. "Was sich nicht vermeiden läßt, müssen wir hinnehmen. Wir sind alle bei dir!"

"Wir sind nicht nur bei dir", fügte Ankamera hinzu: "Wir sind alle eins!"

Mit tiefer Dankbarkeit gab sich Kershyll Vanne dem Gefühl der Wärme und der Verbundenheit hin, das ihm aus seinen Mitbewußtseinen zuströmte. Welch ein herrliches Wesen hätte dies werden können: Ein Körper mit sieben intelligenten Bewußtseinen!

Ein Geräusch ließ ihn auffahren.

Es klang, als sei im Hintergrund des Raumes etwas Schweres umgestürzt.

"Ist da wer?" fragte Vanne.

Er hörte ein ziemlich kräftiges Schimpfwort. Dann knurrte eine menschliche Stimme:

"Gibt's denn kein Licht in diesem Laden?"

Vanne fuhr mit der Handfläche über dem kleinen Optikservo vorbei, der als Lichtschalter diente. Die Deckenbeleuchtung flammte auf. Vanne sah sich um. In der Nähe des Eingangs stand ein, hochgewachsener, junger Mann.

"Tifflo!" rief das Konzept.

"Wenn Sie sicher sind, daß die Laren diesen Raum nicht abhören, können Sie meinetwegen so laut schreien", antwortete der Terraner.

"Ich bin sicher!" stieß Kershyll Vanne hervor. "Mein Gott - wie kommen Sie hierher?"

"Teleportation. Die Einzelheiten spielen keine Rolle.

Ich materialisierte zunächst in der Nähe des Kommandostands und hörte das Ende Ihrer Auseinandersetzung mit Hotrenor-Taak. Wie ist die Lage?"

Vanne war längst aufgestanden.

"Jetzt, da Sie da sind, wieder besser", grinste er. "Die GÜROSOLL ist auf dem Kurs in die Hektikzone. Wir erreichen die hyperenergetische Einflußsphäre rings um Arcur-Beta in dem Augenblick, in dem die ersten stärkeren Transmittereffekte entstehen. Die Kelosker haben sich ausgerechnet, daß sie auf diesem Weg die Vereinigung mit Dobrak vollziehen können."

"Dobrak, dem Rechenmeister? Der an Bord der SOL war?"

"Genau dem. Sie behaupten, Dobrak hätte eine Heimat für die Überlebenden aus Balayndagar gefunden. Der Plan war sorgfältig ausgeklügelt. Den Laren machten die Kelosker vor, sie müßten den sterbenden Stern testen. Alles ging gut - bis Hotrenor-Taak auf den hinterhältigen Gedanken kam, auch mich mit auf die Reise zu schicken."

"Warum? Sie mögen Dobrak nicht?"

"Unsinn! Die Transmitterzone rings um Arcur-Beta steckt voll hypermentaler Effekte. Ich werde den Verstand verlieren!"

"So ist das!" murmelte Julian Tiff-lor. "Und Hotrenor-Taak? Hat der keine Angst vor diesen Effekten?"

"Er wird rechtzeitig vor Eintritt in die Hektikzone von Bord gehen", erklärte Kershyl Vanne.

"Dann haben wir kein Problem", folgerte Tiff-lor. "Ich nehme an, daß der Lare mit einem Beiboot von Bord gehen wird."

Wir sitzen auf Houxel. Von dort aus werden wir die Ausschleusung des Bootes bemerken. Bei der ersten Gelegenheit komme ich, um Sie zu holen."

"Ich höre es", antwortete Vanne, "aber ich glaube es nicht."

Wie wollen Sie mich holen?"

"Wir teleportieren nach Houxel."

"Seit wann sind Sie Teleporter?"

"Ich bin keiner. Ich reise mit zwei Bewußtseinen. Das andere ist Tako Kakuta, der Mutant."

Kershyl Vanne kannte die Geschichte der Altmutanten, die auf so wunderbare Weise gerettet worden waren und seit einiger Zeit in einem Block aus PEW-Metall auf Gää ihre Unterkunft gefunden hatten. Er nickte und gab damit zu verstehen, daß er die Zusammenhänge begriff. Dann erfaßte er Julian Tiff-lors Hand.

"Ich danke Ihnen!" sagte er. "Die letzten Stunden waren ziemlich schwierig für mich. Ich hatte gerade begonnen, mich an dieses Leben zu gewöhnen, da wollten sie es mir schon wieder nehmen!"

"Keine Sorge", beruhigte ihn Tiff-lor. "Ich bin rechtzeitig zur Stelle."

Im nächsten Augenblick entmaterialisierte er. Kershyl Vanne sah seine Umrisse zerfließen. Es gab ein leises Zischen, als die Luft in das plötzlich entstehende Vakuum strömte.

Danach war Vanne wieder allein in seiner Kabine.

6.

Nur wenige Minuten nachdem der Vario den heimtückischen Aufpasser vorübergehend ausgeschaltet hatte, kamen zunächst Julian Tiff-lor und danach Roctin-Par wieder zu sich. Der Vario erstattete Bericht.

"Das ist eine ziemlich unglaubliche Geschichte", kommentierte Tiff-lor. "Wofür hältst du das Geschöpf - für einen Roboter?"

"Ich bin meiner Sache nicht sicher", antwortete der Vario. "Seine Gedankenbilder erschienen mir eher bionisch, nicht sehr von den Bildern verschieden, die menschliche Gehirne produzieren. Andererseits setzt er seine Gedanken in elektronische Impulse um. Es fällt schwer, sich vorzustellen, daß es sich auch dabei um einen bionischen Prozeß handelt."

"Vielleicht ein Zwitterwesen wie du", meinte Roctin-Par.

Der Provconer hatte - das wußte er auch selbst - eine unglückselige Begabung, Dinge zu sagen, die die bionische Bewußtseins Hälfte des Varios beleidigten. Daß er auch diesmal wieder ins Fettnäpfchen getreten war, erkannte er an dem strafenden Blick, mit dem der ehemalige Kaiser von Olymp auf seine Analyse reagierte.

"Hab ich schon wieder was Falsches gesagt?" fragte er erschrocken.

"Ich bin kein Zwitterwesen", belehrte ihn der Vario, "sondern ein Doppelwesen."

An dieser Stelle unterbrach Julian Tiff-lor die Auseinandersetzung. "Protokollfragen können später geklärt werden", stellte er fest. "Im Augenblick gibt es Wichtigeres zu tun. Kann man dafür sorgen, daß uns dieser ... wie heißt er eigentlich?"

"Er nennt sich der Aufpasser", antwortete der Vario. "Falls er überhaupt einen Namen hat, so werden wir ihn wahrscheinlich nie erfahren, weil er sich nicht akustisch äußern kann."

"Also schön: Kann man dafür sorgen, daß der Aufpasser uns keine weiteren Schwierigkeiten macht?"

"Ich werde ihn bewachen", bot der Vario an. "Er reagiert sehr empfindlich auf Störimpulse."

"Hat die ALHAMBRA sich in der Zwischenzeit gemeldet?"

"Nein."

Tiff-lor musterte das Ortsbild. Das larische Raumschiff hatte das Tempo seiner gemächlichen Fahrt

nicht verändert. Julian Tifflor setzte sich mit Tako Kakutas Bewußtsein in Verbindung.

"Du kennst die Lage. Hältst du einen Sprung für möglich?"

»Ohne weiteres«, antwortete der Mutant. "Wie ich sehe, hält der Lare es nicht für nötig, die Feldschirme auszufahren. Das erleichtert die Sache."

"Dann machen wir uns am besten gleich auf den Weg."

Er setzte Roctin-Par und den Vario über sein Vorhaben in Kenntnis. Dann überließ er dem Mutanten die Kontrolle über den gemeinsamen Körper. Die Zurückbleibenden sahen Julian Tifflor entmaterialisieren.

Er blieb etwas länger als eine halbe Stunde fort. Als er zurückkehrte, sah man ihm an, daß er eine aufregende Entdeckung gemacht hatte.

"Wir haben Glück gehabt!" war seine erste Äußerung. "An Bord des SVE-Raumers befinden sich die Kelosker und Kershyll Vanne."

"Auf dem Weg nach Arcur-Beta? Was sollen sie dort?"

"Einen Test durchführen. Kurz nach Beginn des Degenerationsprozesses der sterbenden Sonne treten in unmittelbarer Nähe Hyperfelder auf, die transmitterähnliche Effekte bewirken. Die Kelosker haben den Laren klargemacht, daß man anhand eines Tests dieser Felder feststellen könne, ob der Zerfallsprozeß des Sterns planmäßig verläuft. Die Laren haben diese Hypothese gekauft. Die Kelosker sollen den Test selbst durchführen. Das hatten sie von Anfang an geplant, denn mit Hilfe der Transmitterfelder wollen sie sich in ihre neue Heimat absetzen."

"Neue Heimat? Wo?"

"Das weiß man nicht. Sie haben Kontakt mit Dobrak aufgenommen. Wichtig für uns ist, daß Hotrenor-Taak wider Erwarten darauf bestand, daß auch Kershyll Vanne an diesem Test teilnehme. Für Vanne allerdings ist der Durchgang durch den Transmitter gefährlich."

"Also holen wir ihn aus dem Schiff!" schlug Roctin-Par vor.

"Genau das habe ich vor. Allerdings jetzt noch nicht!"

"Warum wollen Sie warten?"

"Ich muß! Hotrenor-Taak und eine Handvoll Laren befinden sich ebenfalls an Bord des SVE-Raumers."

"Der Verkünder selbst?" staunte der Proconer. "Was will er dort?"

"Er mißtraut den Keloskern und Vanne. Er möchte ihnen solange wie möglich auf die Finger sehen."

Bevor es brenzlig wird, setzt er sich allerdings ab. Bis dahin müssen wir warten. Er darf auf keinen Fall merken, daß Kershyll Vanne nicht mit den Keloskern durch den Transmitter geht!"

Das leuchtete jedermann ein. Inzwischen allerdings wurde das Warten lang. Je nachdem, wieviel Risiko Hotrenor-Taak auf sich zu nehmen bereit war, mochte er solange an Bord des SVE-Schiffs bleiben, bis dieses sich nicht mehr innerhalb von Tako Kakutas Reichweite befand.

Für diesen Fall war Julian Tifflor fest entschlossen, das larische Fahrzeug nötigenfalls mit der Space-Jet zu verfolgen, bis der Abstand so gering war, daß die Teleportation ohne Schwierigkeit durchgeführt werden konnte.

Und dann kam die Meldung von der ALHAMBRA, die so ziemlich alle Pläne mit einem Schlag wieder über den Haufen warf.

"Im Arcur-Sektor häufen sich seit neuestem kurzlebige Verzerrungen des Raum-Zeit-Gefüges", berichtete Coden Gonz. "Sie breiten sich immer weiter aus. Mit dem Auftreten heftiger Raum-Zeitturbulenzen ist in nächster Zeit zu rechnen!"

*

Kempah, der Aufpasser, war längst wieder bei Bewußtsein.

Aber er behielt seine Gedanken für sich und spielte weiterhin den Ohnmächtigen. Er wußte inzwischen, daß die Fremden ihm überlegen waren. Mit ihnen durfte er sich nicht noch einmal einlassen.

In Erkenntnis seiner Niederlage stellte Kempah einige tiefschürfende Überlegungen an, wie er es bislang noch nie getan hatte. Zum ersten Mal in den vielen Jahrzehntausenden, die seine Lebensspanne bildeten, machte er sich Gedanken über sich selbst.

Bei dieser Beschäftigung erwies sich als bedeutsames Handikap, daß er keinerlei Vergleichsmaßstab besaß. Er kannte den Begriff "Wesen", er wußte auch, daß er in der Vergangenheit andere Wesen gekannt hatte.

Aber die Erinnerung an sie war längst erloschen. Die einzigen Geschöpfe, die so wie er die Fähigkeit besaßen, sich zu bewegen, planvoll zu handeln, zu agieren und zu reagieren, mit denen er näheren Kontakt gehabt hatte, waren die drei Fremden, in deren Gewalt er sich befand.

Wer also war er selbst?

Er nahm an, daß sein Leben irgendwann in grauer Vergangenheit seinen Anfang genommen hatte. Sicherlich mußte es einen Anfang gegeben haben. Der Gedanke, schon ewig dagewesen zu sein, war für Kempah unfassbar. Er war irgendwie erzeugt worden - ob auf künstlichem oder natürlichem Wege, das wußte er nicht.

Man hatte ihm einen Auftrag erteilt. Er sollte in der Nähe des Leuchtfuers ausharren und warten, ob dessen Signale von irgendwoher beantwortet wurden. Trat dieser Fall ein, so hatte er eine Reihe von Verrichtungen vorzunehmen.

Das war alles. Kempah fragte sich, ob man diesen Auftrag wirklich als Sinn und Inhalt eines derart langen Lebens akzeptieren könne.

Seitdem er den Fremden begegnet war, wußte er erst, wieviel Aktivität ein Wesen wie er zu entfalten in der Lage war.

Welche Taten hätte er vollbringen können, wenn er nicht jahrzehntausendlang einfach im Zustand der Starre verharret wäre, wie es ihm sein Auftrag gebot.

Es war von da nicht weit bis zu dem Schluß, daß er womöglich doch ein künstlich erschaffenes Wesen sei, das nur eben für diesen einen Auftrag erzeugt worden war und keine andere Daseinsberechtigung hatte als die, die seine Aufgabe ihm verlieh.

Kaum aber hatte er diese traurigen Gedanken gedacht, so kam ihm zu Bewußtsein, daß sie unmöglich richtig sein konnten. Wäre er wirklich nur ein Werkzeug, dann hätten die, die ihn erschufen, dafür gesorgt, daß er sich über seine Minderwertigkeit keine Gedanken machen konnte. Die Tatsache allein, daß er in der

Lage war, den Sinn seines Daseins in Frage zu stellen, bewies, daß er mehr war, als er sich selbst zugestehen wollte.

Plötzlich fühlte Kempah, der Aufpasser, eine brennende Wißbegierde. Er wollte mehr über sich selbst wissen.

Er wollte wissen, woher er kam und wer seine Erzeuger waren. Konnte er dies aber hier, auf dieser fremden Welt, erfahren? Nein. Er mußte zum Leuchtfuer zurückkehren.

Eines Tages würde er die Signale empfangen, auf die zu achten seine Aufgabe war. Dann würde er die Impulse des Leuchtfuers neu ausrichten, und kurze Zeit später würden die Dinge in Bewegung geraten.

Er wußte zwar nicht, in welcher Richtung - aber er war sicher, daß sich seine Wißbegierde nur dann befriedigen lassen werde, wenn er zu seiner Aufgabe zurückkehrte.

Seinen Plan, die drei Fremden unschädlich zu machen und mit der Hilfe ihrer Technik den Feind herbeizurufen, der als einziger in der Lage war, ihm den Rückweg zur Welt des Leuchtfuers zu zeigen, hatte er inzwischen allerdings schon längst aufgegeben. Während des Nachdenkens über sich selbst war ihm nämlich etwas aufgegangen, das seine Einstellung den Fremden gegenüber radikal änderte.

Der Fremde, mit dem er sich unterhalten hatte, wäre durchaus in der Lage gewesen, ihn zu töten. Die Waffe, die er bei sich trug, stak voller Energie. Kempah hatte das gespürt. Kempah an der Stelle des Fremden hätte nicht gezögert, zu seiner Verteidigung das energiereichste Gerät zu benützen, das ihm zur Verfügung stand.

Der Fremde dagegen hatte anders gehandelt. Er hatte Kempah unschädlich gemacht, aber darauf verzichtet, ihn zu töten.

Seit ihm das klar geworden war, empfand Kempah ein Gefühl, das er noch nie zuvor beobachtet hatte. Er würde beizeiten erfahren, daß es sich um Dankbarkeit handelte. Vorläufig jedoch wußte er wenig damit anzufangen. Es bestärkte ihn lediglich in seiner Ansicht, daß alles, was er von nun an tat, so bemessen sein müsse, daß den drei Fremden kein Schaden daraus entstand.

Als nächstes entschied er, mußte er dieses Fahrzeug verlassen. Denn den Gedanken des einen Fremden, die er besonders gut verstehen konnte, entnahm er, daß das Fahrzeug dieser Welt bald den Rücken kehren werde. Er aber, Kempah, konnte nur von hier aus den Rückweg zum Leuchtfuer finden.

Er nahm an, daß die Wesen, die die Station mit den drei Kuppeln erbaut hatten und die die Fremden als ihre Feinde bezeichneten, eines Tages hierher zurückkehren würden.

Dann war es an ihm, sie zu zwingen, daß sie ihn dorthin zurückbrachten, wohin er gehörte. Bis dahin mochte noch geraume Zeit vergehen. Das machte ihm wenig aus.

Trotz seiner Wißbegierde hatte er es auf einmal gar nicht mehr eilig. Das lag daran, daß er den Weg nun kannte, den er gehen mußte. Die Gewißheit erfüllte ihn mit innerer Ruhe und gab ihm Selbstsicherheit.

Der Zufall wollte es, daß unter den drei Fremden alsbald erhebliche Aufregung entstand.

Er begriff nur soviel, daß die sterbende Sonne offenbar auf unerwünschte Art und Weise tätig geworden war. Das interessierte ihn jedoch nicht. Für ihn war nur wichtig, daß er unbemerkt entkam. Die allgemeine Aufregung bot ihm die erwünschte Gelegenheit.

Er schlich durch das Schott, das einer der drei Fremden offengelassen hatte. Dann machte er sich auf den Weg zur Bodenschleuse, die er auf dieselbe Weise zu überlisten hoffte wie vorhin, als er in das Fahrzeug eingedrungen war.

*

"Das erhöht Ihr Risiko auf unangenehme Art und Weise", sagte Roctin-Par zu Julian Tiffloor, nachdem er die Meldung der ALHAMBRA verarbeitet hatte.

"Gewiß tut es das", antwortete der Terraner. "Andererseits haben wir aber auch Vorteile davon."

"Welche?"

"Hotrenor-Taak weiß, was Raum-Zeitturbulenzen sind. Ihretwegen hat er seinen Stützpunkt von Houxel nach Dhoom verlegt.

Meinen Sie nicht auch, daß er die Augen offenhalten wird?"

"Ah, ich verstehe! Sie nehmen an, daß er sich auf dem schnellsten Wege von der GÜROSOLL absetzt."

"Nichts anderes!" bestätigte Tiffloor.

Ein paar Minuten vergingen. Julian Tiffloor hielt mit Tako Kakuta stille Zwiesprache.

"Ich werde jedes vernünftige Risiko auf mich nehmen; um Kershyl Vanne zu retten", erklärte Tiffloor, "aber nicht mehr als das.

Du bist der Fachmann. Ich verlasse mich auf dein Urteil. Wenn die Turbulenz zu kräftig wird, dürfen wir nicht mehr springen."

"Es gibt nach meiner Ansicht noch einen anderen Aspekt", hielt der Mutant ihm entgegen.

"Welchen?"

"Daß Hotrenor-Taak das ganze Unternehmen abbläst.

Man kann keinen vernünftigen Test durchführen, wenn die Umgebung von Arcur-Beta in Raum und Zeit verzerrt ist."

"Auf diese Möglichkeit sollten wir nicht allzusehr bauen", widersprach Tiffloor. "Ich weiß von Vanne, daß die Kelosker nur diese eine Möglichkeit haben, sich mit dem Rest ihres Volkes zu vereinen. Verpassen sie den rechten Zeitpunkt, dann sind sie womöglich für immer ausgesperrt.

Sie werden alles tun, um Hotrenor-Taak davon zu überzeugen, daß der Test unbedingt durchgeführt werden muß."

"Gut. Dann bleibt uns nur zu hoffen, daß die Laren das Schiff so bald wie möglich verlassen."

Inzwischen hatte der Vario eine Rekalibrierung der Meßgeräte vorgenommen, die es ermöglichte, die intensiver werdenden Raum-Zeit-Verzerrungen zu beobachten. Zu diesem Zweck hatte er auch am Bordrechner einige Einstellungen verändern müssen. Während Julian Tiffloor das Zwiegespräch mit Tako Kakuta führte, war er im Rechnerraum gewesen.

Als er zurückkehrte, ließ er den Blick durch den Kommandostand schweifen. Er machte eine Entdeckung, aber nach kurzer Überlegung entschloß er sich, darüber zu schweigen.

Roctin-Par analysierte die eingehenden Ortssignale. Auf dem Bildschirm entstand in unmittelbarer Nähe des Reflexes der GÜROSOLL ein zweiter Lichtpunkt.

"Ein kleines Fahrzeug hat das larische Schiff verlassen!" meldete der Provconer.

Die GÜROSOLL strebte mit ihrer bisherigen Geschwindigkeit weiter auf die sterbende Sonne zu.

Der kleine Punkt, ohne Zweifel das Beiboot, in dem Hotrenor-Taak und seine Begleiter von Bord gegangen waren, blieb zurück.

Ein paar Augenblicke später nahm er Fahrt auf und bewegte sich zunächst in Richtung Wy-otta.

Julian Tiffloor bewahrte die Geduld. Er durfte erst dann springen, wenn er sicher war, daß der Lare nicht mehr zur GÜROSOLL zurückkehrte.

"Was macht die Turbulenz?" fragte er.

Der Vario hatte inzwischen die Auswertung begonnen.

"Es wird allmählich kritisch", antwortete er. "Die Lebensdauer der Verzerrung nimmt zu. Außerdem kommen wir näher. Noch eine halbe Stunde, und wir stecken mitten im schönsten Raum-Zeit-Sturm."

"Tako - fertig?" lautete Tiffloors stumme Frage.

"Ich bin bereit!"

Tiffloor entmaterialisierte ohne vorhergehende Warnung. Von einer Sekunde zur andern war er nicht

mehr da. Luft zischte leise.

Roctin-Par lehnte sich in seinem Sessel zurück. Von jetzt an gab es weiter nichts mehr zu tun, als auf Tiffors Rückkehr zu warten.

Er sah sich um. Dabei machte er dieselbe Entdeckung wie vor ein paar Minuten der Vario.

"Der Aufpasser ist verschwunden!" stieß er hervor.

Der Vario nickte.

"Ich weiß es. Er muß sich davongeschlichen haben, als ich im Rechnerraum war."

"Hältst du ihn für ungefährlich?"

"Keineswegs. Man muß sich um ihn kümmern. Aber zuerst mußte Tiffor den Sprung ausführen. Dazu braucht er Konzentration.

Ich durfte ihn nicht ablenken."

Er stand auf.

"Wohin gehst du?" fragte Roctin-Par.

"Ich möchte mich vergewissern, daß er die SOLO verlassen hat. Ich vermute, daß er in die Iarische Station hinüberwechseln will."

Durch den Antigravschacht, dessen Mündung im Zentrum des Kommandostands lag, sank er in die Tiefe. Seitdem er wußte, daß der Aufpasser elektronische Signale nicht nur verstand, sondern auch selbst erzeugen konnte, hatte er eine recht genaue Vorstellung davon, wie es dem fremden Geschöpf gelungen war, unbemerkt an Bord der SOLO zu gelangen. Er hatte einfach die Serie von Impulsen nachgeahmt, die Julian Tiffors Pulsgenerator abstrahlte. Wenn er Vario damals gehorcht hätte, wäre ihm vermutlich nicht entgangen, daß das Schleusenschott unmittelbar nach ihrer Rückkehr von der Station ein zweites Mal geöffnet wurde. Aber er hatte keinen Grund gehabt, mißtrauisch zu sein.

Diesmal jedoch paßte er scharf auf. Er hatte die Sohle des Schachtes fast erreicht, da trat das Erwartete ein: Er empfing eine Serie schwacher Signale - genau die Impulsfolge, auf die der Öffnungsmechanismus des Schottes ansprach.

Als der Vario die Bodenschleuse erreichte, war der Aufpasser längst verschwunden. Das Wesen in der Maske des Interstellar-Kaufmanns Arpad Gunter zögerte eine unmerklich kurze Zeitspanne. Sollte es den Aufpasser verfolgen oder sich selbst überlassen?

Die Entscheidung fiel zugunsten der Verfolgung.

Der Vario benachrichtigte Roctin-Par. Dann schloß er die Raummontur, öffnete das Schott und glitt in der Hülle des künstlichen Schwerfelds hinab auf den steinigen Boden.

*

Sengender Schmerz, der das Bewußtsein bis an den Rand des Abgrunds trieb - und undurchdringliche Finsternis und das

unangenehme Gefühl, wie von einem Teufelskarussell durcheinandergewirbelt zu werden: Julian Tiffor spürte, daß der zweite Sprung längst nicht so reibungslos gelingen werde wie der erste. Angst wallte in ihm auf.

Er war Mächten ausgeliefert, mit denen er sich nicht auskannte. Es gab nichts, das er zu seiner Rettung hätte tun können. Tako Kakutas Bewußtsein war wie abgeschaltet. Es gab kein Zeichen mehr.

Schließlich hörte die kreiselnde Bewegung auf.

Der Schmerz verebbte. Julian Tiffor versuchte, die Augen zu öffnen, und blickte in eine unerträgliche grelle Lampe.

"Wo sind wir?" fragte er in sich hinein.

Die Antwort kam so schwach, als sei der Mutant Lichtjahre weit entfernt.

"An Bord der GÜROSOLL!"

"Wo steckst du?" fragte Tiffor erschreckt.

"Immer noch am selben Fleck - in deinem ewig jugendlichen Körper", antwortete Tako Kakuta mit einem Anflug von Galgenhumor. "Ich muß mich nur erst von dem Schock erholen."

"Es gab Komplikationen, nicht wahr?"

"Du sagst es, mein Freund. Den Zeitpunkt des Rücksprungs suchen wir uns am besten mit größter Sorgfalt aus."

Hinter dieser Folge scheinbar sorgloser Gedanken verbarg sich tiefer Ernst. Julian Tiffor spürte das deutlich.

"Unter Umständen werden wir warten müssen, bis die Turbulenz vorüber ist", meinte er.

"Mach dir nichts vor! Woher sollen wir wissen, wie lange die Turbulenz dauert? Und wenn sie wirklich in ein paar Stunden vorbei ist, sind wir soweit von Houxel entfernt, daß meine Kraft nicht mehr ausreicht,

um bis dorthin zu gelangen. Werden Roctin-Par und der Vario von sich aus so schlau sein, der GÜROSOLL zu folgen?

Denn mit ihnen verständigen dürfen wir uns nicht. Du kannst Gift darauf nehmen, daß die Laren das Schiff ganz genau im Auge behalten."

Tifflor wußte, daß es gegen diese Argumente keinen vernünftigen Einwand gab.

"In welchem Teil des Fahrzeugs sind wir hier?" fragte er. "Je rascher wir Vanne finden, desto besser sind wir dran."

Sie sahen sich um. Der Raum, in dem sie materialisiert hatten, war leer. Der Ausgang hatte die Form eines Torbogens und war unverschlossen. Sie gelangten auf einen hellerleuchteten Korridor, der vor einem Antigravschacht endete. Sie glitten in die Höhe. Wenige Minuten später fanden sie den Kommandoraum.

Noch immer saßen Tallmark, Sorgk und Splink an den Kontrollen. Vor kurzem war auch Kershyll Vanne in die Steuerzentrale zurückgekehrt. Mit wenigen Worten hatte er die drei Kelosker über das Bevorstehende aufgeklärt. Ihre Überraschung hielt sich daher in Grenzen, als Julian Tifflor den runden Raum betrat.

Tifflor bemerkte die Erleichterung, die sich in Kershyll Vannes Blick spiegelte.

"Hatten Sie geglaubt, ich werde Sie im Stich lassen?" fragte er.

"Nicht absichtlich", antwortete das Konzept. "Aber da draußen wird die Turbulenz immer stärker. Mir ist nicht klar, ob Sie dadurch in Ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden."

"Ein wenig", antwortete Tifflor. "Wichtiger ist, was mit der GÜROSOLL geschieht. Wird sie heil durch den Sturm kommen?"

Die drei Kelosker hatten die Frage gehört und verstanden. Tallmark und Sorgk kamen auf Tifflor zu.

"Es bleibt uns keine andere Wahl: Wir müssen es schaffen", erklärte Tallmark.

"Wenn der Sturm uns abtreibt, versäumen wir den Anschluß an Dobrak", fügte Sorgk hinzu.

"Ich verstehe. Wissen Sie, wo Dobrak sich aufhält?"

"Nicht so, daß wir Ihnen die Koordinaten geben könnten", antwortete Tallmark. "Es ist ein intuitives Wissen, verstehen Sie?"

Tifflor schüttelte den Kopf und lächelte.

"Nein. Aber ich glaube Ihnen. Der Plan, den wir einst den Achtzigjahresplan nannten -was ist mit ihm?"

"Er wird in fünf Monaten zum Erfolg führen", sagte Tallmark. "Unser heutiger Test wird Hotrenor-Taak die Gewißheit geben, daß der Entwicklungsprozeß des Black Holes normal verläuft.

Er weiß, auf welche Zeichen er zu achten hat, um zu erkennen, daß das Black Hole sich stabilisiert hat. Bis dahin steht die gesamte Iarische Flotte im Raumsektor Arcur.

Die Fahrzeuge gehen verbandsweise durch das Schwarze Loch. Der Vorgang wird insgesamt ein bis zwei Tage dauern. Dann gibt es in dieser Galaxis keine Laren mehr."

Julian Tifflor war bewegt.

"Die Völker der Milchstraße sind Ihnen Dank schuldig!" sagte er.

Aber Tallmark machte eine ablehnende Geste.

"Von Dank kann nicht die Rede sein. Wir machen einen Teil von dem wieder gut, was wir einst als Planer des Konzils der Sieben an anderen Völkern verbrochen haben."

Julian Tifflor hob die Hand.

"Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Reise!"

"Wir Ihnen auch", antworteten Tallmark und Sorgk wie aus einem Mund.

Tako Kakuta mahnte:

"Mach's kurz! Die Turbulenz wird schlimmer!"

Tifflor winkte den drei Keloskern ein letztes Mal zu. Dann verließ er mit Kershyll Vanne den Kommandostand. Vanne war ein feinfühliges Wesen. Es entging ihm nicht, daß sein Begleiter voller Sorge war.

"Die Turbulenz macht Ihnen mehr zu schaffen, als Sie eingestehen wollen, nicht wahr?" fragte er.

"Das ist richtig", gab Tifflor unumwunden zu. "Tako Kakuta braucht alle Kraft, um sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren.

Es gibt nichts, was Sie oder ich tun könnten, um ihm seine Aufgabe zu erleichtern. Lassen wir ihn also an die Arbeit gehen. Stellen Sie sich dorthin. Geben Sie mir die Hand!"

Die beiden Männer standen dicht nebeneinander. Julian Tifflors Linke hielt Kershyll Vannes rechte Hand gefaßt. Tifflor hatte die Augen geschlossen. Kein Eindruck aus der Umwelt sollte den Mutanten von seiner Aufgabe ablenken.

Dann kam der Augenblick der Entmaterialisierung.

*

Im selben Augenblickleckte die Zunge einer sechsdimensionalen Entladung aus der Hektikzone bis in den Raum zwischen Wyotta und Paarft. Raum und Zeit wurden auf groteske Weise verdreht, umgestülpt und verzerrt. Der Vorgang war nur von kurzer Dauer und blieb überdies lokal eng begrenzt. Die GÜROSOLL wurde davon überhaupt nicht betroffen. Für Tako Kakuta aber war es, als sei er mitten im Sprung gegen eine Wand aus solidem Stahl geprallt.

7.

Mit Entsetzen sah Roctin-Par, wie sich der kleine Kommandostand der SOLO plötzlich aufblähte. Die Konsole glitt von ihm fort, die Decke wich in die Höhe zurück. Einen Augenblick lang glaubte der Provconer, haltlos im Zentrum eines riesigen, sich ständig ausdehnenden Raumes zu schweben.

Dann verging der Spuk. Decke und Konsole kehrten wieder an ihre ursprünglichen Plätze zurück. Die Welt bekam wieder Perspektive. Es war alles so schnell gegangen, daß Roctin-Par jetzt erst auf den Gedanken kam, er sei das Opfer einer Raum-Zeit-Verzerrung geworden.

Da gellte hinter ihm ein Schrei - so grauenvoll und schmerzhaft, daß dem Provconer das Blut in den Adern gefror. Er fuhr herum.

Er sah zwei taumelnde Körper, die sich im Zustand halber Materialisierung befanden. Die Konturen zerflossen wieder auseinander. Eine entsetzliche halbe Minute lange kämpften sie gegen die Mächte des Überraums, die sie nicht mehr in das vierdimensionale Kontinuum zurückkehren lassen wollten.

Roctin-Par stand hilflos. Das Grauen malte sich auf seinem Gesicht. Da endlich, setzte sich die stabilisierende Wirkung des Einstein-Raums durch.

Die Konturen der beiden Körper wurden fest. Der Provconer erkannte Tiffloor und den Mann, den dieser ihm beschrieben hatte: Kershyll Vanne.

Die beiden sanken reglos zu Boden. Roctin-Par eilte hinzu.

Er suchte nach Spuren des Lebens. Die Gesichter waren vor Schmerz zu unmenschlichen Grimassen verzerrt. Der Provconer konnte weder Atemtätigkeit noch Pulsschlag feststellen.

Er wollte nach dem Vario rufen, besann sich aber im letzten Augenblick eines Besseren. Wenn hier überhaupt

Hilfe noch möglich war, dann mußte sie sofort geleistet werden. Bis der Vario aus der Station zurückkehrte, war es zu spät.

Roctin-Par hatte auf Gää die Physiologie des terranischen Menschen studiert. Er kannte sich aus. Er wußte, welche Medikamente in diesem Fall anzuwenden waren.

Die kleine Bordapotheke, zwischen den Arbeitsplätzen des Piloten und des Kopiloten angebracht, enthielt was er brauchte. In fiebernder Eile injizierte er beiden Bewußtlosen ein kreislaufanregendes Mittel. Mehr konnte er fürs erste nicht tun.

Die nächsten Minuten waren kritisch. Der nächste Schritt konnte erst getan werden, wenn die Reglosen auf die Injektion reagierten.

Aber das Schicksal ließ dem Provconer keine Zeit.

Eine Alarmpfeife gellte. Erschreckt sah er auf und erblickte auf dem Orterschirm einen grellen Reflex, der in unmittelbarer Nähe der Bildflächenmitte stand.

Das larische Beiboot! schoß es ihm durch den Sinn.

Von da an überstürzten sich die Ereignisse. In diesen Sekunden der höchsten Gefahr entfaltete Roctin-Par die Fähigkeiten, die er während der langen, ruhigen Jahre auf Gää fast verloren zu haben glaubte. Er agierte wie der geborene Kämpfer:

Zielsicher, konsequent und vor allen Dingen blitzschnell.

Es gab keinen Zweifel, daß der Lare bei der Station zu landen beabsichtigte. Er durfte die SOLO auf keinen Fall zu Gesicht bekommen, sonst würde er unweigerlich die Space-Jet mit den Keloskern und Kershyll Vanne in Verbindung bringen. Damit aber wäre der Erfolg des Achtzigjahresplans im letzten Augenblick noch in Frage gestellt.

Roctin-Par schätzte die Entfernung zwischen den beiden Fahrzeugen. Wenn er sofort startete, konnte er auf die dunkle Hälfte von Houxel hinaus entkommen, ohne daß der Lare ihn bemerkte - zumal die Raum-Zeiturbulenz mit unverminderter

Heftigkeit tobte und von Zeit zu Zeit Schauer undefinierbarer Impulse durch den Orterempfänger jagte.

Aber es blieb keine Zeit mehr, den Vario aufzunehmen.

Der Roboter mußte bleiben, wo er war.

Roctin-Par schaltete das Triebwerk auf geringste Leistung und hob vorsichtig ab. Als die SOLO davon-
glitt, jagte ein geraffter Funkspruch aus ihrer Radiokom-Antenne:

"Die Laren kommen! Ich bringe die SOLO in Sicherheit!"

*

Der Vario wußte nicht, was sich an Bord der Space-Jet abgespielt hatte. Aber er reimte sich die Dinge
nichtsdestoweniger ziemlich richtig zusammen. Aus irgendeinem Grund hatte Roctin-Par die
Annäherung der Laren zu spät bemerkt.

Er hatte im letzten Augenblick noch fliehen können - aber es war ihm keine Zeit mehr geblieben, den
anderen Passagier an Bord zu nehmen.

Ohne Zweifel nahm der Provconer Kurs auf die dunkle Planetenhälfte. Dort gab es Verstecke genug.
Wenn man sah, wie sich die Lage in der Umgebung der Station entwickelte, würde man Verbindung mit
ihm aufnehmen können.

Bei den Laren handelte es sich ohne Zweifel um Hotrenor-Taaks Beiboot. Der Vario, so überlegte er
kühl, hatte es also mit fünf Gegnern zu tun.

Das war ein Verhältnis, das ihm zu anderer Zeit keine Sorge gemacht hätte. Hier aber lagen die Dinge
anders.

Er durfte sich von den Laren nicht erblicken lassen. Sie mußten ihn für einen Terraner halten und
hätten sofort gegargwöhnt, daß er mit den Kelosker - in Kontakt gestanden habe.

Ihr Mißtrauen würde sich nicht nur auf ihn und diesen Kontakt, sondern darüber hinaus auch auf den
Plan erstrecken, an dem die Kelosker arbeiteten.

Das wiederum konnte leicht dazu führen, daß Hotrenor-Taak sein gesamtes Vorhaben noch einmal
neu überdachte und damit womöglich den Erfolg all der Mühen der vergangenen Jahre zunichte machte.

Der Vario hätte es sich wohl zugetraut, sich vor den Laren zu verstecken, bis sie die Station wieder
verließen.

Außerdem durfte er auch mit Julian Tifflo rechnen, dessen Ko-Bewußtsein ihm die Gabe der
Teleportation verlieh und ihm daher die Möglichkeit gab, den Vario aus der Station zu holen, ohne daß
Hotrenor-Taak etwas davon bemerkte.

Aber da war der Aufpasser. Er befand sich irgendwo hier in der Nähe. Es fiel ihm zwar schwer, sich mit
Humanoiden zu verständigen, weil er die Gabe der Sprache, nicht besaß.

Aber irgendwie würde er sich schließlich doch verständlich machen, und dann konnte es für ihn nichts
Dringenderes geben, als den Laren zu erzählen, wem er hier auf Houxel begegnet war.

Der Aufpasser war der Angelpunkt allen Geschehens.

Der Vario mußte ihn entweder unschädlich machen oder ihn zum Verbündeten gewinnen. Er entschied
sich für die letztere Möglichkeit.

Erst wenn alle Versuche in dieser Richtung gescheitert waren, würde er in Erwägung ziehen, die
Gefahr durch die Beseitigung des Aufpassers zu bannen.

Er horchte. Aus der Ferne empfing er die energetischen Impulse des larischen Fahrzeugs, das sich der
Station vorsichtig näherte.

Es war nicht klar, ob Hotrenor-Taak von Anfang an hatte hierherkommen wollen, um den Flug der
GÜROSOLL von Houxel

aus zu beobachten, oder ob die Raum-Zeitturbulenz ihn zu diesem

Umweg gezwungen hatte. Der Äther war voll hochenergetischer Störgeräusche. Der Raum-Zeit-Sturm
tobte mit unverminderter Wucht. Wahrscheinlich war es doch dieser letztere Anlaß, der die Laren nach
Houxel brachte.

Der Vario schaltete durch Filterung alle Störquellen aus und konzentrierte sich allein auf die
elektronischen Impulse, die den Denkprozeß des Aufpassers begleiteten.

Er brauchte nicht lange zu suchen. Der Aufpasser fühlte sich offenbar unbeobachtet. Er erlegte seinen
Gedanken keinen Zwang auf. Wenn man wußte, in welchem Teil des Spektrums man die Denksignale
des Aufpassers zu suchen hatte, dann konnten sie einem nicht entgehen.

Der Vario erkannte, was der Aufpasser vorhatte.

Seine Gedankenbilder zeigten die Eigentümer dieser Station, von denen er eine recht groteske
Vorstellung hatte, was ihre äußere Erscheinung anging, und wie er sie auf sich aufmerksam machte.

Er schilderte ihnen sein Dilemma und bewog sie schließlich, einen Effekt herbeizuführen, wodurch die
Grenze zwischen den beiden Nachbaruniversen kurzzeitig aufgerissen wurde.

Durch den Riß kehrte der Aufpasser zur Welt der Trümmerleute zurück.

Noch wußte der Aufpasser nicht, daß die Begegnung mit den Eigentümern der Station unmittelbar

bevorstand. Er war so mit seinen Plänen beschäftigt, daß er die Annäherung des Iarischen Beiboots nicht bemerkte, obwohl es sich längst innerhalb der Reichweite seiner Wahrnehmungsmechanismen befand.

Der Vario verlor keine Zeit. Er formulierte eine Reihe von Denkbildern und strahlte sie mit höchster Intensität ab. Eine eigenartige Unterhaltung begann - durch die Wände im Innern der alten Iarischen Station hindurch.

"So, wie du dir das vorstellst, wird es nicht gehen", eröffnete der Vario.

Der Aufpasser war überrascht und erschrocken zugleich.

"Wo bist du? Warum läßt du mich nicht in Ruhe?"

"Weil du im Begriff stehst, einen Fehler zu begehen."

"Wie willst du das wissen?"

"Sieh dich um! Kannst du das Boot der Fremden erkennen?"

Der Aufpasser setzte seine Wahrnehmungssinne in Tätigkeit. Unschwer erkannte er das Iarische Boot, das inzwischen unmittelbar neben der Station gelandet war.

Er gewahrte, wie eine Öffnung in der Wand des scheibenförmigen Fahrzeugs entstand. Fünf in schwere Raumanzüge verummte Gestalten kamen heraus. Sie schleppten Geräte und näherten sich der Kuppel, in der der Vario und der Aufpasser sich befanden. Am Eingang blieben sie eine Zeitlang stehen und wunderten sich über die zerbrochene Verriegelung.

"Das sind unsere Feinde", nahm der Vario die Unterhaltung wieder auf. "Was glaubst du, werden sie tun, wenn du versuchst, dich ihnen verständlich zu machen?"

"Sie werden mir helfen."

"Sie werden nie erfahren, daß du Hilfe brauchst. Sie werden dich nämlich sofort erschießen."

Der Vario lauschte sorgfältig auf die Reaktion des Gesprächspartners. Er las nicht nur seine Gedankenbilder, sondern horchte auch nach unterschwelligem Schwingungen, an denen er erkennen konnte, wie der Aufpasser auf seine doch recht plumpen Einschüchterungsversuche reagierte.

"Es bleibt mir keine andere Wahl", antwortete das Wesen mit dem steinernen Schädel und gab damit zu erkennen, daß die Drohungen des Varios zu wirken begonnen hatten.

"Doch! Es gibt einen anderen Weg!" behauptete der Vario.

"Welchen?" fragte der Aufpasser skeptisch und doch hoffnungsvoll.

"Es tobt ein Sturm in diesem Teil des Universums. Er verzerrt Raum und Zeit, und jedesmal während eines solchen Sturmes entstehen Übergänge zwischen den beiden benachbarten Universen. Ich sage dir, du brauchst die Fremden nicht.

Ich kann dir zeigen, wie du zu deiner Welt zurückkommst!"

"Aber du willst mir den Weg nicht wirklich zeigen!" beehrte der andere auf. "Du willst mich in eine Falle locken!"

"Warum sollte ich das? Hatte ich dich nicht schon fest? Hätte ich dich nicht töten können?"

"Das ist wahr", gab der Aufpasser zu.

Der Vario setzte zum entscheidenden Vorstoß an.

"Ich weiß, wie wichtig dir deine Aufgabe ist. Du hast versucht, mir die Geschichte deines Volkes zu erzählen. Es war eine verlogene Geschichte. Und dennoch verstehe ich, daß du dich zu deinem Volk hingezogen fühlst, auch wenn du von ihm so gut wie nichts weißt. Ich bin bereit, dir den Weg zu deiner Welt zu zeigen, wenn du mir dafür einen Dienst erweist."

Der Aufpasser war schon zu drei Vierteln überzeugt.

"Welchen Dienst?" wollte er wissen.

"Wenn ich dir den Weg zeigen soll, müssen wir diese Station verlassen. Wenn die Fremden mich bemerken, werden sie mich töten. Sie müssen daher unschädlich gemacht werden. Vorübergehend, wohlgemerkt! Auf dieselbe Art, wie du meine beiden Freunde unschädlich gemacht hast. Bist du dazu bereit?"

Der Aufpasser dachte eine Zeitlang nach.

"Ich bin mir nicht sicher, ob es gelingen wird", antwortete er schließlich. "Immerhin sind es fünf Leute!"

"Nimm sie dir nicht auf einmal vor! Setze erst drei von ihnen außer Gefecht und dann die beiden übrigen."

Der Aufpasser war einverstanden.

"Ja - so wird es gehen!" antwortete er.

*

Hotrenor-Taak hatte ursprünglich nicht vorgehabt, Houxel anzufliegen. Dann aber bemerkte sein Pilot,

daß die Raum-Zeitturbulenz, die man schon an Bord der GÜROSOLL bemerkt hatte und die der Anlaß für Hotrenor-Taaks verfrühten Aufbruch gewesen war, hektischer zu werden drohte, als man zuerst angenommen hatte.

Nach kurzem Zögern gab der Verkünder der Hetosonen den Befehl, den Kurs zu ändern und die alte Station auf Houxel anzufliegen.

Hotrenor-Taak wußte wohl, daß er auch im Linearraum vor den die Dimensionsgrenzen übergreifenden Auswirkungen der Turbulenz nicht sicher war. Die Station auf Houxel dagegen besaß die Möglichkeit, sich mit einem äußerst energiereichen Schirmfeld zu umgeben. Innerhalb dieses Schirms glaubte der Verkünder, ein Maximum an Sicherheit zu finden.

Das Boot landete mitten zwischen den drei Kuppeln.

Die Geräte, die für die Beobachtung der GÜROSOLL und zur Kommunikation mit Dhoom gebraucht wurden, wurden von Bord gebracht.

Es überraschte Hotrenor-Taak und machte ihn ein wenig unsicher, als einer seiner Begleiter feststellte, daß die

Verriegelung des schweren Schleusenschotts am Eingang zur Südkuppel manipuliert und zerbrochen worden war.

Die Schleuse war dennoch funktionsfähig. Die fünf Laren drangen ins Innere der Kuppel ein.

Hotrenor-Taak wollte für die Dauer des Raum-Zeit-Sturms in seinem ehemaligen Arbeitsraum auf der obersten Etage des Kuppelgebäudes Quartier beziehen.

In Anbetracht der ungewöhnlichen Lage hielt er es nicht für unter seiner Würde, beim Transport des technischen Geräts selbst Hand anzulegen. Er und zwei seiner Begleiter brachten die Instrumente nach oben, während die übrigen beiden Laren den Auftrag erhielten, das Innere des Gebäudes abzukämmen und zu ermitteln, ob man hier wirklich sicher sei.

Auf diese Weise kam Hotrenor-Taaks Unsicherheit den Plänen des Varios sehr entgegen. Als der Verkünder mit seinen Begleitern den ehemaligen Arbeitsraum betrat, war der Aufpasser schon zur Stelle und fällte die Laren mit einem einzigen Schlag seiner organischen Waffe. Danach ging er den beiden anderen Laren entgegen und machte auch sie unschädlich.

Dann meldete er sich bei dem Vario.

"Ich habe dir deinen Dienst erwiesen! Nun zeig mir den Weg, der zurück zur Welt des Leuchtfeuers führt!"

"Ich bin bereit", antwortete der Vario. "Aber gib mir noch ein wenig Zeit. Ich muß mich vergewissern, ob es wirklich keine Gefahr mehr gibt."

Der Aufpasser bezeichnete ihm die Orte, an denen er den Laren entgegengetreten war. Der Vario untersuchte die Bewußtlosen und erkannte, daß sie erst nach einer Reihe von Stunden wieder zu sich kommen würden.

Danach verabredete er sich mit dem Aufpasser in der Schleuse und verließ mit ihm die Kuppel.

Die beiden verschiedenartigen Wesen marschierten einige Kilometer weit in die Steinwüste hinaus.

Auf dem Weg erfuhr der Vario, daß der Aufpasser tagelang ohne Luft und Nahrung und in der bittersten Kälte leben konnte, ohne Schaden zu nehmen.

Dann kam der Augenblick, auf den der Vario gewartet hatte. Der Horizont wich mit einem Ruck zurück.

Die Gipfel der Berge, auf denen der Schein der fernen Sonne ruhte, schossen in die Höhe. Die eintönige Landschaft nahm von einer Sekunde zur anderen ein gänzlich verändertes Aussehen an. Der Boden schien sich zu wölben. Der Vario wandte sich um:

Die drei Kuppeln der Iarischen Station waren in unerreichbare Ferne gerückt.

"Was ist das?" fragte der Aufpasser entsetzt.

"Das ist die Wirkung des Sturmes", erklärte der Vario. "Siehst du die Schatten dort draußen?"

Der Widerschein von den Gipfeln der Berge lieh der Szene ein wenig Helligkeit. Wie dunkle Staubfahnen wehten finstere Schatten über das öde Felsgelände. Sie entstanden aus dem Nichts, trieben eine Weile dahin und verschwanden wieder.

"Ich sehe sie!" antwortete der Aufpasser aufgeregt.

"Das sind die Löcher in der Wand der Universen. Nähere dich einem von ihnen, und du bist unversehens wieder auf der Welt des Leuchtfeuers!"

"Ich gehe!" rief der Aufpasser, der seine Ungeduld nicht mehr zu zügeln vermochte.

Er eilte davon. Das Bild der Felsebene wurde immer unwirklicher. Immer mehr Schatten tanzten durch die Einöde.

Der Vario machte sich auf den Rückweg. Er spürte kein Verlangen, zusammen mit dem Aufpasser auf die Welt der Trümmerleute verschlagen zu werden.

Er sah, wie eine der dunklen Staubfahnen unmittelbar auf die gedrungene Gestalt des fremden Wesens zuraste. Der Aufpasser blieb stehen, als er sie kommen sah. Er hob die Arme - und im nächsten Augenblick war er verschwunden. Das schattenhafte Gebilde trieb noch ein paar Sekunden über das Felsgeröll dahin, dann löste es sich auf.

"Ich wünsche dir eine erfolgreiche Reise, Aufpasser", murmelte der Vario.

Dann machte er sich endgültig auf den Rückweg. Unterwegs rief er über Helmfunk nach der SOLO.

Roctin-Par meldete sich erst nach einer geraumen Weile.

Der Vario erfuhr sofort, warum. Inzwischen hatten bei den Opfern der verunglückten Teleportation wenigstens Herzschlag und Atemtätigkeit wieder eingesetzt. Der Provconer hoffte, daß sie in ein paar Stunden wieder auf den Beinen stehen konnten.

Erst dann kam der Vario dazu, seinerseits Bericht zu erstatten. Roctin-Par bot ihm an, ihn mit der SOLO abzuholen.

Aber der Vario lehnte ab. Noch tobte der Raum-Zeit-Sturm. Ihm als Einzelgänger fiel es leichter, den gefährlichen wehenden Schatten auszuweichen. Im übrigen bestand die Möglichkeit, daß das Iarische Beiboot mit automatischen Meßgeräten ausgestattet war, die die SOLO orten und das Ortungsergebnis aufzeichnen würden. Der Vario war flugfähig. Der gegenwärtige Standort der Space-Jet lag eine knappe Flugstunde entfernt.

Nachdem er sich mit Sorgfalt vergewissert hatte, daß es nirgendwo in der Nähe schwarze Schatten gab, hob der Vario ab und glitt in Richtung der Grenze der Terminatorzone davon.

*

Mit Mühe kämpfte Julian Tiffors Bewußtsein sich ans Licht zurück. Er hatte Mühe, sich zu erinnern. Er war an Bord der GÜROSOLL gewesen, war mit Kershyll Vanne gesprungen - und dann hatte sich das Inferno vor ihm auf getan und ihn verschlungen.

Er öffnete die Augen. Zwei verschwommene Gesichter erschienen

in seinem Blickfeld. Erst nach einer Weile, als die Pupillen den richtigen Fokus eingestellt hatten, wurden sie deutlich.

Tiffor erkannte Roctin-Par und den Mann namens Arpad Gunter.

"Was ... was ist mit Kershyll Vanne?" brachte er mühsam über die Lippen.

Der Vario nickte beruhigend.

"Befindet sich ebenso auf dem Wege zur Besserung wie Sie."

Julian Tiffor horchte in sich hinein.

"Tako...?" fragte er stumm.

"Ich bin hier", antwortete die Mentalstimme des Mutanten. "Angeschlagen, aber ansonsten wohlauf."

Julian Tiffor atmete vor Erleichterung auf. Es war alles noch einmal gutgegangen.

"Wie weit ist die GÜROSOLL?" wollte er wissen.

"Sie steht unmittelbar vor dem Eintritt in die Hektikzone, Sir", antwortete der Vario. "Es ist alles in bester Ordnung. Sie brauchen jetzt ein wenig Ruhe."

Tiffor spürte, wie die Kräfte des Körpers zurückkehrten.

Die Benommenheit ließ nach.

"Ich habe keine Zeit zum Ruhen", widersprach er. "Was ist aus Hotrenor-Taak geworden?"

"Er ist hier auf Houxel!"

"Auf Houxel?"

Der Vario berichtete von seinen Erlebnissen in der Iarischen Station. In Tiffors Bewußtsein entstand, während er aufmerksam zuhörte, ein Plan.

"Wann werden die Laren zu sich kommen?" fragte er, als der Robot geendet hatte.

"Nicht vor anderthalb bis zwei Stunden", lautete die Antwort.

"Was ist mit dem Sturm? Ist er schon vorüber?"

"Er schwächt sich allmählich ab. Aber vorüber ist er noch nicht."

"Gut. Noch eine Frage: Wann erreicht die GÜROSOLL die kritische Zone?"

"Nach unserer Berechnung in etwa achtzig Minuten."

Man sah Julian Tiffor an, daß ihn diese Auskunft freute.

"Es klappt alles ganz großartig", rief er aus und erhob sich mit Schwung von der Liege, auf die Roctin-Par ihn gebettet hatte. "Bringt Kershyll Vanne auf die Beine und sagt ihm, ich brauche ihn!"

*

Die GÜROSOLL hatte den Bereich der Raum-Zeitturbulenz ohne Schaden durchquert und hinter sich gelassen. In aller Ruhe schickten sich die Kelosker an, ihr Fahrzeug in den hyperenergetischen Gürtel zu steuern, der die sterbende Sonne Arcur-Beta umgab.

Die Sonne selbst war ein winziger, düsterroter Punkt unmittelbar vorab. Was da wie ein krankes Auge aus der Finsternis des Alls leuchtete, war ein Körper von unvorstellbar hoher Dichte und nur noch ein paar Dutzend Kilometern Durchmesser.

Mit der Gelassenheit dessen, der sich um den Erfolg seiner Mission nicht die geringsten Sorgen zu machen braucht, nahm Tallmark die letzten Einstellungen vor.

Die Meßergebnisse bewiesen, daß der Degenerationsprozeß genau nach Plan verlief. Eine Serie sechsdimensionaler Impulse, generiert von einem Gerät, das die Kelosker heimlich an Bord der GÜROSOLL gebracht hatten, bewirkte die endgültige Justierung des entstehenden Black Holes.

Es würde zur Falle für die larischen Invasoren werden.

Tallmark richtete sich plötzlich auf.

"Der Augenblick ist gekommen, meine Freunde!" rief er mit kräftiger Stimme. "In wenigen Stunden erreichen wir die neue Heimat unseres Volkes!"

Man spendete ihm Beifall. Und während der Beifall noch anhielt, erreichte die GÜROSOLL die Randzone des mächtigen Transmitterfelds. Von weitem sah es so aus, als beginne das larische Schiff mit einemmal zu leuchten. Sekunden später wurde es durchsichtig, und nach wenigen weiteren Sekunden war es vollends verschwunden.

Die GÜROSOLL hatte die weite Reise ins Reich der Kaiserin von Therm angetreten.

*

In unmittelbarer Nähe der larischen Station drosselte Julian Tiffloor das Flugaggregat seiner schweren Raummontur.

Er sah sich um und erkannte, daß Kershyll Vanne ihm in geringem Abstand folgte. Sie näherten sich der Station von Osten her und hatten sich die ganze Zeit über in niedrigster Höhe bewegt, um den automatischen Ortungsgeräten an Bord des larischen Beiboots zu entgehen, falls es dort solche gab.

Gesprochen wurde kein Wort. Zu groß war die Gefahr, daß einer der Laren im Innern der Station womöglich doch schon wieder zu sich gekommen sein und den Signalaustausch zwischen den beiden Helmsendern bemerken könne.

Kershyll Vanne war von Tiffloors Vorhaben zunächst alles andere als begeistert gewesen.

Er hielt es für unnötig, theatralisch und obendrein gefährlich. Zug um Zug hatte Julian Tiffloor das Konzept überzeugen müssen.

Für das, was Vanne theatralisch nannte, würden Hotrenor-Taaks Wissenschaftler logische und plausible Erklärungen finden.

Und gefährlich war die Sache nur, wenn man sich in der Zeit verrechnete.

Die Station per Teleportationssprung zu erreichen, hatte Tiffloor gar nicht erst in Erwägung gezogen.

Noch immer waren die Nachwehen des Raum-Zeit-Sturms zu spüren. Es gelüstete Tiffloor nicht nach einer Wiederholung des Zwischenfalls, der ihm bei der Rückkehr von der GÜROSOLL um ein Haar das Leben gekostet hätte.

Unbemerkt drangen die beiden Männer in die Südkuppel der larischen Station ein.

Zuerst suchte Tiffloor den Ort auf, an dem nach der Beschreibung des Varios die beiden Laren lagen, die der Aufpasser als letzte unschädlich gemacht hatte. Ihre Ohnmacht war noch so tief, daß man sich wegen eines vorzeitigen Erwachens keine Sorge zu machen brauchte.

Dann ging es weiter zur obersten Etage des glockenförmigen Kuppelbaus. Der Eingang zu Hotrenor-Taaks ehemaligem Arbeitsraum stand offen. Am Boden lagen Geräte zerstreut, die die Laren fallengelassen hatten, als die Waffe des Aufpassers sie traf.

Die Laren selbst waren noch immer bewußtlos.

Julian Tiffloor untersuchte Hotrenor-Taak. Dessen Ohnmacht war bedenklich flach geworden. Er würde innerhalb der nächsten zehn Minuten zu sich kommen.

Er gab Kershyll Vanne einen entsprechenden Wink. Tiffloor und Vanne zogen sich zurück. Vanne entledigte sich seiner schweren Montur. Sie warteten. Schließlich begann Hotrenor-Taak, sich zu bewegen. Kershyll Vanne stand auf. Der entscheidende Augenblick war gekommen. Geräuschlos trat er in den weiten Raum.

In dieser Sekunde sandte der ausklingende Sturm seinen letzten Auslöser durch das Gebiet der Terminatorzone. Kershyll Vanne sah, wie die Wände des Raumes vor ihm zurückwichen.

Das ganze Gebäude blähte sich auf. Hotrenor-Taak wurde zu einer winzigen Figur, die unendlich weit

in der Ferne lag.

Einen bangen Atemzug lang war das Konzept unsicher. Es wollte umkehren, vor den grotesken Auswirkungen der raum-zeitlichen Verzerrung fliehen. Dann aber begriff Kershyll Vanne, daß die vermeintliche Aufblähung des Raumes keine ernstzunehmende Gefahr für ihn bedeutete. Im Gegenteil: Sie würde dazu beitragen, seinen Auftritt glaubwürdiger zu machen.

*

Hotrenor-Taaks Aufwachen war einigermaßen verwirrend. Zunächst erinnerte er sich nicht, wie er hierhergekommen war.

Er glaubte, das Innere der alten Station auf Houxel zu erkennen; aber sicher war er seiner Sache nicht. Die Wände des Raumes, auf dessen Boden er lag, waren in ständiger Bewegung.

Sie wichen vor ihm zurück und kamen wieder auf ihn zu.

Die Geräte, die er mit seinen Begleitern aus dem Beiboot gebracht hatte, schwebten im Nichts und befanden sich in wirbelnder Bewegung. Die Decke der Kuppel war so weit in die Höhe gestiegen, daß der Schein der Lampen kaum noch bis auf den Boden reichte.

Der Verkünder der Hetosonen erstarrte vor Schreck, als er aus dem Halbdunkel eine mächtige Gestalt auf sich zukommen sah.

Sie bewegte sich geräuschlos, als berühre sie den Boden nicht, und war denselben Verzerrungen unterworfen wie der Raum selbst.

Riesig ragte der Fremde vor Hotrenor-Taak auf. Der Verkünder erkannte schließlich, wen er vor sich hatte.

"Sieben-D-Mann!" stieß er ächzend hervor. "Bist du immer noch hier?!"

"Was Sie sehen, ist eine Projektion", antwortete düster und hallend die Stimme des Terraners. "Sie verdanken es der Geschicklichkeit der Kelosker, daß Sie mich noch einmal zu sehen bekommen!"

"Ah, die Kelosker... die GÜROSOLL ... was ... was ist geworden?"

"Alles läuft nach Plan, Verkünder!" antwortete die hohe Gestalt. "Ich bin gekommen, um Ihnen das mitzuteilen.

Die Kelosker werden nicht zurückkehren. Die GÜROSOLL befindet sich auf dem Weg zu einem Ziel, das vermutlich Hunderte von Millionen Lichtjahren entfernt liegt.

Tallmark hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß sich das Black Hole planmäßig in etwa fünf Monaten stabilisieren wird. Sie kennen die Zeichen, auf die Sie zu achten haben."

"Ja ... ich kenne ... sie", ächzte der Lare.

Die Gestalt Kershyll Vannes verschwamm vor seinem Blick.

Die Ohnmacht griff zum zweiten Mal nach dem Verkünder der Hetosonen.

Als Kershyll Vanne den Ausgang des Raumes erreichte, war der Ausläufer des Sturms schon vorbei. Julian Tifflor schob den Schocker ins Futteral.

Die Laren würden nie erfahren, wieso sie nach dem ersten Erwachen ein zweites Mal bewußtlos geworden waren.

Die Entladung der Waffe war milde dosiert. In zwei Stunden würden Hotrenor-Taak und seine Begleiter wieder zu sich kommen.

"Zurück zur SOLO!" sagte Tifflor, nachdem Kershyll Vanne die Flug-montur wieder angelegt hatte.

*

Neun Stunden später startete das larische Beiboot und nahm Kurs auf das Wyotta-System. Während die Laren bewußtlos lagen, hatten die automatischen Aufnahmegeräte des Bootes den Flug der GÜROSOLL verfolgt.

Hotrenor-Taak war mit den Meßergebnissen zufrieden:

Das SVE-Schiff war planmäßig in der Transmitterzone des sterbenden Sterns verschwunden.

Es hatte keine Explosion gegeben.

Was die Ereignisse auf Houxel anbelangte, so fiel es ihm schwer, eine vernünftige Erklärung dafür zu finden.

Seine Begleiter behaupteten, es habe in dem Augenblick, als sie die Kuppel betraten, einen hyperenergetischen Schock, ausgehend von dem Raum-Zeit-Sturm gegeben, der dazu führte, daß sie allesamt für geraume Zeit das Bewußtsein verloren.

Seine Begegnung mit Kershyll Vanne hatte der Verkünder ursprünglich für sich behalten wollen - bis offenbar wurde, daß auch die beiden anderen Laren, die mit ihm auf der obersten

Etage der Kuppel gewesen waren, den 7-D-Mann gesehen hatten.

Da wußte Hotrenor-Taak, daß er nicht einer Halluzination zum Opfer gefallen war. Vanne - oder vielmehr seine Projektion - hatte tatsächlich zu ihm gesprochen.

Hotrenor-Taak hielt es ohne weiteres für möglich, daß die Kelosker aus einem übergeordneten Kontinuum eine solche Projektion nach Houxel lenken und sie dort eine Botschaft überbringen lassen konnten.

Allerdings würde er auf Dhoom seine Wissenschaftler diese Angelegenheit überprüfen lassen, um ganz sicher zu sein.

Inzwischen jedoch war er davon überzeugt, daß der Degenerationsprozeß von Arcur-Beta planmäßig verlief, wie Kershyl Vanne zu verstehen gegeben hatte, und daß binnen fünf Monaten das neugeschaffene Black Hole der larischen Flotte den Zugang zur Galaxis der Zgmahkonen oder zu einer der Konzilsgalaxien öffnen würde.

Zum ersten Mal seit geraumer Zeit empfand Hotrenor-Taak wieder so etwas wie Zuversicht.

An Bord der SOLO registrierte man den Abflug des larischen Beiboots mit Erleichterung.

"Wenn er Verdacht geschöpft hätte, wäre er hiergeblieben und hätte die Station von seinen Fachleuten auseinandernehmen lassen", sagte Julian Tiffloor.

Drei Stunden nach dem Beiboot startete auch die Space-Jet.

In der Korona von Paarft vereinigte sie sich mit der ALHAMBRA.

Kurze Zeit später war das Großraumschiff unterwegs - Kurs Gää. Der Einsatz im Arcur-Sektor war ein voller Erfolg gewesen.

Das Ende der larischen Herrschaft in der Milchstraße stand unmittelbar bevor.

ENDE

Im nächsten Perry-Rhodan-Roman - er ist übrigens auch von Kurt Mahr verfaßt - blenden wir wieder um in das Medaillon-System.

Hier entwickeln die "Konzepte" im Auftrag von ES eine hektische Tätigkeit.

Es geht um das PARADIES DER FEUERFLIEGER ...

Der Perry-Rhodan-Computer

Black Hole Arcur-Beta

Man stelle sich vor den Materiebrocken einer alternden Sonne, der sich immer mehr verdichtet, dabei immer mehr schrumpft, bis seine Substanz schließlich nur noch aus Atomkernmaterial, vorzugsweise Neutronen, besteht und die Fluchtgeschwindigkeit an seiner Oberfläche den Wert der Lichtgeschwindigkeit erreicht.

Keine Materie, keine Strahlung kann diese Oberfläche mehr verlassen. Der Brocken hört für seine Umwelt auf zu existieren.

Er ist zum Black Hole geworden.

Das sagt sich so leichthin. In Wirklichkeit enthüllt die Natur bei der Schaffung eines Black Holes ihre wichtigsten Geheimnisse.

Perry Rhodans Wissenschaftler wissen über Entstehen und Vergehen von Sternen nur deswegen soviel, weil sie Schwarze Löcher bei ihrer Entstehung haben beobachten können.

Die Vorgänge selbst, die sich im Augenblick des Zustandekommens eines Black Hole abspielen, sind anschaulich

nicht darstellbar. Das menschliche Bewußtsein kann den alternden Stern nur ein Stück seines Weges verfolgen und begreifen, was sich da abspielt. Von einem gewissen Punkt an jedoch versagt die Vorstellungskraft. Der Rest sind Formeln.

Wir wissen, daß das Neutron einen Durchmesser in der Größenordnung 10-13 cm und eine Masse von $1.67 \cdot 10^{-27}$ kg hat. Daraus ergibt sich eine „Dichte“ des Neutrons in der Gegend von 10^{15} gr/cm³. Wer auf der Erde einen Kubikzentimeter Neutronen in der Tasche mit sich herumtrüge - eine reichlich absurde Vorstellung! - der hätte ein Gewicht von einer Milliarde Tonnen mit sich herumzuschleppen.

Die Tasche würde das wahrscheinlich nicht aushalten.

Der sterbende Stern jedoch erlebt kurz vor der Entstehung des Black Hole Zustände, in denen die Dichte seiner Substanz noch weit über der Dichte jener hypothetischen Materie liegt, aus der das Neutron besteht.

In den letzten Phasen des Stermentodes beginnt die Nuklearmaterie zu degenerieren.

Sie wird deformiert, zusammengepreßt und erreicht unvorstellbare Dichtewerte.

Solange eben, bis sich die Krümmung des Raumes endlich um den toten Stern schließt und ihn aus unserem Universum entfernt.

Im Augenblick ist es mit Arcur-Beta allerdings noch nicht so weit.

Dennoch ist die dunkle Komponente der Doppelsonne Arcur ein höchst imposanter Brocken. Noch kann man ihr mit einfachen Formeln (wie zum Beispiel im Computer des Bandes 825 angeführt) beikommen.

Die Fluchtgeschwindigkeit an der Oberfläche von Arcur-Beta wird am 28. Oktober 3584 zu 164000 km/sec bestimmt.

Das ist fast schon eine relativistische Geschwindigkeit.

Unsere einfachen Formeln lassen relativistische Effekte außer acht. Wenn wir sie dennoch einsetzen, nehmen wir Fehler bis zu 30 Prozent in Kauf.

Wir wollen uns das gefallen lassen und mit dieser Ungenauigkeit im Auge zu beschreiben versuchen, wie es auf Arcur-Beta und in der unmittelbaren Nachbarschaft des sterbenden Sterns aussieht. Arcur-Beta war einst eine Sonne mittlerer Größe.

Ihre Masse betrug - und beträgt auch heute noch - etwa das Fünffache der Masse Sols, Der Radius des sterbenden Sterns ist auf sage und schreibe 80 Kilometer geschrumpft. Der ganze Brocken hatte einen Durchmesser von kaum mehr einhundert Kilometern! Dementsprechend gigantisch ist die Dichte. Mit $2 \cdot 10^{13}$ gr/cm³ hat sie sich dem Wert der Neutronensubstanz bereits bedenklich genähert. Fast unvorstellbar ist die Schwerkraft auf der Oberfläche von Arcur-Beta. Sie bewirkt eine Fallbeschleunigung von annähernd $3 \cdot 10^{11}$ m/sec² - oder anders ausgedrückt: 30 Milliarden Gravos.

Ein Körper, der einer solchen Beschleunigung länger als eine Millisekunde ausgesetzt wäre, würde Überlichtgeschwindigkeit erreichen und im Hyperraum verschwinden.

Freilich nimmt die Schwerkraft über Arcur-Beta rasch ab. Zehn Kilometer über der Oberfläche beträgt sie nur noch knapp 70 Prozent des genannten Wertes.

Zwanzig Kilometer über der Oberfläche ist sie auf die Hälfte abgesunken. Ein Zehntel des ursprünglichen Wertes wird bereits in wenig mehr als einhundert Kilometern Höhe erreicht.

Es wird klar, daß der auf Arcur-Beta stürzende Körper niemals in den Genuß auch nur des Bruchteils einer Millisekunde der vollen Oberflächenbeschleunigung kommen kann.

Ein Raumschiff, das auf der Oberfläche des sterbenden Sternes landete, müßte, wenn es zuvor nicht schon einfach zerquetscht worden wäre, beim Start ein wenig mehr als die herrschende Fallbeschleunigung aufbringen, um Arcur-Beta wieder verlassen zu können.

Man weiß, daß die wendigsten terranischen Raumschiffe Beschleunigungen bis zu 700-800 km/sec² auf die Beine bringen, maximal 80000 Gravos also. Was aber sind die gegen die 30 Milliarden Gravos, die für einen Start von Arcur-Beta mindestens verlangt werden!

Bald aber werden die Verhältnisse auf Arcur-Beta noch groteskere Ausmaße annehmen.

Der Zeitpunkt, zu dem sich die Kelosker an Bord der GÜROSOLL auf den alternden Stern zubewegen, ist mit Bedacht gewählt.

Gerade in diesem Augenblick wird die stellare Materie dieselbe Dichte erreicht haben wie reine Neutronensubstanz.

In dieser Sekunde beginnt die Degeneration der Nuklearmaterie. Diese ist mit hyperenergetischen Effekten verbunden, die die Kelosker auszunützen gedenken, um die Laren endgültig hinter sich zu lassen und dorthin zu gelangen, wo Dobrak und ihre Freunde auf sie warten.

Während des Sturzes auf den sterbenden Stern zu nehmen sie die letzte Justierung vor, die bewirken wird, daß die Laren, wenn sie fünf Monate später in das vollendete Black Hole eintreten, durch den damit gekoppelten Hyperraumkanal auch tatsächlich in die Galaxis der Zqmahkonen, den Dakcardim-Ballon, gelangen.

Damit aber wird die Unterjochung der Milchstraße durch ein Volk des Konzils der Sieben endgültig abgeschlossen sein.